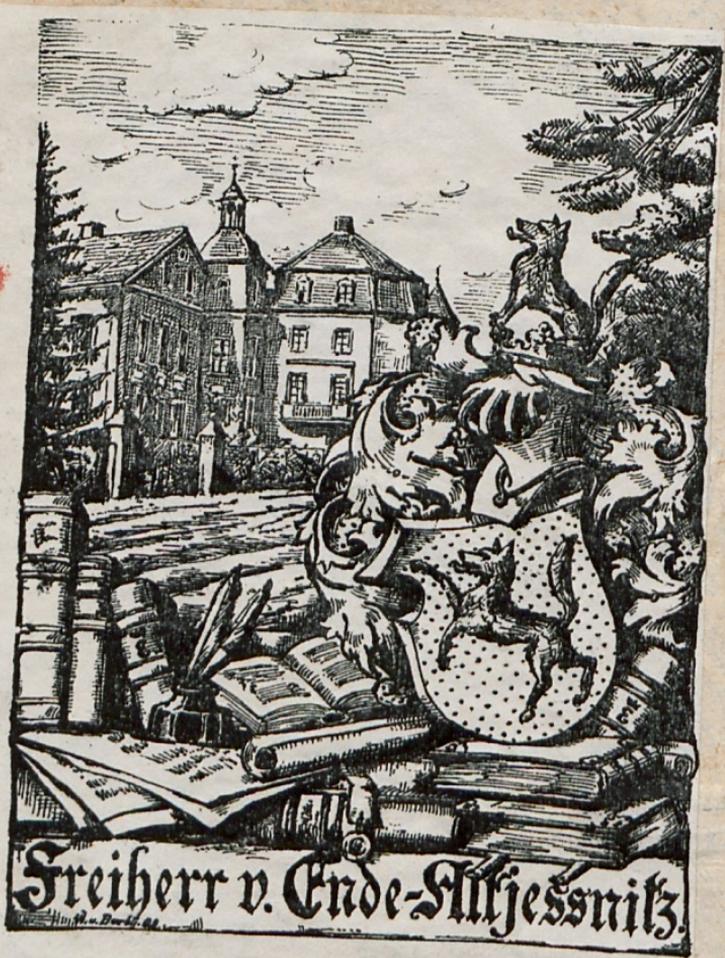


AB

127952

W  
h

0001



Samuel Bochart's /  
Ehemals berühmten Reform. Theol. zu Caen in Frankreich /

# Schreiben

An  
TAPINVM,

Worinn  
Der Heiligen Schrift  
Göttlicher Ursprung

Mit solchen Gründen / die selbst in ihr liegen /  
erwiesen wird /

Aus dem Lateinischen übersezet / mit einigen Anmerkungen  
erläutert / und nebst

S E R R N

Johann Friederich Botterwecks /  
Hochfürstl. Waldeck. Oberhof- Predigers / Confi-  
storial-Raths / General-Superintendenten und  
Past. Prim. zu Mengershausen /c.

# Unterricht /

Wie man sich in die Frage vom Göttlichen Ursprung  
der H. Schrift vernünftig und Christlich zu schicken habe /  
heraus gegeben von

Heinrich Philipp Steinrücken.

Mengershausen gedruckt von Christoph Konert / Hoch-  
fürstl. Waldeck. Hof- und Regierungs- Buchdr. 1727.

Handwritten text at the top of the page, likely a title or header, appearing as a mirror image.

# Handwritten title in a large, decorative Gothic script, appearing as a mirror image.

M. V. M. T. A. P. I. N. V. M.

Handwritten text block in Gothic script, appearing as a mirror image.

Handwritten text block in Gothic script, appearing as a mirror image.

Handwritten text block in Gothic script, appearing as a mirror image.

# Handwritten title in a large, decorative Gothic script, appearing as a mirror image.

Handwritten text block in Gothic script, appearing as a mirror image.

Handwritten text block in Gothic script, appearing as a mirror image.



Dem  
Durchlauchtigsten Erb-Prinzen  
und Herrn/

Herrn Christian  
Philipp/

Erb-Prinzen zu Waldeck/  
Grafen zu Pyrmont und  
Rappoltstein/ Herrn zu Hohen-  
Eck und Gerolds-Eck am  
Wassingen/ 2c. 2c.

Meinem gnädigsten Erb-Prin-  
zen und Herrn.

Durchlauchtigster Erb=  
Prinz/  
Gnädigster Erb=Prinz und  
Herr.

**S**w. Hochfürstl. Durchlauch=  
tigkeit gegenwärtige zwo  
Schriften unterthänigst zu  
dediciren / würde mich nicht  
erkühnet haben / wo ich allein auf mei=  
ne Arbeit dabey gesehen hätte. Wenn  
aber die darinn von zweyen gelehr=  
ten Theologis abgehandelte wichtige  
Ma-

Materie / die aller Menschen zeitliches  
und ewiges Heyl und Seeligkeit be-  
trifft / und daher auch Fürstlichen / ja  
Königlichen Personen höchst anstän-  
dig ist / zugleich erwege : Und hienächst /  
was eigentlich meine Arbeit anlangt /  
die Überzeugung unterthänigst bey  
mir hege / daß Ew. Hochfürstl. Durchl.  
unter andern Fürstlichen Qualiteten  
am Leibe und Gemütthe auch solche  
besitzen / daß Dieselbe die Strahlen des  
angebohrnen Glanzes auch auf etwas  
niedriges können schiefen lassen ; So  
mache mir daher die unterthänigste  
Hoffnung / es werden Ew. Hochfürstl.  
Durchl. dieses mein Unternehmen gnä-  
digst ansehen / und diese Blätter zu Dero  
selbst

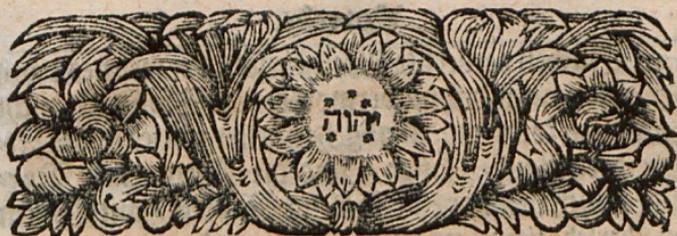
selbst eigenen Erbauung und Glaubens-Bestigkeit in dem göttlichen und seeligmachenden Zeugnisse durch zu lesen geruhen. Der ich mich / nebst Anwünschung Göttlichen Segens und alles Hochfürstl. Wohlergehens zu Leib und Seele / in Dero Hohe Gnade unterthänigst empfehle /

Durchlauchtigster Erb-Prinz /  
Gnädigster Erb-Prinz und Herr /  
Ew. Hochfürstl. Durchl.

Mengeringhausen /  
den 18. Aug. 1723.

Unterthänigster Knecht

Heinrich Philipp Steinrück.



## Vorrede an den Leser /

worinn zugleich eine kurze

Nachricht von Bocharten und seinen  
Schriften ertheilet wird.

**S**egenwärtige Übersetzung hätte ich wol nicht ausgefertigt / wo ich nicht wäre von einigen darzu vermocht und versichert worden / daß sie vielen / vornemlich denen / so der Lateinischen Sprache nicht kundig sind / angenehm und nützlich seyn könnte. Sonderlich bin ich darzu Kühn geworden / weil der Hochwürdige Herr Auctor des sehr gelehrten und gründlich ausgeführten Unterrichts dieselbe gleichfalls vor nützlich angesehen / und sie gewürdiget / dero bemeldten Unterricht zugleich dabey in den Druck gehen zu lassen: Womit es diese Bewandtniß hat / daß dazu anfänglich / auf mein Ersuchen / als an eine Vorrede / oder kurze Einleitung / über gegenwärtiges Schreiben die Feder angesetzet wurde. Hierzu waren Sr. Hochwürden um desto mehr erbötig / jemehr sie mit betrübtem Gemüth die heutige in religi-

## Vorrede.

ons Sachen verderbte Welt einfahen / welches dann Dieselbe auch dahin vermochte daß Sie Sich nicht enthalten konnten / in abgehandelter materie der Feder ihren Lauf zu lassen / und die Form einer Vorrede / zumalen vor eine so kleine Schrift / mit Willen zu überschreiten / und ich also mir und andern gratulire / einen solchen Aufsatz von Denenselben bey dieser Gelegenheit erlanget zu haben / darauf Sie wol sonst bey vielen und wichtigen Amts-Geschäften schwerlich würden gedacht haben.

Weilen nun anfangs erwähnten Umständen nach zu dem Geneigten Leser das Vertrauen fasse / er werde meine Schlechte Arbeit / so wol in Uebersetzung (\*) als auch Hinzufügung einiger Anmerkungen / vor nichts anders / als eine Aufrichtige Bemühung / Gott und dem Nächsten zu dienen / ansehen / und etwa begangene Fehler zum besten deuten : So wil denselben mit keiner ferneren Vorrede / Entschuldigung dieses meines Unternehmens / oder Herausstreichung des Schreibens an sich selbst / so meiner recommendation gar nicht bedarf / aufhalten / sondern viellieber davor eine kurze Nachricht von Bocharten und seinen Schriften ertheilen. Denn ob er wol bey denen Gelehrten ohne dem bekant und berühmt genug ist : So erachte doch einem und andern nicht unangenehm zu seyn / wenn ich folgendes von ihm aus unten berührten Auctoribus hieher setze.

Es ist nemlich Samuel Bochart / einer der gelehrtesten Leute in Franckreich / geböhren zu Roan / im  
Jahr

(\*) Wobey ich mich in angeführtem biblischen Texte an die Worte des Auctoris, und nicht an Lutheri version, in so fern jener hievon abgehet / gehalten.

## Vorrede.

Jahr 1599. aus einer vornehmen Familie von Bochart Champigny / aus dem Hause Menelet. Sein Vater war Renatus Bochart von Menelet / Prediger zu Roan / seine Mutter aber Esther Molinain / eine Schwester Petri Molinai, Reform. Predigers zu Paris.

Dieser Samuel Bochart legte sich sonderlich auf die studia, worinn er wegen seines hurtigen Verstandes schon in seiner Jugend grose progressen machte / wie man aus den 44. Griechischen Versen sehen kan / die er im 13ten Jahre seines Alters seinem damaligen Lehrmeister / Thomæ Demstero, zu Ehren gemacht / und welche derselben 1612. seinen antiquitatibus Romanis vordrucken lies. Seiner Studien halber hielt er sich über haupt auf zu Paris / Sedan / Saumur / Londen / Oxford und Leiden. Die Philosophie studirte er zu Sedan / und disputirte 1615. mit grossem Ruhm. In der Theologie bediente er sich der Anführung Jacobi Capelli, eines Professoris und Predigers ebenfals zu Sedan / und wie man glaubt / Joh. Camerons zu Saumur / weil man weiß / daß er demselben nach Londen gefolget / als die Academie Saumur durch innerliche Kriege zerstreuet wurde. Er hat sich aber nicht lange in Engelland aufgehalten / weil er schon zu Ende des 1621sten Jahrs in Leiden war / und sich daselbst unter dem Erpenio mit grossem Fleiß auf das Arabische legte. Auf dieser Academie traffer einen Professorem Theologiae, Riuetum, an / welcher sich mit seiner Mutter Schwester verheyrahtete / und vor ihn einen sonderbaren estim hatte / wovon er eine öffentliche Probe ablegte / indem er ihm 1629. ein Buch / Catholicus orthodoxus genannt / dedicirte.

## Vorrede.

Als er wieder nach Frankreich kam / wurde er zum Prediger der Reformirten Gemeinde zu Caen bestätigt / welches Amt er auch über 40. Jahr mit allem Fleiß / großer Wachsamkeit / inbrünstigem Eyser / Gottesfurcht und sonderbarer Weisheit fuhrete / und seiner ihm anvertrauten Heerde mit einem rechtschaffenen und erbauligen Wandel vorleuchtete. Über das erste Buch Mosis hielt er sehr gelehrte Predigten / dabey er sich doch also nach dem Begriff und Erbauung seiner Zuhörer zu richten wußte / daß er von allen und jeden gar wohl konte verstanden werden.

Denen Papisten / welche dazumal mit aller Macht auf die Reformirte Kirche in Frankreich losstürmten / setzte er sich mit unerschrockenem Muth entgegen / und hatte deswegen mit solchen schwere und Verdriesliche Strittigkeiten / sonderlich mit dem P. Beron / mit welchem er 1628. auf dem Schlosse zu Caen disputirte / und die Oberhand behielt / wie dann von jeglicher Parthey die Acta ans Licht gestellet sind. Es fieng sich diese disputation an den 22. Sept. besagten Jahrs / und währete bis den 3. Octob. da eine große Anzahl von der Papistischen und Reform. religion , auch oft der Herzog von Longueville , Gonverneur von der Provinz / zu gegen war. So hatte er auch zu streiten mit dem Jesuiten de la Barre 1661. mit dem Bischof zu Bayeux , und den Mönchen Benedictiner Ordens 1664.

Unter seinen Schriften sind die Haupt- Wercke *Geographia sacra* , die er 1646. heraus gab und in 2. Theile / *Phaleg* und *Chanaan* genannt / eintheilte ; In welchem erstern er von der Zerstreung der Völker /

## Vorrede.

cker / so durch die Verwirrung der Sprachen verur-  
sachet worden / in dem andern aber von den Coloni-  
en und Sprache der Phönicier handelt. Nächste  
diesem kam 1663. zu London sein *Hierozoicon* heraus /  
das ist / ein Buch von denen Thieren / derer in *H.*  
Schrift gedacht wird: Zu welcher beyder vortreffli-  
chen Werke Verfertigung ihm die Erklärung über  
das erste Buch Moisis Anlaß gab. Sonst hat man  
noch ohngefehr 40. verschiedene kleine Schriften von  
ihm / die zum Theil erst nach seinem Tode unter sei-  
nen Manuscriptis gefunden / und zusammen heraus  
gegeben worden / worunter sich gegenwärtig übersetz-  
tes befindet / das auch unübersetzt 1716. zu Halle in  
Sachsen besonders edirt wurde. Vom irdischen  
Paradies hatte er auch ein Buch geschrieben / welches  
aber / wie C. S. Schurzfleisch in *Epist. Arcan. P. II. E-*  
*pist. CLV.* geurtheilet / zum größten Nachtheil der an-  
tiquitæt verlohren gangen. So hat er auch eine Un-  
tersuchung von Pflanzen und Edelsteinen / die in  
*H.* Schrift vorkommen / ganz unausgearbeitet hin-  
terlassen.

Seine Collegen zu Cäen waren le Couteur, du  
Bosc, Beaumont und Steph. Morinus, welcher letz-  
tere nachgehends Französischer Prediger und Profes-  
sor der orientalischen Sprache am Gymnasio in Am-  
sterdam worden / und eine Lebens-Beschreibung von  
ihm verfertigt / die er seinen sämtlichen Schriften /  
so 1692. in Holland heraus kamen / vorgesezt.

Was seinen Todt betrifft / so starb er plötzlich den  
16. May / 1667. da er in der Zusammenkunft bey  
Mr. Brieux war. Die letzten Worte / die er vorher sei-

## Vorrede.

nen Zuhörernerkläret hatte/waren 1. Mos. XLIX. v. 18. **H**err ich warte auf dein Heyl.

Von seinem estim, den er von der gelehrten Welt davon getragen / noch was weniges zu melden / so war der schon bey seinen Lebzeiten so gros / daß ihn auch die gelehrte Königin Christina in Schweden zu sich an ihren Hof berief / um gegenwärtige Proben von seiner Gelehrsamkeit / davon sie so vieles vernommen / zu haben: Da er dann auch diese Schwedische Reise nebst Petro Daniele Huetio, der solche in netten Versen beschrieb / 1652. antrat / und glücklich endete / aber das folgende Jahr wieder zurück in Franckreich lehrte / seine ordentlichen Verrichtungen fortsetzte / und eine Academie zu Caen anrichtete / so damals aus viel gelehrten Leuten bestund. Von den Holländern wurde er zum Professor und Collegem des berühmten Salmasii auf die Vniversität Leiden verlangt. *Lambecius* nennet ihn *doctissimum*, & *iudicii absque controuersia limatissimi*. *Joh. Vossius*, *hominum quotquot viuunt, doctissimum*, *Joh. Ludou. Fabritius*, *sæculi sui miraculum*, *Guil. Salden*, *eruditionis abyssum*, & *tamen propriae eruditionis & existimationis expertem*, *Guido Patin*, *hominem, qui numquam mori deberet*, u. s. f.

Siehe *Buddei Allgem. historisches Lexicon*. *Baylens Dictionaire historique & critique*. *Acta Erudit. Lips. Lat. Mens. Mart. 1693. p. 97. seqq.* *Unparth. Bibliothecar. part. IV. p. 295. seqq.*



In



## Inhalt.

**D**er Eingang dieses Schrei-  
bens von der Wichtigkeit  
der darinn abgehandelten  
Materie. §. I.

Das Wort Gottes zugleich  
mit oder ohne des H. Geistes  
Kraft und Wirkung betrach-  
tet. §. II.

Deffen Wirkung bey den  
Glaubigen. §. III.

Und Unglaubigen. §. IV.

Deffen Göttlichkeit wird  
auch so aus ihm bewiesen / wie  
es sich ohne des H. Geistes Amt  
befindet. §. V.

Nicht mit mathematischen/  
§. VI.

Doch bewährten Grün-  
den. §. VII.

So hergenommen aus der  
Schreib-Art/ §. VIII.

Lehr-Art/ §. IX.

Aus der Lehre Heiligkeit/  
§. X.

Wahrheit/ §. XI.

Einem Einwurfe wegen der  
Wahrheit wird begegnet. §.  
XII.

Die Evangelisten harmoni-  
zen unter sich wunderbar. §.  
XIII.

Scheinen sich nur/und zwar

in Kleinigkeiten/ zu widerspre-  
chen. §. XIV.

Der Aposteln und anderer  
Schriften sind nicht erfonnen/  
oder fälschlich vorgegeben. §.  
XV.

Warum nicht glaublich/daß  
sie selbst/ oder ihre Nachkom-  
men/ damit hätten Betriegeren  
anrichten / oder sich einen Na-  
men machen wollen. §. XVI.

Aus der wahrhaften Histo-  
rie der Schrift folget / daß ihr  
Ursprung Göttlich/ §. XVII.  
Und ihre Lehre wahr sey.  
§. XVIII.

Ein Unterschied wahrer und  
falscher Wunder. §. XIX.

Der H. Schrift Göttlicher Ur-  
sprung unWahrheit flieset auch  
aus der Weissagungs-  
Kraft heiliger Scribenten. §. XX.

Beantwortung der Einwur-  
fe hierwider. §. XXI.

Wird mit Anführung eini-  
ger Weissagungen bewiesen. §.  
XXII.

Sonderlich mit dem XI. Ca-  
pit. Dan. [ welches ganz herge-  
setzt und kürzlich paraphrasirt ]  
§. XXIII.

Einem Atheisten wird begeg-  
net/

## Inhalt.

- net / welcher einwenden wolte / daß durch den Saturnum Noach  
es sey solches nach geschene- zu verstehen. §. XXXV.  
r Sache dem Daniel fälschlich  
zugerichtet. §. XXIV. Durch den Jovem der Ham.  
§. XXXVI.
- Die Propheten stimmen mit Durch des Jovis Nachkom-  
den Aposteln genau überein. §. men des Hams Nachkommen.  
XXV. §. XXXVII.
- Dieses wird mit Anführung ( Bey Längig wird beme-  
vieler Weisagungen auf Chri- cket / warum Jupiter Hammon  
stum / so alle in die Erfüllung und Ofris unter eines Wid-  
gangen / erwiesen. §. XXVI. ders und Stiers-Bilde ver-  
zehret worden. §. XXXVIII.
- Was bey dem Jüdischen Got- Und wie die Stern-Kunst  
tes : Dienste auf Christum ge- von den Mohren und Egypti-  
deuter / ist bey seiner Zukunft- ern erfunden. §. XXXIX.)
- ins Fleisch ertullet. §. XXVII. Desgleichen / daß durch den  
Auch die Vorbilder in ge- Plutonem der Sem. §. XL.
- wissen Personen. §. XXVIII. Und durch den Nepronum  
Zum Beweis wird das / so der Japhet zu verstehen. §. XLI
- in dem Isaac gelegen / erörtert. Haben also auch die Heyden  
§. XXIX. dunckle Spuren von der  
Einige Weisagungen gehen Wahrheit gehabt / welche die  
noch in die Erfüllung. §. XXX Christen klar vor Augen ha-  
Das Alterthum und Dauer- ben. §. XLII.
- haftigkeit heiliger Schrift ist Hieraus stieset : Was am äl-  
auch ein Beweis von deren- testen ist / und bis daher am  
Göttlichen Ursprung. §. XXXI. längsten gedauret / ist auch am  
Die Griechen können sich wahrhaftigsten und also Gött-  
nicht eines solchen Alterthums- lich. §. XLIII.
- rühmen. §. XXXII. Die Ubereinstimmung der  
Was auch in ihrer ältesten Kirchen / der Märtyrer und  
Poeten Fabeln wahres ist / kan- Verfolgten Beständigkeit ꝛc.  
faum ohne die h. Schrift er- Können auch ein Beweis von  
kannt werden. §. XXXIII. der h. Schrift Göttlichem  
Zum Exempel dient die Fa- Ursprung seyn. §. XLIV.
- bel vom Saturno und seinen 3. Der Beschluß dieses Schrei-  
Söhnen §. XXXIV. bens. §. XLV.
- Es ist wol nicht zu zweifeln /

Seis



Seinem werthesten Freunde /  
TAPINO,  
entbeut seinen Grus Bochart.

§. I.

**S**ie begehret von mir / werthester  
Freund / was wichtiges und  
schweres zu übernehmen / indem ich  
ihm / der Heiligen Schrift Göttlich-  
chen Ursprung zu erweisen / solche  
Gründe soll zusammen tragen / die  
nirgend anders woher genommen  
werden / sondern die selbst darinn liegen. Es möchte  
fast einer eben so leicht alle Sterne am Himmel zeh-  
len können. Denn gewiß dergleichen Beweis-  
Gründe von der Heiligen Schrift Göttlichem Ur-  
sprunge stehen allenthalben so zerstreut / daß ich kaum  
glaube / es können selbige in gewisse Ordnungen ge-  
bracht werden : Und wäre es gleich möglich / so würde  
es doch meines Thuns nicht seyn; Es hat auch / mei-  
nes Wissens / noch keiner diese Sache nach ihrer  
Würde und Wichtigkeit abgehandelt.

§. II.

Damit ich sie aber doch nicht gänzlich unberühret  
lasse / (\*) so handelt man entweder so vom Worte  
Gottes /

(\*) Ob also wol der Auctor sich alhier vornimmt / mit solchen  
Grün-

Gottes / wie die Kraft und Würckung des H. Geistes damit verknüpset / oder wie es bloß vor sich ist / und so beschaffen / daß es sich durch den Dienst des Geistes in seiner Kraft nicht äußert. (\*)

## §. III.

Denn wenn diß Wort gelehret / gelesen oder betrachtet wird / so ist zuweilen der H. Geist dabey / welcher innerlich würcket. So spricht der Apostel 1. Cor. II. 4. Daß sein Wort und seine Predigt nicht gewesen in vernünftigen Reden Menschlicher Weisheit / sondern in Beweisung des Geistes  
und

Gründen / die in H. Schrift selbst liegen / deren Göttlichen Ursprung dar zu thun / als welcherley eigentlich sind / 1. die majestatische Schreib-Art. 2. der Lehre Heiligkeit. 3. deren Wahrheit / so aus der Uebereinstimmung des alten mit dem Neuen Testamente / und Erfüllung der Weissagungen zu erkennen. 4. die Hinlänglichkeit zur Menschen Seeligkeit / u. a. *S. Tromsdorffii Theol. dialogov p. m. 13.* So wird man doch finden / wie er nicht unterlassen auch anderwärts / außer der Schrift hergenommene Gründe mit anzuführen / welcherley sind. 1. das Alterthum H. Schrift / 2. der Scribenten Treue und Aufrichtigkeit / 3. die Wunderwerke Moses , Christi / u. der Aposteln / 4. der Kirchen Uebereinstimmung / 5. der Märtyrer Beständigkeit / 6. die schnelle Fortpflanzung der Lehre / 7. das Zeugniß der Menschen außer der Kirchen. 8. Exempel der Strafe Gottes wider die Verfolger dieser Lehre u. a. *Tromsdorf. l. c.* Und dieses mag geschehen seyn / denen innern Gründen durch diese auswärtz hergenommene ein desto besseres Licht und Nachdruck zu geben.

(\*) Diese hypothese des Auctoris vom Worte Gottes siehet man auch §. III. und V. Wie aber vielmehr der H. Geist allemal mit dem Worte Gottes verknüpset sey / Siehe unter andern *D. Spen. in f. Theol. Bedencken T. 1. p. 159. seqq. it. letzte Theol. Bedencken T. 1. p. 224.*

und der Kraft/ das ist in der aller kräftigsten Überzeugung des Geistes. Es wird aber alsdenn dieses Wortes Göttlicher Ursprung nicht allein erwiesen/ sondern auch in denen/ in welchen dieser Geist würcket/ kräftig empfunden: Wenn nemlich durch desselben Kraft die Seele erquicket und das Herz erfreuet wird. Psalm. XIX. 8. 9. Wenn die innerliche Unruh der sich nichts gutes bewussten Seelen durch die Empfindung von der Vergebung der Sünden gestillet wird: Wenn die unbändigen affecten im Menschen also gezähmet werden/ daß er zu allem guten Werke vollkommen geschickt wird. 2. Tim. III. 17. Wenn der unvergängliche Saame/ das lebendige Wort Gottes/ das da ewiglich bleibet/ 1. Pet. I. 23. im Herzen gefühlet wird: Wenn/ sage ich/ das Wort/ welches lebendig und kräftig und schärfer ist/ denn ein zweyschneidig Schwerdt/ durchdringet/ bis daß scheidet Seel und Geist/ auch Marck und Bein/ und ist ein Richter der Gedanken/ und Sinnen des Herzens. Hebr. IV. 12. Wenn es in unsern Herzen ist/ wie ein Hammer/ der Felsen zerschmeißt/ Jer. XXIII. 29. Wenn das Herz innerlich brennet/ da die Schrift geöffnet wird. Luc. XXIV. 32.

§. IV.

Diese Kraft äußert sich nicht allein bey den Gläubigen/ sondern macht uns auch aus Ungläubigen zu Gläubigen/ welches der Apostel bekräftiget 1. Cor. XIV. 24. 25. Kommt dann ein Ungläubiger hinein ( in der Gläubigen Versammlung/ die Gottes Wort abhandeln ) der wird von denselben allen gestrafet/ und von allen gerichtet; Und also

also wird das Verborgene seines Herzens offenbar / und er wird also fallen auf sein Angesichte / Gott anbeten / und offenbarlich bekennen / daß Gott in euch sey ; Das ist / daß Gott durch euch rede / und also das Wort göttlich sey / so ihr verkündiget / welches so große Kraft habe / daß es in das innerste des Herzens dringe. Zuweilen würcket der H. Geist also durchs Wort / daß es den Menschen zwar nicht gleich dergestalt überzeuge / als zur gänglichen Bekehrung genug ist / dennoch aber ihn beredet und das Gemüth kräftig rühret / und eben damit / sein Göttliches Eingeben gar deutlich und merklich an den Tag leget. Einen solchen Nachdruck hatten die Worte Pauli bey dem Agrippa ( Apost. Gesch. XXVI. 28. ) wodurch er sich schier so überredet befand / daß er ein Christ würde. Eine solche Wirkung hatten sie bey dem Felix , ( Apost. Gesch. XXIV. 25. ) wodurch sein Gemüth so angegriffen ward / daß er als Richter vor einem Beklagten / als Regierer eines ganzen Landes vor einem elenden Leppig-Macher / als ein Mann / den viele Trabanten begleiten / vor einem gebundenen und gefangenen Menschen völlig erzitterte ; Gewislich nicht durch Menschliche Macht und Ansehen / denn die Gegenwartigkeit des Leibes war bey Paulo schwach / und die Rede verächtlich 2. Cor. X. 10. sondern durch die Göttliche Majestät / so aus dem Göttlichen Worte hervorleuchtete. Eben dieses erfuhren auch die Knechte / so gesandt waren / Christum in Verhaft zu nehmen ; Da sie öffentlich bekanten / sie hätten noch keinen also reden hören. ( Joh. VII. 46. ) diß erfuhren auch die Juden /

den / so mit dem Stephano zu thun hatten / und nicht zu widerstehen vermöchten der Weisheit und dem Geist / durch welchen er redete. Apost. Gesch. VI. 10. Dieses haben auch zu unserer Zeit die strengen und grosen Verfechter der Widerchristlichen Schule (\*) erfahren / und erfahren es noch täglich / daß ihnen wol Weibs-Personen zu ihrer größten Bestürzung den Mund gestopfet / ob sie gleich mit grosen Ehren Titteln pralen / und sich mit eiteler Weisheit brüsten.

§. V.

Weil aber der heilige Geist nicht immer so mit dem Worte verknüpfet ist / daß er nicht könnte getrennet werden: Denn der Geist bläset nur wohin er wil; So verlohnt sichs der Müß / eine Untersuchung anzustellen / was vor Beweis-Gründe und Kennzeichen des Göttlichen Ursprungs in diesem Worte liegen / wenn sich auch der H. Geist dabey durch sein Amt nicht geschäftig erweist.

§. VI.

Ehe ich aber hierzu den Anfang mache / so erinnere ich gleich voraus / daß hier keiner mathematische Beweis-Gründe zu erwarten habe; (\*\*). Denn hier kömmts einzig und allein auf die Beweisung des Geistes an. Man würde auch sonst nicht sagen können / daß die Glaubigen einen Glauben hätten / wenn alles das / so im Worte Gottes zu finden / könnte durch die Vernunft ausgemacht / oder so klar erwiesen werden / als man beweist / daß viere mehr seyn als drey. Es

(\*) Papisten / sonderlich Jesuiten , mit welchen der Auctor , wie in der kurzen Nachricht von ihm zu sehen / viel zu streiten hatte.

(\*\*) Hievon siehe den Unterricht. §. §. 14-18.

Es hätte auch dabey der H. Geist nichts zu thun ;  
 Endlich so wäre auch keine Göttliche Kraft und U-  
 berzeugung nöthig / dasselbe unserm Gemüthe vest  
 einzudrucken / wovon uns von selbst unsere Vernunft  
 überzeugeet.

## §. VII.

Es fehlet doch aber nicht an vesten und Bewährten  
 Gründen / wodurch auch Atheisten / wo nicht völlig  
 überzeugeet / dennoch gerühret / und in Verwunderung  
 gezogen werden / und wodurch auch glaubiger Men-  
 schen Glaube mehr und mehr vester wird. Diese  
 Gründe nun wil ich nur kürzlich berühren / weil ich  
 mich wohl erinnere / daß ich einen Brief und kein  
 Buch zu schreiben habe.

## §. VIII.

Es kommt 1. zu bemerken vor die Majestätische  
 Schreib=Art / vermöge welcher sie / (die Heil.  
 Schrift / ) nicht so wol auf alle Weise sucht / als  
 vielmehr befiehet / daß man ihr Glauben beymesse.  
 Wenn sonst die Menschen etwas neues / und uner-  
 hörtes auf die Bahn bringen / da sie es so vortragen /  
 daß man ihnen glauben solle ; So bedienen sie sich ent-  
 weder einer guten Anzahl Zeugen / oder wichtiger Be-  
 weis=Gründe : Allein hier sind keine andere Beweis=  
 Gründe und keine andere Zeugen / als nur : Der  
 Herr hats gesagt. Denn gleich wie das Sonnen-  
 Licht ohne angenommenen fremden Schein und Far-  
 be schon vonselbsten genug in die Augen fällt ; Also  
 muß man auch nothwendig die Göttliche Wahrheit  
 ohne einige Zeugen und angestrichene Farbe glauben :  
 So hat Abraham durch Hoffnung in Hoffnung  
 geglaubet. Hieher setze ich auch / daß sich die Heil-  
 Scriben-

Scribenten wenig um Worte bekümmern / noch nach des Lesers Urtheil fragen : Sie entschuldigen sich auch nicht wegen ihrer schlechten Schreib-Art / wie sonst die Menschen pflegen / und wie der unrichtige Auctor gethan / welcher die Bücher des Jafonis zusammen gezogen. (\*) So redet auch die Schrift Könige und gemeine Leute mit gleicher Auctorität an ; Weil alle Menschen in Ansehung Gottes gleich zuhalten sind. Man findet in ihr nichts spitzfindig : ausgedonnenes. Ja sie gehet gar nicht mit Dingen um / welche hinfällig / vergänglich und sterblich sind / sondern verheißet entweder denen / die ihr gehorchen / die ewige Seeligkeit / oder erkennet denen Ungehorsamen und Halsstarrigen die ewige Verdammniß zu.

§. IX.

Zum II. ist ihre Lehr-Art ganz neu (\*\*\*) und ungewöhnlich : Sie erzehlet von Geheimnissen / welche in Gott vor der Zeit verborgen gewesen / welche kein Auge gesehen / und kein Ohr gehöret hat &c. welche weit über allen Begriff menschlicher Vernunft gehen : Wer dieses leugnet / ist in der H. Schrift schlecht bewandert / der hat die Göttliche und heilsame Lehre noch nie gegen menschliche Erleichtungen gehalten. Denn durch keines Menschen scharfsinnige Klugheit konnte die unendliche Gerechtigkeit Gottes / welche nichts schencken / noch einem Sünder kan ungerochen hingehen lassen / mit der gleichfalls unend-

B

lichen

(\*) Ist zu verstehen vom andern Buch der Maccabæer / welches ein unbekannter Scribente aus des Jafonis Cyrenæi 5. Büchern zusammen gezogen / 2. Maccab. II. 24. und einen Haufen Worte von seiner Arbeit macht. b. 24-30.

(\*\*) Nicht in Ansehung der Zeit / sondern in sofern sie der menschlichen Erkenntniß zu erst vorkommt.

lichen Barmherzigkeit Gottes/ welche alle Sünden umsonst vergiebt / und noch dazu mit reichem Maaße die ewige Herrlichkeit schencket / verglichen werden. Und dergleichen mehr wird man wahrnehmen / so man andere Geheimnisse Christlicher religion, die man hier nicht berühren kan / genau einsiehet : Als wann sie lehret / man müsse die Seeligkeit in der Verleugnung sein selbst / das Leben im Tode / den Reichthum in der Armuth suchen. Endlich so ist alles was sie lehret / so hoch über die Vernunft / daß es nicht hat können von einem Menschen aus gesonnen werdē/so aber doch gleichwol mit derselbē/nachdem sie nur einmal die Möglichkeit aus der Schrift ersehen / so übereinkommt / daß wir Menschen unmöglich anders können/ wir müssen ihr Beyfall geben.

## S. X.

Man sehe zum III. auf ihrer Lehre Heiligkeit (\*) welche darinn bestehet /daß sie 1. nicht allein die Worte und Werke / sondern auch die Gedanken sucht im Zaume zu halten : 2. auch nicht die allerersten Reizungen des Gemüths zur Sünde vorbey gehet : 3. Daß sie die Pflicht der Liebe und Freundschaft nicht allein aus dem Grunde natürlicher Leütseeligkeit und Billigkeit / sondern fürnemlich aus der Liebe Gottes herleitet. Denn im 1. B. Mos. IX. 6. wird

(\*) Andere / als die Heydnischen Offenbahrungen und der Türkische Alcoran sind merentheils fleischlich und zum Theil unflätig eingerichtet ; Wenn aber gleichwol auch aus der Vernunft zu erweisen/ daß eine Göttliche Offenbahrung in der Welt seyn müsse ; So folget auch aus einem Vernunftschlusse / daß eben unsere Bibel solche seyn müsse / weil sie der Heiligkeit and übrigen Eigenschaften Gottes am nächsten kömmt. S. Herrn Probst Gedickens in Berlin Grund-Sätze Christlicher religion c. VII. p. 111. 112.

wird der Menschen-Mord verboten / weil der Mensch nach dem Bilde Gottes gemacht ist: 4. Daß sie den Menschen in ihm selbst niederschlägt / damit sie ihn zu Gott aufrichte: Daß sie ihm nichts / Gott aber alles zuschreibet / indem sie auch von Umständen Meldung thut / wobey menschlicher Fleiß und Tapferkeit es scheint gethan zu haben / als: Der Herr hat die Feinde in ihre Hände gegeben 2c.

S. XI.

Zum IV. betrachte man ihre Wahrheit und so genaue und unverfälschte Schreib-Art / (\*)

B 2

daß

(\*) Wovon Herr Probst *Gedicke L. c. c. XIV.* Da er die unverfälschte Überlieferung Heiliger Schrift mit guten Gründen behauptet. Nur folgenden Auszug daraus hieher zu setzen / (weil doch unser Auctor diese Materie, als auch zu seinem Zweck eigentlich nicht gehörig / vorbey gehet / und doch manchem / der dissals einen Scrupel bey sich heget / dienlich seyn kan /) so hat man nebst Göttlicher Providenz über sein Wort 1. der Juden Hochachtung des Alten Testaments zu erwegen / als welche nach Iosephi und Philonis Zeugniß lieber 1000. mal gestorben wäre / als daß sie die geringste Veränderung und Verfälschung in ihrem Gesetz hätten verstanden sollen. 2. Haben die Masoreten unermüdeten Fleiß angewandt / das Alte Testament unverfälscht zu bewahren / als welche alle Sylben und Buchstaben gleichsam gezehlet / und gewußt / wie viel versicul in jedem biblischen Buche enthalten / ja wie oft dieser oder jener Buchstabe in der Bibel gebraucht worden. 3. Ist keine Verfälschung vor Christi Geburt geschehen / weil Christus und die Aposteln die Schriften Alten Testaments vollkommen approbiren / und deswegen keine Erinnerungen / noch Bestrafungen an die Juden ergehen lassen: Noch nachhero / indem sie schon fast 700. Jahr vor Christi Geburt in die Griechische Sprache übersetzt waren / wodurch also aller Verfälschung / so man sie

daß nicht einmal mit dem kleinsten Püncktlein ein Irrthum eingeflossen. Dieses ziehen zwar diejenigen/ denen unsere Evangelische Lehre verdeckt ist/ in Zweifel /

sie hätte wollen vornehmen / wäre vorgebeuet gewesen.

4. Wo die Juden das Alte Testament hätten verfälschen wollen / oder dürfen / würde es vor allen Dingen an denen Orten in ihrer Thora geschehen seyn/ die wir Christen ganz ungezwungen auf Christum deuten/ und damit / daß er kommen sey / beweisen können. 5. Haben die unterschiedliche Secten unter den Juden solches verhindert / indem immer eine der andern Betrug würde entdecket haben / die sich die Schrift zu ihrem Vortheil verändert hätte. Weil man also keine Verfälschung/ noch die Zeit und Ort / da sie solte geschehen seyn/ erweisen kan / so ist's unbillig und unvernünftig zu sagen/ daß sie verstümmelt oder verfälscht sey.

Was das Neue Testament betrifft / so sind 1. die Abschriften davon in viele Länder und nationen ausgestreuet worden: So hätte nun einer / so er gleich einige Exemplaria verfälschet / unmöglich zugleich alle Copieen verfälschen können. 2. So sind die original-Schriften der Evangelisten und Aposteln mit großer Sorgfalt bey denen Gemeinden aufgehoben/ so daß sich Tertullianus darauf beruft / daß dergleichen noch zu seiner Zeit zu finden gewesen / in præs. script. contra Hæret. da er schreibt: Age iam, qui voles curiositatem melius exercere in negotio salutis tuæ, percurrere ecclesias Apostolicas, apud quas ipsæ adhuc cathedræ Apostolorum suis locis præsentantur, apud quas ipsæ autentice litteræ eorum recitantur, etc. d. i. Nun wohlhan/ der du deiner Neugierigkeit in dem Wercke deines Heyls wirfft weiter nachgehen wollen/ gehe die Apostolischen Gemeinden durch/ bey welchen noch Lehrer selbst auf der Aposteln ihren Lehrstühlen an ihren Orten sitzen/ bey welchen noch selbst deren original-Briefe verlesen werden ꝛc. da dann viele Abschriften und revidirungen darnach werden geschehen seyn / ehe sie verlohren gangen. 3. Die Schriften neuen Testaments werden unter der Aposteln Namen / die sie noch führen / von den ersten Kirchen Leh-

fel / weil es darauf hauptsächlich mit ankommt : Allein man kan vors erste die Wahrheit dessen / was sie erzehlet / mit unumstößlichen Gründen beweisen. Als von welchen der 1. dieser seyn mag : Wenn was in der 5. Schrift vorkommt / welches uns fast ungläublich scheint / so wird solches doch so erzehlet / daß es nicht geschehen / wie Mahomeths Wunderwercke / oder von ihm vorgegebene Erscheinungen / die er etwa aus einem verborgenen Winckel in die Welt ausgeschrieben / sondern / daß solches vor grossen Haufen Menschen geschehen. Moses thät seine Wunder / daß sie ganz Egypten / und so viel tau-

B 3

send

Lehrern / als Justino, Irenæo und Clemente angeführt und citirt. Selbst Julianus der Christen Feind gestehet / daß die Bücher neuen Testaments von solchen geschrieben / deren Namen sie führen / Apud Cyrillum Libr. X. p. 228. 4. die Secten unter den Christen und Ketzeren haben eine Verfälschung des Neuen Testaments verhindert. 5. Hätte man was falsches mit eingeschoben / würde es mit andern Schrift-Stellen nicht harmoniren : Nun findet man aber diese harmonie durchgehends. 6. Der Augenschein der lecti-  
onum variantium zeigt zwar / wie aus Menschlicher Schwachheit durch so vielfältige Abschreibung und Drückung zufällige Schreib- und Druckfehler mit einschleichen können : Sie sind aber nicht von solchem Gewichte / daß sie einem nöthigen Punkte des Glaubens Abbruch thun / oder die Wahrheit verfälschen. Ja sie mögen viel mehr ein Zeugniß seyn / daß man nicht mit Vorsatz etwas verändern wollen / indem man auch dergleichen Veränderungen / die zum Hauptwerk und Glauben nichts thun / so sorgfältig ange-  
merkt und mit bey behalten. Ist also kein Buch in der ganzen Welt zu finden / von dessen unverfälschten Wahrheit und Lauterkeit wir mehr Gewißheit haben / als die Bibel. Siehe auch Hug. Grot. de verit. rel. Christ. L. III. §. XV. it. v. Cansteins harmonie der 4. Evangelisten in der allgem. Vorber. c. III. §. V. seqq.

send Israeliten sehen konnten. Von Christo liest man / daß er seine meisten Wunder zu Jerusalem auf dem Marckte / und im Tempel gethan: Oder / so man einige in der Wüsten von ihm hat thun sehen; So hat er sie alsdann gethan / wenn er von dem großen Volcke gedrenget und fast erdrücket wurde. (\*) Er hat gelitten vor einer Stadt / welche mit von den ansehnlichsten in der ganzen Welt war / und zwar an einem Fest-Tage / da nicht ohne sonderbare Schickung Gottes alle Juden von allen Orten und Enden her in diese Stadt waren zusammen kommen / und einige so gar von den aller entlegentsten Enden der Erden. Seine Auferstehung geschah zwar nicht so öffentlich / er wurde aber nach derselben von mehr denn 500. Brüdern auf einmal gesehen: Und kommen gleich darauf die Aposteln / die durch die neuen Sprachen und Wunder so berühmt worden / in der größten Geschwindigkeit durch die ganze Welt / damit durch deren Dienst Christi Namen allen und jeden muß kund werden. Wer wil also leugnen / daß dieses öffentlich geschehen / und zwar so öffentlich / daß alle Welt gestehen muß / es verhalte sich solches also ?

## §. XII.

Allein / wird man sagen / von wie vielen Dingen liest man / die in großen Städten sollen geschehen seyn / deren Unrichtigkeit doch anderswo angemercket wird ? Es kan wol einer dergleichen nach vielen hundert Jahren ertichten / (\*\*\*) aber daß Leute eben zu der Zeit solten so kühn erfunden werden / daß sie vorgäben /

(\*) Grot. de verit. rel. Christ. Lib. II. §. 5. 4. 5. it. Herm. Wis. si meletemata Leidensia Disp. v. VI. VII.

(\*\*) Daß etwas in einer großen Stadt solte geschehen seyn / so doch unrichtig befunden.

gäben / es sey was öffentlich geschehen / davon man doch keine einzige Spuren hat / solches ist nicht erhöret. Gesezt aber / man gäbe dergleichen zu: Würden dann nicht die Aposteln / wenn sie sich dergleichen zu thun unterstanden hätten / eben so viele Zeugen von ihrem Betrug gehabt haben / als damals in Judäa Juden wohneten? Wenn sie das in den entlegensten Oertern der Erden hätten gethan: (Als weiß einer zu Paris erzehlete / in China wäre ein neuer Prophet vom Himmel kommen / der sich durch diese und jene Wunder berühmt gemacht) So hätten sie wol bey den Einfältigen und Ungelehrten Glauben gefunden: Aber wer würde wol in eben der Stadt / in welcher diese Wunder solten geschehen seyn / so offenbaren betriegern geglaubet haben? Wenn / sage ich / igt einer zu Paris vorgeben wolte / es wäre im vorigen Jahre in Paris selbst ein Wundermann gewesen / der diese und jene Wunder vor dem ganzen Volcke gethan / wie würde solcher Betrug statt finden? Nun siehet man ja zu Jerusalem / wo Christus / nachdem er getauft / seine meiste Lebenszeit zugebracht / wo er gelitten und auferstanden ist / den ersten Anfang des Christlichen Glaubens und Kirche. Denn daselbst werden gleich durch die erste Predigt Petri 3000. Menschen bekehrt / weil ihnen nemlich die ganze Sache kund und offenbar war. Dis ist / was Paulus zum Agrippa sagte / Apost. Gesch. XXVI. 26. Ich erzehle / was dem Könige bekant ist / und was jederman weiß / deswegen spreche ich frey und freudig / denn solches ist nicht im Winckel geschehen. Denn solte wol einer so unverschämt gewesen seyn / daß er so frech löge / und

solten wol so geschiedte Zuhörer sich in diesem Stücke was haben lassen aufbinden? Keiner würde sich für wahr so weit vergehen.

## §. XIII.

Man muß sich daher über die Übereinstimmung der Evangelisten / so in sehr unterschiedenen Theilen der Welt schreiben / verwundern. Matthäus schreibt in Indien / Marcus zu Rom / Lucas in Jonien / und zwar mit so unterschiedener Schreib-Art / daß man gleich siehet / sie müssen nicht aus einem unter sich abgeredeten Rath geschrieben haben: Es ist doch aber gleichwol eine solche Einigkeit und allegemeine harmonie unter ihnen / daß sie nothwendig müssen von einem Geist / einerley Wahrheit vorzutragen / angetrieben seyn.

## §. XIV.

Man wil zwar einwenden / sie wären doch hier und dar unter sich nicht einig: Aber gesetzt / doch nicht zugegeben / (\*) sie wären in einigen Stücken unterschieden / was ist's dann / als nur Kleinigkeiten / die nichts zur Sache thun? Woraus man ja nur das abnehmen kan / daß sie nicht müssen aus einem Gemeinschaftlichen und unter sich abgeredeten Rath geschrieben haben: (\*\*) Da inzwischen / was die Hauptsache betrifft / niemand leugnen kan / daß eine große Harmonie und Einigkeit unter ihnen anzutreffen.

## §. XV.

Allein man wird wieder einwenden: Warum kan aber dasjenige / was die Aposteln sollen gethan oder gelehret haben / nicht miteinander eronnen / und  
fälsch

(\*) Walch, harm. bibl. c. V. artic. 4.

(\*\*) Grot. de verit. rel. Christ. Lib. III. §. 13.

fälschlich vorgegeben seyn? Gewiß/ wer so rüde u. ver-  
wegen seyn wird / daß er dieses in Zweifel ziehet/ da  
doch nichts bekanters / nichts auf bestern Gründen  
stehet / nichts mehr mit so vieler Zeugen auctorität  
so wol derer die Feinde als Freunde sind/ bestätigt ist/  
der muß eben so leicht durch aller Völkler und sonst  
anderer Sachen historien einen Strich machen / und  
solche vor nichtig erklären können: Da es doch sonst  
unrecht und unbillig ist / an der Wahrheit einer Sa-  
che und eines Buches zweifeln / wenn nicht allein der  
Scribente dasjenige / was er gesehen / und das zu sei-  
ner Zeit/ und zwar öffentlich/ geschehen/ erzehlet; Son-  
dern auch andere Zeugen / so mit ihm gelebet / und  
auf diese wieder andere / und zwar in richtiger Ord-  
nung/ bis auf unsere Zeiten/ folgen. Also folget gleich  
unmittelbar auf Mosen Josua / auf Josua die Rich-  
ter / auf diese die Könige / auf die die Propheten/ hier-  
auf die Evangelisten / auf diese die Aposteln / auf die-  
se gleich im ersten Jahrhundert die Kirchen Lehrer/ als  
Irenæus, Justinus 2c. und auf diese wieder andere.  
Da nun solche alle von einerley Sache Nachricht ge-  
ben / sind sie nicht einmal bemüht gewesen / daß sie be-  
weisen möchten / es wären diese Dinge alle so gesche-  
hen / ob sie gleich mit Juden und Heyden in Zwiespalt  
lebten / als welche es ihnen kaum jemals disputirlich  
gemacht. Wollen wir dann nun glauben / es hätten  
alle diese Leute zu unserm Verderben in ein Horn ge-  
blasen? Sie hätten uns alle was aufgebunden / und  
unsert wegen ein Märlein erdacht? (\* )

B 5

§. XVI.

(\* ) Wie vergleichen sich einzubilden ungereimt wäre/ kann man  
auch sehen / wenn man von der neuern historie zu der alten  
zurück gehet. Als wenn einer absolut leugnen wolte/ die Hi-  
storie

## §. XVI.

Mein/ zu was Ende solte dann diß geschehen seyn ?  
Denn wer mit Betriegeren umgeheth / der thuts auß  
der Absicht / daß er einen Nutzen davon habe. Aber  
die Aposteln und ihre nächsten Nachfolger hatten diß-  
fals gar wenig Ruhm / Ehre oder Güter zu gewar-  
ten / da im Gegentheil in ganzen 300. Jahren es eine  
strafbare Missethat war / sich von Christo das Ge-  
ringste mercken zu lassen. Es hatten seine Nachfolger  
allerhand Schmach / Creuz und mancherley Tod zu  
gewar-

storie von Luthero sey falsch und ertichtet / würde ein solcher  
nicht von allen / so nur ein wenig Nachricht davon haben /  
ausgelacht werden ? Da man so viele von seinen eigenen  
Schriften vor Augen hat / da sich in Theologischen und Po-  
litischen Schriften so viel davon findet / ein großer Theil sich  
nach seinem Namen nennet / und selbst seine ärgesten Feinde  
es nicht leugnen ? So würde nun auch einer zu Lutheri Zei-  
ten seyn ausgelacht worden / welcher Behaupten wollen / die  
Historie solcher Scholasticorum, so etwa 300. und mehr Jah-  
re vorher gelebt / sey ertichtet / und sie niemals selbst in der  
Welt gewesen ; Desgleichen / wenn einer zu solcher Zeit die  
Historie von den Patribus, und zu der Patrum Zeiten die Hi-  
storie von Christo und den Aposteln hätte leugnen wollen :  
Als da / zur Patrum Zeiten / so viele Merkmale und Spu-  
ren von Christo und den Aposteln vorhanden waren / da man  
noch original-Schriften von den Aposteln in Händen hatte /  
die Patres viele folianten von der Christlichen Lehre anfülle-  
ten / der status Politicus, so in den ersten 3. Sæculis Heyd-  
nisch war / sich solche Mühe gab / Christi Nachkommen und  
Anhang zu vertilgen / die Juden / seine ärgesten Feinde / noch  
bis diese Stunde nicht leugnen / daß Christus in der Welt ge-  
wesen / daher sie ihn in ihren bitteren Schriften / deren Jo.  
Andr. Eisenmenger in seinem entdeckten Judenthum  
Tom. I. c. II-IV. viele anführet / gar sehr verlästern / ja da  
so viel unter der größten Marter Christi Namen führeten /  
und zu der Zeit auch selbst die mündliche tradition nur etli-  
che Mannes-Alter ausmachte. u. s. f.

gewarten. Wir wissen / sagen selbst die Juden / daß dieser Secte allenthalben widersprochen wird. Apost. Gesch. XXVIII. 22. Man darf auch nicht davor halten / daß sich diejenigen einen Namen bey der Nachwelt haben machen wollen / welche ihre eigene Fehler vor aller Welt Augen legen. Moses verheelet seinen Fall nicht / läßt auch die ihm diktals von Gott angethane Strafe nicht unberührt. (\*) Von dem Evangelio Marci glaubt man / daß es ihm Petrus in die Feder dictirt, (\*\*) darinn doch Petri Fall enthalten. Wovor giebt sich Matthäus anders aus / als vor einen Zöllner? (\*\*\*) Und wem ist unbekant / wie verhasst solches bey den Juden gewesen? Paulus nennet sich einen Sünder / und zwar den fürnehmsten. (\*\*\*\*) Endlich wenn sie auch hätten wollen mit Betriegererey umgehen / wie hätten doch solche Leute / welche nicht studirt / welche Fischer / welche von den gemeinsten Leuten waren / so listig und verschlagen seyn können?  
§. XVII.

(\*) 4. Mos. XX. 6. 12. 5. Mos. XXXII. 51.

(\*\*) Dieses halten einige Patres davor / sonderlich Irenæus, Clemens Alexandrinus und Hieronymus, daher man gar das Evangelium Marci vor alters hat pflegen das Evangelium Petri zu nennen. Es ist aber noch ungewiß / daß dieser Marcus der sey / wovon 1. Petr. V. 13. Meldung geschieht / und sonst vielmehr zu glauben / daß er und Lucas / gleich wie die andern aus den Zwölfen / ihre Evangelische Geschichte so aufgeschrieben / wie sie solche selbst gesehen / gehört und empfunden. 1. Joh. I. 1. S. v. Cansteins Harm. der 4. Evangel. in d. algem. Vorber. Cap. X. p. 71. Unter dessen / wenn auch gleich Marcus Petri Fall vor sich aufgeschrieben / so ist doch daraus eine Unpartheiligkeit zu erkennen / weil ihn das zugleich mit anging / was er von Petro nicht verheelet / indem sie Glieder an einem Haupte waren / und vor einerley / nemlich Gottes / Ehre stritten.

(\*\*\*) Matth. IX. 9. X. 3.

(\*\*\*\*) 1. Tim. I. 15.

## §. XVII.

Aber/wird man sagen / was soll dann dieses? Folget denn daraus/wenn gleich das/was sie geschrieben/wahr ist / daß ihre Lehre von Gott eingegeben? Ist dann gleich alles von Gott eingegeben/was wahr ist? Wenn die Historie wahr ist/woraus wir sehen/Moses/ Christus und die Aposteln haben so viel Wunder gethan/ folget dann daraus / daß die dabey untermengte Lehre Göttlich sey? Ich kan in der That beydes behaupten. In den meisten Historien/die nur von Menschen herrühren / und worinnen einerley Dinge also erzehlet werden / daß eine die andere nicht vor sich hat/ mag man keines weges solche Ubereinstimmung finden/ als in den Evangeliiis. Denn es ist eine ausgemachte Sache / daß alle Menschen an und vor sich selbst Lügner seyn; Und wer also eine Historie schreibt/ dem begegnet zum öftern / daß er entweder selbst betrogen werde / oder andere betriege. Und sind also deren wenig/so allezeit ihrer Sachen gewiß sind. Daher kömmt/ daß von einem Cyro Herodotus und Xenophon so unterschiedliche und nicht zu sammenstimmende Dinge schreibē: Daher findē sich auch in allen Apogryphischen Büchern gewisse Kennzeichen einer Unrichtigkeit: Aber bey den heiligen Scribenten wird immer einerley Wahrheit mit der größten Ubereinstimmung und Einträchtigkeit dargethan. Von dem Fluß Arethusa in Sicilien und dem Alpheo in Elis(\*) glaubt man / daß sie aus einer Quelle entspringen / ob sie gleich durch ein großes Meer unterschieden; Sondern temal beyder Wasser einerley Geschmack und Natur haben; (\*\*). Wie sollte man nicht eben dieses von den heil-

(\*) Einer Landschaft in Morea/ jetzt Belvedere genant.

(\*\*) Diß ist zwar eine Fabel/ wovor es auch selbst der Auctor.

heiligen Scribenten sagen können? welche durch weit entlegene Oerter und lange Zeiten von einander getrennet gewesen / und doch auf eine Art eine und einerley Wahrheit beständig lehren / daß sie nothwendig müssen aus einer Quelle geschöpft haben.

## §. XVIII.

Ich setze aber auch dieses hinzu / ist die Historie wahr / so folget auch offenbarlich / daß ihre Lehre wahr sey. Ist es wahr / daß Moses / Christus / und die Aposteln durch solche Wunder / die man von ihnen liest / so berühmt worden / so ist auch keinesweges zu zweifeln / daß auch ihre Lehre wahr sey. Niemand thut was übernatürliches / durch eine andere / als durch die Göttliche Kraft; Gott giebt diese Kraft keinem / wo eben derselbe nicht auch die Wahrheit lehret. Es ist daß ein gewisser und unumstößlicher Satz / daß Gott die Sünder nicht höre / Joh. IX. (31.) welche den Irthum befördern und vertheidigen. Aber / wird man sagen / theilt daß Gott nicht auch dem Irthum seine Würkung mit? Rühmen sich nicht die Henden ihrer Wunder-Bercke? Ja wird nicht so gar von dem Wider-Christ geweisaget / daß er mit Zeichen und Wundern kommen werde? Gar recht / aber mit welchen? Mit Wundern der Lügen / spricht der Apostel 2. Thess. II. 9. Das ist / nicht nur den Lügen zu patrociniern / sondern die auch selbst mit lügenhaften und betrieglichen Arten zu wege zu bringen.

## §. XIX.

hält in s. Chanaan Lib. I. c. XXVIII. p. m. 597. Doch ist / was damit verglichen wird / an sich richtig / weil nicht allein in der That kan erwiesen werden / daß der H. Scribenten Schriften von einerley Ursprung und Wahrheit sind / sondern auch / wie einer auf den andern gefolget / und die / so in Ländern unterschieden gewesen / aus einerley Quelle haben schöpfen können.

## §. XIX.

Wir mögen derowegen durch folgende Kennzeichen die wahrhaftigen Wunder von den falschen unterscheiden. 1. Findet sich mehrentheils ein Betrug dabey / und zwar ein solcher / welcher einem nicht verborgen bleibt / der Gelegenheit hat / alles in Augenschein zu nehmen. Also verräth sich täglich der Betrug bey den Papistischen Wundern. 2. Welche Wunder von falschen Propheten geschehen / die sind so beschaffen / daß sie durch die Würckung des Satans können gethan werden; Also treiben sie Teufel aus / da der Teufel von freyen Stücken weicht / damit er den Irrthum bestärke: Also hilft wol einer einem Blinden zum Gesichte / aber nicht als einem wahrhaftig Blinden / einem Tauben zum Gehör / aber nicht / als einem wahrhaftig Tauben / einem Lahmen zum geraden Gange / aber nicht / als einem wahrhaftig Lahmen / sondern als einem solchen / welcher vom Teufel gebunden worden. (Luc. XIII. 16.)\*) Aber von keinem solcher falschen Propheten liest man / daß er dergleichen ganz ohne Verdacht ausgerichtet. Als wenn ein viertägiger und schon stinckender Todter wird auferwecket. Zum 3. ist auch dieses ohne Zweifel ein Untriegliches Merckmal eines wahren Wunders / daß einer / der sich seines Betrugs bewußt ist / furchtsam und zauderhaft handelt / indem er der Sachen Ausschlag noch nicht gewiß weiß: Und liest man von keinem falschen Propheten / da er ein Wunder thun wollen / daß er bey hellem Sonnen-Schein dergleichen

(\*) So giebt's auch wol Exempel / daß sich welche / nachdem sie dazu mit Geld bestochen / haben müssen als besessene Lahme / Krüppel &c. anstellen / damit die Wunder - Eur nicht fehl schlagen dürfen.

gleichen Betheurungs Reden gebraucht/als der Prophet Elias / 1. König. XVIII. (36.) O ewiger Gott! daß sie wissen / du seyst der wahrhaftige Gott / und ich als ein wahrhaftiger Prophet von dir gesandt / so falle Feuer vom Himmel zc. Als Moses / 4. Mos. XVI. 29. Werden diese sterben / wie Menschen zu sterben pflegen / so habe mich der Herr nicht gesandt. Als Christus / Matth. IX. 6. Auf daß ihr wisset / ich sey derjenige/welcher Sünden vergiebet / so sage ich dir/stehe auf / hebe dein Bettlein auf und gehe. Und Joh. XI. (42.) bittet er um die Auferstehung Lazari / auf daß sie glauben / spricht er / du habest mich gesandt. Wenigstens ist's kaum möglich / daß ein falscher Prophet so kühn und unverschämt werde / daß er sich unterstehe Gott vor einer großen Menge Volcks anzurufen / und mit Namen zu nennen / daß er seine falsche Lehre durch ein Wunder bestätigen möge; Ich glaube auch nicht / daß einer so ungerochen Gottes spotten würde. (\*)

§. XX.

Ich thue noch das V. sonderbare Kennzeichen / so wol der Wahrheit/als auch Göttlichen Ursprungs H. Schrift hinzu / nemlich die Weisagungs Kraft / so bey den heiligen Scribenten recht wunderbar ist.

§. XXI.

Aber / wenns zu glauben steht / so hatten ja die Sternseher / Wahrsager und Traumdeuter der Isis (\*\*\*) eben solche Kraft: Nun gebe ich wol zu / daß aus dem Gestirn / einige künftige Dinge / auch solche /  
die

(\*) Ein mehres von Wundern siehe unter andern in Danhauer. Melet. de miraculis veris falsisque.

(\*\*) Einer Egyptischen Göttin.

die sich blos zufälliger Weise zu tragen möchten/ kund seyn; Als die Erscheinung eines Cometens/schlimmes Wetter/ Theurung und heftige Pestilenz; Wiewol auch hierinn die Wahrsager zum östern fehlen/ nicht so wol durch ihre Schuld/ als vielmehr der Kunst/ welche sich auf bloße Muthmaßung gründet. Ihr dürft euch nicht fürchten/ für den Zeichen des Himmels/ (spricht Jeremias c. X. 2.) wie die Heyden sich fürchten. Ich gestehe auch/ daß der Teufel das Vermögen wahrzusagen habe/ dadurch er verdeckte Ursachen eines Dinges genau erforschen/ und daraus solche Wirkungen abnehmen kan/ die unfehlbar mit den Ursachen zusammen hangen. (\*) Aber wie viele Dinge er auch nicht wisse/ zeigen die zweydeutigen Antworten des Apollinis Loxia, (\*\*) so nichts als eitele Ausflüchte sind. (\*\*\*) Gewißlich/ daß einer was zukünftiges vorher sagt/ welches keine Ursachen

(\*) Weil er eine langwierige Erfahrung natürlicher Dinge/ und Erfolgungen daraus hat.

(\*\*) Diesen Beynamen hatte unter andern auch der Apollo bey dem Oraculo Delphico, wegen s. Zweydeutigkeit.

(\*\*\*) Nemlich des Satans selbst: Denn ob wol nicht zu leugnen/ daß der Heydnischen Priester Betrug guten Theils bey den oraculis versirt, so hat man doch solchen nicht alles zu aufschreiben/ wie Cælius Calcagninus in libr. de oraculis, dergleichen Balth. Becker in s. bezauberten Welt/ v. Dale in dissertationibus de oraculis gentilium, und Fontenelle in s. histoire des oracles gethan; Sondern es ist auch leicht zu erachten/ wie der Satan/ als ein Vater der Lügen/dabey wird selbst zum östern geschäftig gewesen seyn. S. Gerh. Joh. Voss. de origine & progressu idol. L. I. c. VI. Georg. Moeb. in oraculis contra. v. Dalen, David Knibbe in s. histor. der Propheten/ L. IV. c. V. Da er auch Doct. Balth. Beckern d. falsch beaegnet it. Cel. Budd. in Theol. moral. P. I. c. I. sect. V. s. XVIII. n. 1.

sachen/ (wo man nur den Willen Gottes ausnimt) zum Grunde hat/ und zwar so viel hundert Jahr vorher / und nicht allein eine gewisse That überhaupt / sondern auch so gar alle Umstände einer That vorher sagt / das kann fürwahr durch keine andere / als Göttliche Kraft / geschehen. Denn solche zukünftige Dinge sind gleichsam durch einen Vorhang vor aller Creaturen Augen also verborgen / das sie ihnen nicht können kund werden / es sey dann / das sie ihnen Gott aufdecke und offenbare. Deswegen fordert der Prophet Esaias C. XLI. 23. alle falsche Götter der Heyden auf / das sie sollen eine Probe ihrer Gottheit beweisen / und künftige Dinge vorher sagen. Verkündiget uns / spricht er / was hernach kommen wird / so wollen wir mercken / das ihr Götter seyd. Nun mag niemand leugnen / das die Schrift künftiger Dinge Umstände so gewiß und genau vorher sage / als es nach dem Erfolg zu geschehen pfleget.

§. XXII.

Es ist nicht nöthig / diese Sache mit (gar vielen) Exempeln zu beweisen. Es sind die Weissagungen bekant / in welchen nicht allein Sachen überhaupt / sondern auch gar gewisse Personen / viele hundert Jahr vor der Erfüllung / bemercket werden / als der König Josias I. König. XIII. 2. u. 2. König. XXIII. 16. der König Cyrus / Esa. XLIV. (28.) und XLV. (1.) gewisse Jahre / Jer. XXV. II. 12. Tage / Dan. VIII. 13. 14. in wie viel Tagen nemlich das Heiligthum solte zertreten seyn / dessen richtige Erfüllung Jac. Capellus in seiner Kirchen- und prophan-historie über das Jahr der Welt 3839. darthut / und Stunde / Dan. VIII. 2.

Ⓒ

Ⓔ

## §. XXIII.

Man kan sich nicht genug verwundern über das XI. Cap. Daniels / in welchem eine historie von drey- hundert und mehr Jahren so genau und fleißig beschrieben wird / daß sich kaum was binnen der ganzen Zeit in der Kirchen Gottes zugetragen / welches man in demselben nicht lesen möge. Einen Beweis hievon zu geben: Weil ich weis / daß diese Sache von sehr vielen nicht mit gebührender Aufmercksamkeit gelesen und bemercket wird / so sehe man dessen Weissagung folgender Maassen in ihrer Erfüllung an:

(Im Jahr nach Erbauung der Stad 269.) Dan. XI. 2. Siehe/es werden noch drey Könige/ Cambises/ Magus/ Darius/ Hystaspis Sohn / in Persen stehen/ der vierte aber/ Xerxes/ wird größern Reichthum haben/ als alle andere vor ihm; Und weil er sich wird auf seinen Reichthum verlassen / so wird er alles wider das Königreich Griechenland erregen.

(Im Jahr <sup>431</sup>) v. 3. Darnach wird ein mächtiger König/ Alexander/ aufstehen / welcher mit großer Macht wird herrschen/ um was er wil/wird er ausrichten. v. 4. Aber so bald er sich veste gesetzt / wird sein Reich zerbrechen / und sich in die 4. Gegenden des Himmels theilen/in 4. Reiche; Aber nicht auf seine Nachkommen; Denn Hercules und Alexander / Alexanders Sohne/ sind ihm in der Regierung nicht gefolget: Auch nicht mit solcher Macht / mit welcher er geherrschet hatte/ denn es wird ausgerottet / sein Reich von seiner Nachkommenschaft und auf Fremde gebracht werden / die nemlich von ihnen unterschieden sind / das ist/ die seine Nachkommen nichts angehen.

(Im

(<sup>Im Jahr</sup><sub>442.</sub>) v. 5. Damit ich nun deren Historie fortsetze / unter welcher Tyrannen die Kirche Gottes ist bedrängt worden ; So wird mächtig werden der König / Ptolemäus Lagi Sohn/gegen Mittag / das ist in Egypten / so ein Theil von Alexanders Reich war/ sonderlich gegen Mittag gelegen ; Und seiner / Alexanders/ Fürsten einer/nemlich Seleucus/ wird mächtig seyn/ Seleucus/sage ich/wider ihn/Ptolemäum/ und wird herrschen ; Und seine Herrschaft wird sehr gros seyn.

(<sup>Im Jahr</sup><sub>492.</sub>) v. 6. Nach etlichen Jahren aber werden sie sich mit einander befreunden ; Sientemal Berenice / die Tochter Ptolemäi Philadelphi / des Königes gegen Mittag / in Egypten/ wird kommen/das sie mit dem Antiocho getrauet werde/welchen die Schmeichler einen Gott nannten/ (\*) zum Könige gegen Mitternacht / das ist Syrien Land/ ob derselbe schon die Laodicea / mit welcher er den Gallinicum und Antiochum gezeuget / zum Weibe hatte. Sie/ Berenice / wird aber kommen/ Einigkeit zu machen ; Aber sie wird nicht bleiben bey der Macht ihres Arms/ dazu / Antiochus / nicht beständig bleiben/ noch Ptolemäus Philadelphus / ihr Arm/welchen Antiochus seinen Arm nannte: Sondern wird die verflorene Laodicea wieder rufen ; (<sup>Im Jahr</sup><sub>508.</sub>) Also wird sie / Berenice/ verrathen werden/samt denen/ die sie bracht haben/ und der sie gezeuget/ un mächtig gemacht/Antiochus/lange Zeit/das ist/ nach und nach eine lange Zeit / und wird also Berenice ihren Mann/den Antiochum/ und alle / die ihr flattirt , ruiniren.

E 2

v. 7.

(\*) Hieronym, in h. l. it. Sulpic. Seuer. L. II. & Appian, de, Bello Syriae.

v. 7. Es wird aber der Zweige einer von ihrem /  
Berenice/ Stamm aufkommen/ das ist der Sohn  
Ptol. Philadelphi/ nemlich Ptolemäus Evergetes /  
welcher kommen wird mit Heers Kraft / und  
dem Könige/ Seleuco Gallinico/ in Syrien in seine  
Veste fallen / und wirds ausrichten und sie-  
gen.

v. 8. Auch wird er die Götter solcher Vesten/ nebst  
ihren Schätzen und köstlichen Kleinodien/ beyde  
silberne und güldene wegführen in Egypten /  
und etliche Jahre mächtiger seyn / als der Kö-  
nig in Syrien.

v. 9. Also wird der König in Egypten/ Evergetes/  
das Königreich/ Syrien/ anfallen/ und endlich/  
als Überwinder / wieder in sein Land ziehen.

(<sup>Im Jahr</sup><sub>518.</sub>) v. 10. Aber seine/ Seleuci Gallinici/ Söh-  
ne/ Seleucus Ceraunus und Antiochus der grose /  
werden einen Krieg anfangen und grose Heere  
zusammenbringen.

(<sup>Im Jahr</sup><sub>531.a</sub>) Dann wird einer / Antiochus der  
grose / sehr geschwinde kommen / wie eine Fluth  
daher fahren/ und Anfälle thun / den Krieg  
wieder von neuem anfangen und bis an  
seine / (<sup>Im Jahr</sup><sub>536.</sub>) Ptolemäi Philopators/ des Pto-  
lemäi Evergeta Sohns/ Veste/ Raphiam/ dringen.

(<sup>Im Jahr</sup><sub>537.</sub>) v. 11. Endlich wird der König in Egy-  
pten/ Ptolemäus Philopator/ ergrimmen/ und aus-  
ziehen / und wider ihn / Antiochum / sage ich/ den  
grosen/ den König in Syrien streiten / und wird  
ein gros Heer zusammen bringen / und wird sol-  
ches Heer/ Antiochi des grosen/ in seine/ Ptolemäi  
Philopators/ Hand übergeben werden.

v. 12. Also wird sich das Krieges Heer Egyptens

tens

tens erheben und gros seyn / aber doch nicht im Kriege mächtiger werden.

(Im Jahr <sup>556.</sup>) v. 13. Denn der König in Syrien wird wieder zurück kehren / Antiochus der grose / und einen grösseren Haufen / denn der vorige war / zusammen bringen. 2c.

v. 14. Zur selbigen Zeit werden viele / nemlich Antiochus der grose / König in Syrien / und Philippus in Macedonien / und die Bunde-Genossen des Krieges / sich wider den König in Egypten / Ptolemäum Epiphanem / den Sohn Ptolemäi Philopators / aufmachen : Auch werden sich etliche Abtrümmige aus deinem Volck / einige Räuber und Bundbrüchige Juden / erheben / die Weisagung zu erfüllen / nur im Vorwand / die Weisagung zu erfüllen ; Aber sie werden fallen.

v. 15. Also wird der König in Syrien / Antiochus / sage ich / der grose / kommen / und Schütte machen 2c. endlich wird keine Macht seyn / bey den Egyptiern / zu widerstehen.

v. 16. Endlich wird er / Antiochus der grose / auf ihn / Ptolemäum Epiphanem / losgehen / und nach seinem Willen handeln / und niemand wird ihm widerstehen ; Dann wird er sich auch wider das werthe Land / Judaam / aufmachen. 2c.

v. 17. Dann wird er sein Angesicht richten / daß er mit Macht sein / Ptol. Epiphanis / ganzes Reich angreife ;

(Im Jahr <sup>562.</sup>) Aber / weil die Römer seinem Vornehmen widerstehen werden / so wird er sich mit ihm vertragen / und wird machen / daß die Tochter der Weiber / das ist ein Mägdlein / seine Tochter / die Cleopatra /

tra / ihm / Ptol. Epiphani / gegeben werde / in der Absicht / daß er ihn verderbe; Aber sie / Cleopatra / wird ihr Versprechen nicht halten / auch ihm / ihrem Vater / nicht gewogen bleiben.

v. 18. Darnach wird er sich kehren wider die Inseln / und derselben viele gewinnen / als Cyprus / Rhodus / Samus &c. Aber ein Fürst / Scipio, wird ihn / Antiochum / lehren aufhören zu schmähen / ohne daß er ihn wird wieder schmähen können.

v. 19. Also wird er sich wieder kehren zu den Festen seines Landes / Syriens / und wird sich stoßen / und fallen / wird unkommen / und man wird ihn nirgend mehr finden.

(Im Jahr 567.) v. 20. Und an seine Statt / Antiochi des großen / wird einer aufkommen / sein Sohn Seleucus Philopator / der seine Pflicht nicht wird in acht nehmen / und sein Königliches Ansehen mit Auflagen verunehren. Aber nach wenig Tagen wird er brechen / nicht in einer Schlacht / noch treffen; Sondern durch Gift.

(Im Jahr 578.) v. 21. An dessen / Seleuci Philopators / Statt / wird alsdenn aufkommen / sein Bruder / Namens Antiochus Epiphanes / aber in der That als ein Ungeachteter; Und dem wird die Königliche Ehre nicht gegeben werden / sondern nur die Vormundschaft über Demetrium / des Seleuci Philopators Sohn; Aber er wird in Friede kommen / und das Königreich mit süßen Worten einnehmen.

v. 22. Und die Arme / die wie eine Fluth daher fahren / werden vor ihm / wie mit einer Fluth überfallen und zerbrochen werden / auch so gar der Fürst des Bundes: Selbst der / welcher gerathen hatte /

hatte/das man dem Antiocho Epiphani/ als des Vaters Bruder/ die Vormundschaft über Demetrium gäbe.

v. 23. Und nachdem er das Bündniß nur hat vorgewandt / 2c.

v. 24. Und wird ungehindert die fettesten Orter des Landes einnehmen 2c.

v. 25. Dann wird er seine Macht und sein Herz wider den König in Egypten/ Ptol. Philometor/ Ptol. Epiphanis Sohn / mit großer Heers Kraft erregen: Da wird der König in Egypten/ Philometor / wieder mit großer und mächtiger Heers Kraft entgegen streiten: Aber er / Philometor / wird nicht bestehen / weil man viel listige Anschläge wider ihn erdencken wird.

v. 26. Auch die sein Brodt essen/ werden ihn helsen verderben 2c.

v. 27. Und beyder Könige Herz wird trachten/ Schaden zu thun / den Juden / und werden über einem Tische von Betrug reden / wider dieselben / es wird ihnen aber/diñ ihr Unternehmen/fehl schlagen / weil dem heiligen Volcke der Untergang noch auf eine andere Zeit bestimmet.

v. 28. Wird also er / Antiochus Epiphanes / wieder in sein Land/Syrien/ mit großem Heer zurück ziehen / und sein Herz wider den heiligen Bund etwas vornehmen 2c.

v. 29. Hernach wird er zu bestimmter Zeit wiederum Egypten anfallen/aber es wird dieser Zug dem erstern nicht gleich seyn.

v. 30. Denn es werden Schiffe der Chytäer / Römer / über ihn kommen / dann wird er wider

seinen Willen umkehren/und wider den heiligen Bund ergrimmen / und was ausrichten. Er wird aber wieder zurück kommen/und die an sich ziehen/ die den heiligen Bund verlassen / nemlich Menelaum und andere Abtrünnige.

v. 31. Also werden die Arme / das ist die Mächtigen/es mit ihm halten / und werden das sehr beste Heiligthum entweihen/und das tägliche Opfer abthun/ und einen Greuel der Verwüstung davor aufrichten.

v. 32. Dann wird er die Übertreter des Bundes mit guten Worten verunreinigen/ das ist / zum Heydenthum locken / aber die / so ihren Gott ehren/ werden das Volck ermannen / und dadurch was ausrichten.

v. 33. Auch die Lehrer des Volcks werden viele lehren/ ob sie auch gleich durchs Schwert müssen umkommen ꝛc.

v. 34. Indem sie aber so fallen werden ꝛc.

v. 35. Auch von den Lehrern werden etliche fallen/ um auf solche Weise zu reinigen und zu läutern die Kirche Gottes/bis auf die bestimmte Zeit; Dann es wird noch eine Zeit vorhanden seyn vor das heilige Volck.

v. 36. Endlich wird der König / Antiochus Epiphanus / thun / was er wil / wird sich erheben und aufwerfen/wider alles/was Gott ist ꝛc.

v. 37. Ja er wird auch seiner Väter Götter nicht achten / noch schöne Weiber ꝛc. Sondern wird sich über alles aufwerfen.

v. 38. Aber den Gott der Veste Mausim(\*) wird er

(\*) Hiermit scheint der Krieges-Gott angedeutet zu werden / welchen

er zu seiner Bevestigung verehren / 2c.  
v. 39. Denn er wird die besten Vestungen als ei-  
nen fremden Gott verehren / das ist / als seinen Ab-  
gott / und denen / die er Treu erfunden / grose Eh-  
re anthun 2c.

v. 40. Aber zu bestimmter Zeit wird der König  
in Egypten / Ptol. Philometor / auf ihn los ge-  
hen; Wiederum wird der König in Syrien / An-  
tiochus / wie ein Ungewitter ihn / Philometor / ü-  
berfallen mit Wagen 2c.

v. 41. Und wird ins werthe Land / Judäam / fal-  
len / und viele Provinzen werden mit fallen. Diese  
aber doch werden entrinnen 2c.

v. 42. Er wird auch seine Macht ausschicken 2c.

v. 43. Denn er wird die Schätze des Goldes und  
Silbers / und alle Kleinodien in Egypten ein-  
nehmen; Auch werden die Lybier und Mohren  
mit unter seiner Armee seyn.

v. 44. Endlich wird ihn ein Geschrey von Mora-  
gen und Mitternacht / das ist / aus Parthien / er-  
schrecken / und wird mit grossem Grimm auszie-  
hen 2c.

(3m Jahr 590.) v. 45. Aber wenn er wird die Tücher sei-  
nes Gezelts ausschlagen zwischen zweyen Mees-  
ren / dem Persischen und Caspischen / gegen dem wer-  
then heiligen Berge / dann wird er untergehen /  
und niemand ihm zu Hülfe kommen.

So weit das XI. Cap. Daniels / bey dessen Durch-  
lesung ein jeder erstaunen wird / der da weiß /

E 5

wie

welchen die Lateiner Martem nennen / daß also der sensus sey /  
Antiochus Epiphanes werde ein martialischer oder Kriege-  
rischer König seyn. Cel. Christ. Benedict. Michackis adnotat. u-  
beriores in Danielem, h. l.

wie viele Jahre diese Dinge vor ihrer Erfüllung geschrieben: Ein jeder wird mit jenem Heydnischen Könige/ Dan. IV. 6. müssen ausrufen: Ich erkenne / daß der Geist der heiligen Götter in dir sey / sintemal vor dir kein Geheimniß verborgen ist. Also sprach auch Pharao von Joseph/ 1. Mos. XLI. 38. Wie sollen wir einen solchen Mann finden/ als dieser ist/ in dem der Geist Gottes sey? nachdem nemlicher das Zukünftige vorher gesagt. Es leuchtet gewiß eine recht Prophetische Kraft daraus hervor / wenn Dinge / zumalen in solcher langen Ordnung / vorher verkündigt werden/ welche bloß auf der Menschen Willkühr und willen ankommen / da doch nichts ungewisser und veränderlicher ist/ als dieser.

## §. XXIV.

Es wird wol ein Atheiste / wie vormals Porphyrus (\*) gethan / einwenden/ es werden diese Dinge erst nach der Erfüllung dem Daniel angetichtet / und fälschlich zu geschrieben. Allein man muß entweder aller Historien Wahrheit verwerfen/ oder zugeben/ daß schon zu Alexanders Zeiten die Bücher Daniels vorhanden gewesen; Sintemal davon viele Nachricht gebé/ (a) auch Ptolemäi Lagi Söhne (b) davon Zeugen sind / welche

(\*) Welcher unter seinen 15. Büchern wider die Christliche Religion das 12te allein wider die Bücher Daniels gerichtet: Wie er aber gründlich refutirt worden/siehe Huet. Demonstr. Evang. Prop. IV. § XII. p. 477. seqq. it. Cel. Christ. Bened. Michaelis adnot. uber. in Dan. præf. §. XXIII.

(a) So meldet Joseph. daß Alexand. der große zu Jerusalem gewesen / und das Buch Daniels / so ihm der hohe Priester Jaddus gezeigt / gelesen / und sich gestreuet / wie die Weissagung/ daß ein Grieche die Perfer überwinden würde/ auf ihn deutete. Antiq. Jud. L. XI. c. VIII.

(b) Wenn hier von Ptolemäi Lagi Söhnen gedacht wird / da

welche unter den auswärtigē geistlichen Büchern auch den Propheten Daniel in die Griechische Sprache übersetzen lassen / da noch das meiste davon unerfüllet war. Ja er weisaget so gar offenbarlich vom tode Christi / (c) der ihn selbst anführet / (d) des gleichen von der Zersthörung Jerusalems / (e) die erst 40. Jahr nach dem Tode Christi erfolgte.

§. XXV.

Indem ich eben in dieser Sache so recht begriffen bin / so kann ich nicht umhin / zu zeigen / wie die Propheeten mit den Evangelisten so wunderbar überein stimmē. Was diese in der Erfüllung erzehlen / wird von jenen so genau vorher gesagt / daß fast keine einzige Historie ist / so mehr Umstände von eines Leben und Tode anmercket / als die Propheeten von Christi Leben und Tode wahrgenommen.

§. XXVI.

Es mag folgendes eine Probe davon seyn. (\*)

I.

da man sonst inßgemein mit Josepho / Antiq. Judaic. libr. XII. c. II. davor hält / daß allein unter Ptol. Philadelpho diese Übersetzung geschehen sey ; So wird sonder Zweifel Ptolemäus Lagi / u. Ptol. Philadelphus / als Sohn und Enckel des Lagi verstanden / welches auch Joh. Clerico wahrscheinlich vorkommt / in Compendio histor. vniuers. p. 75. 76. Sientmal Ptol. Lagi / und Ptol. Philadelphus fast 2. Jahr zu sammen regiert / da dann glaublich / daß in solcher Zeit diese Übersetzung zu Stande gebracht / oder doch der Anfang dazu gemacht worden. vid. Christoph. Cellarius, Disput. de LXX. interpret.

(c) Dan. IX. 25. 26.

(d) Matth. XXIV. 15. E. XIII. 43. Wievieltfältig auch sonst in andern Büchern neuen Testaments der Propheet Daniel allegirt / und dadurch seine Göttliche auctoritat behauptet werde / S. Celeber, D. Langii Hist. Eccles. V. T. p. 727.

(e) Dan. IX. 26. 27.

[\*] Diese hier angeführten Sprüche müssen überhaupt in drey Sorten

1. Christus wird geboren im Jahr der Welt 4000. Dieses hatte Ezech. Cap. XLVII. (3. 20.) geweisaget/ da er durch die Ellen Jahre zehlet und spricht / daß nach verfloßener Zahl der 4000. Ellen/ sich endlich würden die in dem gegen Morgen liegenden Galiläa gesunde und ewige Wasser / dergleichen Christus dem Samaritischen Weibe anbietet / müssen in die ganze Welt ergiesen.

2. Damals/ als die Maccabäer u. a. ausgiengen/ wurde das Scepter Herodi/ dem Idumäer/ übergeben / und von Juda entwendet. (\*\*). Dieses hatte Jacob geweisaget/ 1. Mos. XLIX. (10) Deswegē liest man in dem Talmudischen Buche Sanhedrin/ daß zur Zeit dieses Herodis hin und wieder folgendes Seufzer-Geföhren gehöret worden: **O weh! o weh! das Scepter**

Sorten eingetheilet werden/ so der Auctor untermenget / da die 1. aus solchen bestehet/ worinn diese Wahrheit so deutlich enthalten ist / daß daraus ein jeder / ber nur die Bibel annimmt/ von derselben ohne Zuziehung anderer Sprüche kann völig überzeuget werden/ die 2. solche in sich faßt/ dabey eine Zusammenhaltung anderer nöthig ist/ und die 3. solche/ daraus sich diese Sache eigentlich nicht erweisen lässet / und nur nach voraus gesetzter Wahrheit davon kan verstanden werden. Darf also kein Verächter Göttlichen Wortes gleich triumphiren / wenn aus einigen kein genugsam - bündiger Schluß kan gemacht werden ; Sondern es liegt ihm ob / sich erst an die Sprüche der ersten Sorte zu machen/ die schon beste genug werden stehen bleiben/ ob er auch gleich mit einigem Schein darwider disputiren möchte. Viele bekommen auch ihren rechten Nachdruck/ diese Sache zu erweisen/ wenn sie in der Grund-Sprache angesehen werden/ woran sich der Auctor fleißig gehalten.

(\*\*) Wovon ausführlich Huet. L. c. Prop. IX. c. IV. Danh. Disp. de Sceptro Jehudæ, Seb. Schmid. in Myster. grat. divinæ, de tempore venturi Schilo p. 5. v. Cansteins Harmonie in d. Vorber. E. XXVI.

Scepter ist von Juda entwendet / und doch kommt der Schilo noch nicht.

3. Es war geweisaget / daß er sollte gebohren werden/ Esa. IX. 6. Es war geweisaget/aus welchem Geschlecht/nemlich aus Abrahams/ 1. Mos. XXII. 18. Es war geweisaget/ aus welchem Stamm er sollte gebohren werden/ nemlich aus dem Stamm Juda / 1. Mos. XLIX. (8. 2c.)

4. Aus welcher Familie / aus der Wurzel Jsai / Esa. XI. 1. von David/ Jer. XXIII. 5. von Salomon/ Psalm. LXVIII. 37. 2. Sam. VII. 12.

5. Von was vor einer Weibs-Person / von einer Jungfrau / Esa. VII. 14. von einem Mägdelein / 1. Mos. III. 15. Jer. XXXI. 22.

6. (\*) In welchem Theile des Jüdischen Landes/ in Galiläa / Ezech. in oben angeführtem Orte.

7. An welchem Orte des Galiläischen Landes / zu Bethlehem / Mich. V. 1.

8. Wie er würde heißen / Jesus / Zach. III. Christus/ Dan. IX. (25.) ein Nazarener/ Esa. XI. 1. (\*\*\*) Buch der Richt. XIII. 7. (\*\*\*)

9.

[\*] Was der Auctor num. 6. 7. durch Galiläa verstehe/ist nicht wohl abzusehen / indem aus der Geschichte von Christi Geburt / wie auch aus Mich. V. 1. klar ist/daß Christus nicht in Galiläa/sondern in Judäa zu Bethlehem Ephrata / welches zum Unterschied des Bethlehems in Zabulon also von dem Propheten bemercket wird/ gebohren.

[\*\*] 72. Siebt hier der Auctor Nazaräer/ siehe auch Huet. L. c. Prop. IX. c. XVI. daß also wol/ da sonst 73 stehen müßte / aus 7. y worden. Siehe auch Forer. h. l. Und wie Nazaräer mit Nazarener übereinkomme/ sieh. Lund. Jüdische Heiligth. L. III. c. 53. n. 63. 1cqq. it. Cel. D. Langii Myster. Christi et Christianisimi P. II. p. 289.

[\*\*\*] Nemlich Simson/ ein Nazaräer/ war ein Vorbild auf Christum. Lund. L. c. it. D. Langii Hist. Eccles. V. T. P. 354.

9. Dann würde ein Stern erscheinen. 4. Mos. XXIV. (17.)
10. Es würden welche kommen / die ihm Geschenke brächten / und zwar von Morgen / Psalm / LXXII. 10.
11. Es würden müssen Kinder getödtet werden / Jer. XXXI. 15.
12. Johannes / der Täufer / würde vor ihm hergehen / Mal. III. 1. IV. 5. der in der Wüsten predigen würde / Esa. XL. 3.
13. Er würde wieder müssen aus Egnpten gebracht werden. Hof. XI. 1.
14. Er würde ein schlechter und verachteter Mensch seyn / Esa. LIII. (2. 3.) Psalm. XXII. (7. 8.)
15. Durch Wunder berühmt seyn / und zwar mit welchen / Esa. XXXV. 5. und XXIX. 18.
16. Der Geist des HErrn würde auf ihn herab steigen / Esa. LXI. 1.
17. Er würde müssen vom Teufel versucht werden / Zach. III. 1.
18. Er würde das Evangelium predigen / eben daselbst. (v. 10.)
19. was seiner Predigten Inhalt seyn würde / Esa. XLII. 3.
20. An welchen Orten er fürnemlich predigen würde / als in Galiläa 2c. Esa. VIII. 23.
21. Mit was vor einem Vortrag / er würde sich der Gleichnisse bedienen / Psalm. LXXVIII. 2.
22. Was er vor Zuhörer haben würde / Esa. VI. 9.
23. Er würde gehasset / verworfen werden / Psalm. LXIX. 15.
24. Er würde auf einem Esel in Jerusalem reiten / Zach. IX. 9.

25. Da

25. Da würde er sein Haus/als eine Mörder-Grube/  
antreffen / Jer. VII. 11.
26. Der Eifer um das Haus Gottes würde ihn fressen/  
Psalm. LXXIX. 10.
27. Dann würde er aus dem Lande der Lebendigen  
weggerissen werden/Esa. LIII. (8.) Dan. IX. (26.)
28. Und zwar nicht um seiner willen / Dan. IX. 26.  
(\* Sondern wegen fremder Sünden.
29. Er würde müssen durch Verrätheren übergeben  
werden/Klaglied. Jer. IV. 20. Nachstellung Leiden/  
Psalm. CXVIII. 11. XXXI. 14. XLI. 8.
30. Selbst von seiner Hausgenossen einem / mit welschem  
er ein Bündniß und gemeinschaftlichen Tisch  
hatte / Psalm. XLI. 10. LV. 13. (14. 15.)
31. Und zwar um 30. Silberlinge/Zach. XI. 12.
32. Vor eines Löpfers Acker würde gekauft werden.  
Eben daselbst (v. 13.)
33. Dann würden seine Jünger fliehen/Zach. XIII. 7.
34. Er würde müssen verspenet/ und mit Knütteln  
geschlagen werden / Esa. L. 6. und LIII. 3. Er würde  
verspottet werden / Esa. LIII. 3. Psalm. XXII. 8.
35. Er würde müssen mit einem Purpur bekleidet werden/  
Esa. LXIII. (1.)
36. Als ein vieler Missethaten beschuldigter vorgefordert  
werden/Psalm. XLI. (8.) 9.
37. Darauf würde er nichts antworten / Esa. LIII. 7.  
Psalm. XXXVIII. 14.
38. Endlich würde er durch den gerichtlichen Ausspruch  
verdammnet werden/Psalm. II.
39. An ein Holz geheset werden/Jer. XI. 19.

40.

[\*] וְיִשְׂרָאֵל. Giebt hier der Auctor, wie auch Varabl. annot in h. lund Seb. Schmid, in bibl. Lat. Und nicht sich/ oder um seiner willen.

40. Mit durch gegrabenen Füßen und Händen/Psalm. XXII. 17.
41. In die Höhe gehangen werden/4. Mos. XXI. (8. 9.) Sintemal er der aehernen Schlangen Gegenbild war.
42. Diese Art des Todes würde verflucht seyn. 5. Mos. XXI. (23.)
43. Dann würde er den Seinigen sehr elend vorkommen. Zach. XII. 10.
44. Andere würden sagen / er werde von Gott gezüchtigt/Esa. LIII. (4.)
45. Er möge an den glauben/ so werde er ihn erretten/Psalm. XXII. 9.
46. An welchem Orte? Zu Jerusalem/Dan. IX. (24.)
47. Außer der Stadt / 3. Mos. XVI. 27. nach dem Vorbilde/wovon Hebr. XIII. 11.
48. Auf dem Berge Calvario/welcher eben der Berg Moriah ist/ wo Isaacs Auf-Opferung geschehen sollte.
49. In welchem Jahr/Dan. IX.
50. Auf welchem Tage im Jahre / aufs Oster-Fest / (destwegen wurde das Pascha. sein Vorbild/ auf den Tag geschlachtet) nachdem er drey und ein halbes Jahr geprediget hatte/das ist eine halbe Jahr-Woche/Dan. IX. 27.
51. Er würde mit den Gottlösen / das ist / unter die Mörder/ begraben werden/Esa. LIII. (9.)
52. Er würde müssen Essig und Galle trincken/Psalm. LXIX. 22.
53. Dann würde er vor die bitten/ so ihn creuzigten / Esa. LIII. (12.)
54. Die Worte / so er am Creuze ausgesprochen / befinden

- finden sich Psalm. XXII. 1. Mein Gott! 2c.  
 55. Und Psalm XXXI. 6. meinen Geist 2c.  
 56. Dann würde um den Mittag die Sonne verdun-  
 ckelt werden / Amos. VIII. 9. Joel. II. 10. Ezechiel/  
 XXXII. 8.  
 57. Einige würden das Loos über sein Kleid werfen.  
 Psalm. XXII. (19.)  
 58. Es würde ihm kein Bein dürfen gebrochen wer-  
 den / 2. Mos. XII. 46. nach dem Vorbilde des Lammes.  
 59. Man würde ihn müssen in eines Reichen Grab le-  
 gen / Esa. LIII. 9.  
 60. Dann würde sich der Vorhang des Tempels von  
 ein ander spalten / Zach. XI. 1. So erklärens die Ju-  
 den selbst.  
 61. Dem Judas würde ein unglückseliger Ausgang  
 bevor stehen ( wie auch den andern Feinden / Psalm.  
 LXIX. 23. also ist Pilatus im exilio umkommen) und  
 ein ander würde an seinen Platz kömnen / Psalm. CIX. 8.  
 62. ) Christus würde wieder von den Todten  
 auferstehen / Psalm. XVI. 10. am dritten Tage / Hof.  
 VI. 2. und nach dem Vorbilde Jonä.  
 63. Es würden einige nach seinen Wunden sehen /  
 Zach. XIII. 6.  
 64. Er würde gen Himmel fahren / Psalm. LXVIII. 9.  
 65. Dasselbst regieren und zur Rechten Gottes sitzen /  
 Psalm. CX. 1.  
 66. Bis alle seine Feinde erlegt wären / eben daselbst/  
 und Psalm II. (5.)  
 67. Aus dem Himmel würde er seiner Kirchen Ges-  
 schencke geben / Psalm. LXVIII. 19. den Heiligen  
 Geist senden / Joel II. 28.  
 68. Die Heyden zu seines Namens Erkänntiß rufen/  
 Psalm. CX. 3. 2c. Hof. I. 10. Esa. LXV. 1.

69. Dann würde der Schlangen der Kopf zertreten werden. 1. Mos. III. (15.) Und ist auch gewiß das mals der Satan gleich wie ein Blitz vom Himmel gefallen. Luc. X. 18. Die Oracula haben aufgehört 2c. (\*)

70. Es würden alle Götter der Erden vertilget werden/Zeph. II. (11.) das ist es würden alle Götzen-Bilder versthret werden.

71. Es würde gleich nach den 6. Jahr, Wochen / das ist/ein wenig über 40. Jahr/die Zersthörung Jerusalems erfolgen/Dan. IX.

72. Es würde müssen der dritte Tempel / so viel herrlicher wäre / als der erste und andere / das ist die Kirche / welche Gottes Haus ist / aufgerichtet werden. Hagg. II. 7. (8.)

73. Dann würde ein Priester aufkommen mit Urim und Thummim / Licht und Recht / Neh. VII. 5. 6. ein Prophet 2c / 5. Mos. XIII. u. XXXI. 2c.

Wem es nun nicht recht wunderbar vorkommt / daß diese und sehr viele andere Weissagungen mehr nur allein in der Zukunft Christi sind erfüllet worden / der muß gewiß ganz tumm und verhärtet seyn.

s. XXVII.

Wenn man also noch möchte die Geheimnisse im 2ten Buche Moses ausführen / und / was im Ceremonialischen Gesetze verborgen gelegen / aufdecken / so würde einem ein großer und recht wunderbahrer Haufe Geheimnisse vorkommen / und jederman würde unter solchen Schatten-Wercken eine Abbildung sehen / deren Erfüllung wir heut zu Tage wahrnehmen: Man mag endweder auf gewisse Personen sehen / als auf die Leviten

(\*) Ob wol nicht auf einmal / doch nach und nach. Dav. Knibbe in der Historie der Propheten Lib. IV. c. VI.

viten/Priester und deren hohen Priester / welcher nur einmal des Jahrs in das aller Heiligste gieng/ die Namen der Israeliten / so auf die Brust geschrieben / trug / vor das Volck bat / und zwar nicht ohne Blut : Oder man mag die heiligen Orter betrachten / so wird sich da einem die Stiffts-Hütte darstellen / wie sie unter ihren Fellen einher gehet / und den unsträten Zustand der Kirchen unter dem Geseze abbildet ; Und wo ziehlet ihre Verwandlung in einen Tempel / der viel beständiger und herrlicher war / an dessen Aufrichtung Syrier und Sidonier (\*) mit arbeiteten / anders auf / als auf die Veränderung der Kirchen unter Christo ? Was bilden die drey Theile des Tempels / als der Vorhof / worinn alle / das Heiligthum / worinn nur die Priester / das aller Heiligste / worinn nur all in der hohe Priester mit Blut gehen darf / anders ab / als die dreyerley Reiche Gottes / nemlich das Reich der Natur / welches allen und jeden / das Reich der Gnaden / welches nur denen / so des Königlichem Priestertums theilhaftig sind / und endlich das Reich der Herrlichkeit / welches nur Christo mit Blut offen stund ? Worauf ziehlete an diesen heiligen Ortern die Bundes-Lade und Herrlichkeit Gottes zwischen den Cherubim anders / als auf dasjenige Licht / dazu niemand kommen kan / womit Gott im Himmel allenthalben umgeben wird ? Wie ? Wenn ich alhier noch wolte von dem Gefäs voll Manna und von den Gesetz-Tafeln und Ruthe Aarons handeln / imgleichen von dem Tische mit aufgelegten Schau-Brodten / von den Rauchgefäsen / von dem Leuchter mit sieben Lampen / von dem aehernen Gefäs auf aehernen Säulen

D 2

Säulen

(\*) 1. B. d. König, VII. 13. 14. 1. B. d. Chron, XXIII. 4.

Säulen und von dem Rauch- und Brandt- Opfers- Altären? Wenn ich wolte handeln von den Opfern / vom Opfer der rothen Kuh und Hazazel und Versühn- Opfern? Wenn ich wolte handeln von der genauen Wahl zu den Opfern/und deren ohnmangelhaften Wesen/ und von den gebracht- ten Erstlingen/vom Salz/ Brodt/ Wein/ Oel/ und Weyrauch/ so beyhm Gottes- Dienste gebraucht wurden? Wenn ich von den Verunreinigungen / und Gesetzlichen Reinigungen / von der Reinigung eines Ausfätzigen/ und Wöchnerin/ vom Gelübde des Naziräer Standes? oder von den Fest- Tagen/ als von den Neumonden/ Sabbath-Tagen / und Jubel- Jahren handeln wolte? (\*) Es würde mir gewiß an Zeit fehlen / solches alles aus zuführen/ worinn doch etwas geheimes und eine Bilder-Weissagung lieget. Sind also alle Dinge/ so ich berührt/ gleichsam Hieroglyphische Beweisthümer Christlicher Religion.

## §. XXVIII.

Eben dieses muß man auch von sonderbaren Vorbildern auf Christum sage. Als dergleiche gewesen sind Adam/ Noah/ Melchisedech/ Abraham/ Isaac/ Jacob / Joseph/ Juda / Job/ Moses/ Aaron/ Josua/ Simson/ David / Salomon zc. (\*\*\*) welche alle lebendige Abbildungen Christi sind / so Gott zu seines Volckes Besten

(\*) Hievon Celeber, D. Langii Myster, Christi & Christian, it. Wirtii Miscellan, sac. T. I. Lib. II. differt. I.

(\*\*) Die meisten von diesen lebendigen Vorbildern auf Christum siehe ausgeführt in Cel. D. Langii Hist. Ecclef. V. T. p. 28. 110. 111- 112. 113. 116. 118. 239. 325. sonderlich das Vorbild Melchisedechs in Myst. Christi & Christian, P. II. c. II. p. 173.

Besten in der Kirchen hat wollen hervorscheinen lassen/und Israel vor Augen stellen.

§. XXIX.

Damit ich dieses nicht ganz unberührt lasse / und deutlich zeige/wie viel darinn verborgen liege / und demjenigen/der alles fleisig erweget / davon aufgeschlossen werde / so wollen wir zum Exempel das Bild Christi in dem Isaac hervor suchen .

1. Beyde haben eine Wunderbare Gebuhrt : Isaac wird aus einem Verstorbenen / Christus aus einem Jungfräuligen Leibe geböhren.

2. Jener/da Abraham/ dieser/da die Welt zum Alter kommt.

3. Jener/da er 40. Jahr/dieser/da er eben so viel 100. Jahre vorher Verheissen worden.

4. Beyder Empfängniß wird vom Engel verkündiget.

5. Wie Sara spricht : wie soll diß zu gehen / ich bin nun alt worden? (\*) So spricht auch die Jungfrau : wie soll diß zu gehen / sintemal ich von keinem Manne weis? (\*\*)

6. Als die Sache ihre Erfüllung hat / spricht Sara : Der Herr hat mich lachen gemacht/ und so viel es hören werden / werden mit mir lachen : (\*\*\*) Maria spricht : Meine Seele freuet sich Gottes meines Heylandes/ und alle Völcker werden mich selig preisen. (\*\*\*\*)

7. Der Sohn der Egyptischen Magd/( war eine Abbildung der Juden/ wie der Apostel bezeuget / Gal. IV. und Jerusalems / welches iho ist / und des Alten

D 3

Testa<sup>o</sup>

(\*) 1. Mos. XVIII. 12. 13.

(\*\*) Luc. I. 34.

(\*\*\*) 1. Mos. XXI. 6.

(\*\*\*\*) Luc. I. 48.

Testaments/ das zur Knechtschaft Kinder zeuget) ver-  
lachtet den Sohn der freyen/ und deswegen wird er aus  
dem Väterlichen Hause vertrieben; Also ist der erste  
Sohn / Israel / weil er unsers Isaacs (Christi) Un-  
ansehnlichkeit verachtet/ und den rechten Sohn nicht  
küssen wollen / ausgeschlossen / und aus des Vaters  
Hause verstosen.

8. Beyde sind einzige Söhne; denn wie Isaac / 1. Mos.  
XXII. 2. also wird Christus (Joh. 1. 14.) ein einge-  
bohrner Sohn des Vaters genennet.

9. Beyde sind liebe Söhne; denn wie Isaac / 1. Mos.  
XXII. 2. also wird Christus Matth. III. (17.) ein lie-  
ber Sohn genannt.

10. Beyde werden von ihren Vätern dem Tode über-  
geben / 1. M. XXII. 12. du hast deines eigenen Soh-  
nes nicht verschonet; Also auch. Rom. VIII. 31.  
Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschon-  
net/ da er (Paulus) auf Isaac deutet.

11. Beyde Väter sind Barmherzig. Es ist dem Ab-  
raham ein hartes / auch den Spötter Ismael aus  
dem Hause zu treiben: ( 1. Mos. XXI. 11.) Wie viel  
ein Härters ( war es ihm ) seinen Sohn zu schlachten?  
Gott wil gleichfals nicht den Tod des Sünders/ ( E-  
zech. XVIII. 22.) wie viel weniger des gerechten und  
unschuldigen ?

12. Wie also Gott zu Abraham spricht: Nun weis  
ich / daß du mich liebest / weil du deines eigenen  
Sohnes um meinet willen nicht verschonet hast;  
So macht auch der Apostel diesen Schluß / Rom.  
v. und VIII. (32.) Welcher auch seines eigenen  
Sohnes nicht hat verschonet / sondern hat ihn  
für uns in den Tod gegeben / solte er mit ihm  
nicht alles schencken? Und Johannes 1. Joh. IV.

9. dar

9. darinn wird die Liebe Gottes gegen uns offen-  
 bar / daß er seinen einigen Sohn gesandt hat ic.  
 13. Beyde werden also vom Vater dem Tode über-  
 geben/weil in jenem die Liebe Gottes war/ in diesem a-  
 ber die Liebe des Menschen/ so stärker/ als der Tod /  
 und der Eifer/ so vester/ wie die Hölle. (Hohel. VIII. 6.)  
 14. Hat man auf des Todes Umstände acht / so ge-  
 schieht beyder Uebergebung zum Opfer an einem Orte  
 der Erden : Denn Isaac wird auf dem Berge Mo-  
 riah zum Opfer übergeben; (\*) Und eben in der Ges-  
 gend lieset man/ daß Jerusalem un̄ der Tempel gebauet  
 worden 2. Chron. III. 1. ja gar auf dem Berge Gol-  
 gatha/ (\*\*) wenn wir dem Hieronymo/ und andern  
 vor ihm glauben/ ist Isaac zum Opfer übergeben. Es  
 scheint wenigstens der Salomo auf den Namen Mo-  
 riah zu ziehlen/ Hohel. IV. 6. da er von dem Tode Chris-  
 sti/ wo durch das Schatten-Werck des Gesetzes hat  
 sollen zerstreuet werden/ handelt und spricht : Ehe der  
 Schatten weichet / wil ich auf den Berg **IM** /  
 Mor / das ist / auf den Myrrhen-Berg/ steigen.  
 Denn

D 4

(\*) 1. Mos. XXII. 2. worüber siehe Lund. Jüd. Heiligth. L.  
 II. c. II. IV. n. 18. 19.

(\*\*) So viel ist wol gewiß/ daß Christus auf dem Berge Mori-  
 ah aufgeopfert worden/ da auch Isaac solte aufgeopfert wer-  
 den: Daß es aber auf eben dem Hügel Gulgatha gesche-  
 hen/ ( Denn dieser Berg hatte/ nach Lund. l. c. Libr. II. c. II.  
 n. 23. sonderlich 3. Haupt-Hügel / als den 1sten Morgen-  
 wärtis / worauf die Burg Davids und die Oberstadt gele-  
 gen/ den 2ten/ worauf der Tempel gestanden/ und den Namen  
 Moriah behalten/ und den 3ten anser der Stadt/ so den Na-  
 men Calvaria/ oder Gulgatha bekommen/ und worauf Chri-  
 stus gecreuziget worden) das ist nur eine Muthmaßung so  
 wol Hieronymi/ als anderer. Seb. Schmid, annot. in Gen. c.  
 XXII. 2.

Denn Mor stehet Vorbilds Weise / und zwar auf  
Poetische Arth/an statt Moriah.

15. Von diesem Opfer/welches nur allein dem Abra-  
ham bekannt war / wußten die Knechte nichts/ so ihn  
bis an diesen Berg begleitet hatten ; Also wußte auch  
kein Mensch (\*) von dem Geheimniß des Todes Chris-  
ti/so in Gott verborgen war.

16. Beide sind unschuldig.

17. Isaac trägt das Holz auf den Berg Moriah/(\*\*)  
Christus sein Creuz. (\*\*\*)

18. Als Isaac das Holz und Messer / Stricke und  
Feuer sahe / entfuhrn ihm diese ominösen Worte /  
gleichsam als ob er sich vor dem Anblick eines so be-  
trübten Dienstes erschreckte : Ich sehe zwar das  
Holz 2c. aber wo ist das Opfer ? Ist aber doch als  
so bald stille auf diese seines Vaters Antwort : Der  
Herr wirds ersehen. (\*) Also fühlte Christus auch  
was menschliches/(\*\*)als die Todes-Stunde herbey  
kam/und schwitzete Bluts Tropfen/betete und sprach :  
O Vater ! ist's möglich/ so gehe dieser Kelch vor  
mir vorbey ; Er setzt aber doch dieses gleich hinzu: Es  
geschehe dein Wille ; (\*\*\*) Auf daß wir wissen  
mögten/ er habe gleichfals gänzlich von Gott depen-  
diren wollen.

19. Wie also Isaac / welcher den Händen seines alten  
Vaters leicht hätte entrinnen können/lieber wolte fol-  
gen / und sich seinem Vater gehorsam erweisen / bis  
zum

(\*) Ohne Offenbarung der Schrift.

(\*\*) 1. Mos. XXII. 6.

(\*\*\*) Joh. XIX. 17.

(\*) 1. Mos. XXII. 7. 8.

(\*\*) Aber ohne Sünde.

(\*\*\*) Matth. XXVI. 39.

zum Tode; Also hat sich auch Christus / welcher alles vermochte im Himmel und auf Erden / und gar leicht hätte können viele Legionen Engel zu Hülfe rufen / freywillig aufgeopfert / und ist seinem Vater gehorsam gewesen bis zum Tode des Creuzes / Phil. II. 8. 20. Isaac wird außs Holz gelegt / 1. Mos. XXII. 9. Christus außs Creuk; Isaac wird an Füßen und Händen gebunden; Christus wird an Füßen und Händen außs Creuk geheftet. Isaac war bereit / den Messers Stich aus zu halten; Christus aber hat in der That den Lanzen Stich aus gehalten; Isaac wird auf den Scheiterhaufen gelegt; Christus empfindet den strengen Zorn des Vaters.

21. Aber eben der Gott / so Isaac erhält / verhütets auch / daß Christo kein Bein muß gebrochen werden.

22. Isaac gehet drey ganzer Tage gleichsam im Thal und Schatten des Todes / 1. Mos. XXII. 4. Christus bleibt drey Tage im Grabe.

23. Es wird ein Engel gesandt / der Isaac befreye; So wird auch ein Engel gesandt / der Christum aus dem Grabe befreye / nach dem der Stein des Grabes abgewälzet.

24. Isaac stund Vorbildsweise von den Todten auf / Hebr. XI. 19. Christus / als dieses Vorbilds rechtes Gegenbild / stund in der That von den Todten auf.

25. Abrahams Glaube war enge zusammen gelauffen / wo nicht Isaac (gleichsam) von den Todten wäre auferstanden; Und seine einzige Hoffnung bestund noch darin / daß er glaubte / Gott könnte ihn schon wieder von den Todten auferwecken / Hebr. XI. 19. Also auch unser Glaube ist eitel / wo nicht Christus von den Todten auferstanden. (\*)

D 5

26.

[\*] 1. Cor. XV. 17.

26. Auf diese Auferstehung Isaacs / wie man sie etwan nehmen mag/ folget der Seege / dem Abraham wird verheissen / es sollen in ihm alle Geschlechter der Erden gesegnet werden: (a) Welches Vorbilds Gegenbild in Christo war; Und wurde es erst nach seiner Auferstehung erfüllet. Nun ist jespricht der Apostel/ Gal. III. 16. die Verheissung Abraham und seinem Saamen / das ist Christo / zu gesagt/ und v. 14. der Seggen Abrahams ist durch Christum auf die Heyden kommen. Wer wil nun wol glauben / daß dieses alles ohne sonderbare Vorsehung Gottes geschehen? Wñ daß so viele Dinge/ die so schöne übereinstimmen/ nur von ohngefähr zusammen laufen/ und daß dieses alles vergeblich von den Heiligen Scribenten angemercket worden?

## §. XXX.

Hier könten noch beygefüget werden diejenigen Weissagungen/ so noch täglich in die Erfüllung gehen: Als da der Antichrist sich in der Stadt / so auf sieben Bergen liegt/ befindet / die in Purpur sitzende Huhre denen Königen Wein/ ja Gift zu trincket / die Ehe und gewisse Speisen verbietet/ &c.

## §. XXXI.

Über dieses ist noch ein sehr wichtiges Kennzeichen von der Heiligen Schrift Göttlichem Ursprung zu bemerken/ als das Alterthum/ und Daurhaftigkeit. (b) Himmel und Erden vergehen/ aber das Wort des Herrn bleibt.

## §. XXXII.

Die Griechen rühmen sich eines Alterthums / die doch erst anfangen/ eine Historie zu schreiben / als die Hebräer

[a] 1. Mos. XXII. 18.

(b) Hunnius de Majest. Scripturae Sacrae. Arg. 1.

Hebräer aufhörten. (\*) Es waren schon die Canonischen Bücher Alten Testaments aufgezeichnet/ehe noch Herodotus / der Griechen ältester Scribente da war / bey welchem doch in den Zeiten vor Cyro nichts gewisses aufgezeichnet.

§. XXXIII.

Ihre Poeten gehn etwas weiter / aber was sie doch wahres haben / verdunckeln sie mit so vielen Fabeln / daß kaum daraus was kan genommen werden / wo nicht das Licht des Göttlichen Wortes vorher gehet. (\*\*)

§. XXXIV.

Es mag zum Exempel dienen die bekante Fabel vom Saturno/ihrer ältesten Gott/von dem sie erzehlen/daß drey Söhne von ihm her gekommen/ als der Jupiter im Himmel/ der Pluto in der Höllen/ und der Neptunus auf dem Meere.

§. XXXV.

Ich zweifelte nicht/daß dieser Saturnus der Noah seyn solle. Denn Saturnus ist ein zusammen gesetzter Name aus Sutrus und Noa: Den unter dem Namen Sutri, und mit dem beygesetzten Hebräischen **S** Sitri, ist einiger Masen der Noah bey den Heyden kund gewesen. Also geschicht bey dem Philone Biblio, nach Euseb. Lib. IX. (\*\*\*) bey dem Abydeno un Alexandro Polyhistore, der vom Cyrillo L. I. wider den Julianum

(\*) Josephus L. I. contra Appionem, hat die Griechen genugsam überführet/daß die Schriften des Alten Testaments viel älter wären/als die ihrigen.

(\*\*) Weil der Griechen Mythologie und Theogonie mehrentheils durch Hülfe der Phönicièr von der Israeliten Gottes Dienst/ da derselbe verfälscht / und mit Fabeln vermenger / ihren Ursprung haben. Huet. Demonstr. Evang. prop. IV. c. VIII. §. 2. Cel. D. Langii hist. Eccles. V. T. p. 488.

(\*\*\*) C. XII. de præparat. Evangel.

nun angeführet wird / von einem Sifutro Meldung / welcher soll einen Kasten gebauet / und sich in denselben mit allerley Gethieren / daß sie vom Wasser erhalten würden / gemacht haben. Sutrus aber / oder Sifutrus , ist das Hebräische Wort **סוטר** / Soter , ein Herr. Dieser zusammen gesetzten Name / sage ich / Saturnus , ist das Hebräische **סוטר נח** Soter Noah , welches auf Lateinisch so viel heist / als dominus , seu princeps Noah , der Herr oder Fürst Noah. Eben dieser heist auch bey den Griechen *Κεβος* , gleichsam **כר נח** Car Noah , der Fürst Noah. Dieser Saturnus heist auch bey den Syrern Belus und Belenus , wie Servius bezeuget ; Es heist aber **בעל** Baal , und **בעל נח** Baal-Noah , der Herr Noah. Bey den Lateinern ist er auch Janus genennet worden / gleichsam **נח יה** Jah Noah , der Herr Noah. Diese vier Namen / so einerley Bedeutung haben / kommen mit dem Noah sehr wohl überein / dieweil er allein über die ganze Welt herrschete. Dieser (Saturnus) soll nun alle seine Kinder / ausser besagte drey / gefressen haben ; Dieweil zu der Zeit sonst das ganze Menschliche Geschlecht durch die Sünd-Fluth ertruncken.

## §. XXXVI.

Der Ham / oder Cham / **חם** Noa Sohn / hat seinen Namen in Africa behalten / darinn er soll regieret haben ; Denn daselbst ist er unter den Namen Hammon bis auf Christi Zeiten verehret worden. Dieses beweiset sonderlich / was Plutarchus in *Isid.* darthut / daß der Jupiter bey den Egyptiern eigentlich *Αμυς* Amus heisse. Eben der ist auch bey den Griechen *Ζεύς* Zeus , genennet / von *Ζέω* , Zeo , ich bin heis ; Wie **חם** Cham von dem Hebr. Worte **חמם** Chamam herkömmt / welches eben wol so viel heist / als heis seyn. Dieser

Dieser soll seinem Vater ungehorsam worden seyn/  
und ihm seine Schaam abgeschnitten haben ; Weil  
Ham seinen Vater verächtlich gehalten / und seine  
Schaam aufgedeckt. Von diesem Ham oder Ham-  
mon ist hernach die Abgötterey auf die Nachkommen  
fort gepflanzt worden ; Deswegen sich bey den He-  
den diese Meynüg beständig findet/das von den Moh-  
ren alle Arten der Frömmigkeit und des Gottes-Dien-  
stes ihren Ursprung genommen. Deswegen nennet sie  
Homerus immer die untadelhaften und Gottes-Fürch-  
tigen Mohren. Bey diesen/ sagt er/ *Iliad. L. I.* habe der  
Jupit. pflegē zu gaste zu seyn. Also schreibt auch Diodo-  
rus Siculus, L. III. Sie (die Mohren) sagen/man habe  
bey ihnen am aller ersten angefangen / die Götter zu  
verehren / denn selben Opfer / allerhand herrliche An-  
stalten/Zusammenkünfte/und andere Dinge / womit  
die Menschen die Götter verehren/anzuordnen / und  
sey also die Gottes-Furcht von ihnen auf alle Mens-  
chen kommen.

s. XXXVII.

Chams Söhne sind / wie man liest/ (a) gewesen /  
Cus/Mitfrain/Put und Canaan. Von dem Cus  
stammen die Mohren her / und von dem Mitfrain  
die Egyptier. Diese waren den Griechen weniger be-  
kant: Der Put ist vielleicht der Pythius Apollo / des  
Jupiters Sohn/und Canaan der Mercurius/ gleich-  
falls Jupiters Sohn: Denn auf Hebräisch heist  
כנען Canaan, so viel/ als ein Kaufman; Wie das  
Lateinische Wort Mercurius von mercibus, Waa-  
ren/ scheinete deriviret zu seyn. Hermes, bey den  
Griechē Ἑρμῆς. kan auch von dem Hebr. Herem, חרם  
herkommen/welches eine Verfluchung heist; Weil der  
Noah

(a) I. Mos. X. 6.

Noah auf den Canaan namentlich des Hams Fluch gelegt. (a) Cus/ ein Sohn Hams / soll einen Sohn / Namens Saba gehabt haben / mit welchem Namen vor alten Zeiten Bacchus, oder auch Sabaccus, ist benennet worden. Eben dieser Name Bacchus steht vielleicht an statt **בַּר כּוּשׁ** Bar Cus, ein Sohn Cus/ indem das R. ausgelassen; Gleich wie man auch mit ausgelassenem R. Damascus liest/ an statt des Hebr. Wortes **דַּמַּשְׁק**. Darmesec. Der Mitsraim / sonst *Merope*, Mefori genannt / (daher der Egyptische Monath *Merope*, Mefori, den Namen hat/) ist vielleicht der Osiris.

## §. XXXVIII.

Es ist hier auch zu mercken/ daß der Jupiter Hammon unter eines Widders/ und sein Sohn Mefori, oder Osiris, unter eines Stiers Bilde ist verehret worden; Weil bey den Hebräern, **כַּר** Car, so wol einen Fürsten als Widder/ und **אֱלֻפַּחַשׁ** Alluph, so wol einen Fürsten / als Stier heißen: Und zwar darum/ weil die Hörner bey den Hebräern eine Macht und Herrschaft anzeigen; Diese Thiere aber sonderlich mit Hörnern versehen sind. Daher David spricht: **Du wirst mein Horn erhöhen/ (b) das ist/ mein Reich: Welches auch die Ursache ist/ warum Alexander von den Arabern nicht anders/ als Dob alchoranin, das ist ein zwey Hörnigter / genennet wird.**

## §. XXXIX.

Desgleichen ist auch diß zu mercken/ daß die Sternseher-Kunst von den Mohren und Egyptiern erfunden/ welche deswegen die zwo ersten Zeichen am Zodiaco zum Widder und Stier gemacht / weil der Widder  
des

(a) 1 Mos. IX. 25.

[b] Psalm. LXXXIX. 18:

des Hammons/ und der Stier des Osiris, oder Me-  
sori Sohns/ hieroglyphische Zeichen waren. Homerus  
tichtet / Iliad. I. 12. Es habe der Vulcanus denen  
Göttern / als dem Jovi und andern / die zwölf Him-  
mels Häuser im Nohren-Land verfertigt; Daß er also  
anzeiget/ es seyn die zwölf Wohnungen im Zodiaco  
von ihnen erfunden.

S. XL.

Ferner/ weil Sem Gott wahrhaftig gefürchtet/ wie  
er von seinem Vater angeführet war/ so hassete ihn des-  
wegen sein Bruder Ham / oder Hammon/ ein Bers-  
fechter der Abgötterey/ welcher sich selbst wolte vor ei-  
nen Gott des Himmels gehalten wissen; Deswe-  
gen/sage ich/ hat Ham dem Sem das Reich der Höl-  
len angewiesen. Damit man aber wisse/ daß dieser  
Sem der Pluto sey / so bezeuget Plutarchus, daß der  
Typho, (welcher mit dem Pluto verwechselt wird / )  
bey den Egyptiern Σμῶς, Smu heise; Da jederman  
leicht siehet/ daß dieses der Name Sem seyn soll. Dies  
weil aber Noah mit dem Sem in Asien gewohnet / so  
sagt man daher/ daß er vom Jupiter in die Hölle ver-  
wiesen / indem die Gegend (\*) sehr fruchtbar und reich  
ist/ deswegen der Sem von dem Griechischen Worte  
πλοῦτος, Pluto / das ist ein Reicher / genennet worden;  
Und eben daselbst sollen auch die Eieissischen Felder ge-  
wesen seyn.

S. XLI.

Japhet ist der Neptunus/welches selbst aus der Be-  
nennung יָפֶֿתֿ Japhet erhellet. Denn Japhet oder  
Japetus, unter welchem Namen er sonderlich bey den  
Griechen bekannt ist / Kommt von dem Hebr. Stam-  
Worte יָפֶֿתֿ Patah, her/welches reitzen und über-  
reden

(\*) Asiens / so niederwärts liegt.

reden heist. Worauf Noah in dem Segen / den er dem Japhet mittheilet / ziehlet und spricht: **יפת ליפת אלהים** Gott reizet den Japhet / (zum gute) Wie aber aus **פתה** Patah, activa forma, Japhet oder Japet worden; So hat aus **נפתה** passiva forma, ein gereizter / und **נח** Noah, Neptunus werden können; Gleichsam Nipta-Noah, das ist ein gereizter Noæ / oder welchem der Vater Noah verheissen / er würde gereizet werden. Eben dieser heist auch auf Griechisch **Ποσειδών**; Welches Wort / wie die Griechen anmercken / von **πέλω** Fut. **πέλω**, ich überrede / herkommt / und einerley Bedeutung hat mit **פתה** Patah, und vielleicht davon hergeleitet worden; Denn es sind einerley Stamm-Buchstaben. Neptunus aber oder Japet, ist ein Gott des Meeres genennet worden; Sintemal / da Sem mitten in Asien und Cham mitten in Africa wohneten / und dahin etwa zu Fasse kommen; So hat Japhet nur noch zu Schiffe gehen / und in Griechen-Land / welches er bewohnet / zu erst kommen können. Nun werden aber Griechen-Land / Italien / Spanien / und fast alle Europäische Länder von den Hebräern **יבנות** Inseln genennet / weil gleichsam so viel Peloponnesi und Halb-Inseln sind / die das Meer fast allenthalben umfließt. Weswegen auch Japhet / der diese Orter eingenommen / hat können ein Gott des Meers genannt werden. (a)

s. XLII.

(a) Siehe eben diese Fabel vom Saturno und s. 3en Söhnen von Bosphart weitläufiger ausgeführet / und aus Noah und dessen 3. Söhne gedeutet in s. Phaleg. Libr. I. c. I. Wiewol man daraus keinen ganz gewissen Beweis-Grund in dieser Sache nehmen kann / Celeber, D. Budd. Hist. Eccles. V. T. p. 208. und auch solches in Ansehung gewisserer Gründe nicht nothwendig bedarf.

§. XLII.

Dieses aber lehret nun zur Genüge / was die Heyden vor dunckele Spuren von der Wahrheit gehabt haben / dahingegen uns von Gott eine solche Nachricht in der Schrift gegeben / welche ihren Anfang nimt/wo Himmel u. Erde anfangt/ uñ da aufhöret/ wo die Welt aufhören wird. (a) Und welche erzehlet / vorbildet / oder weisaget / was in der Kirchen Gottes entweder merckwürdiges geschehen wird / oder geschehen ist.

§. XLIII.

Hieraus müssen nun die zween Schlüsse gemacht werden; Als der erste: Wenn etwas das älteste ist / daß solches auch das Wahrhaftigste sey: (Denn die Wahrheit ist älter als die Lügen) Welches Buch das aller älteste ist / und das in sich faffet/ was gleich Anfangs geschehen/ und gelehret worden/daß solches auch das Wahrhaftigste und folglich Göttlich sey. (b)

Ⓔ

Der

(a) Nämlich mit ihrer Historischen Beschreibung der Welt.

(b) Hievon Herr Probst Gedicke in Berlin in s. Grundrissen Christl. religion c. IX. p. 131--134. 1. Was am aller ältesten ist/ist auch so vielmehr in so langen Zeiten der Prüfung unterworfen gewesen/und zumal in so wichtigen Dingen/die die Heilige Schrift in sich faffet/anzusehen/als eine Sache / die ihre Probe ausgestanden und so viel gewisser und glaubwürdiger ist: Weil die Zeit und Erfahrung am meisten die Irrthümer pflegen aufzudecken/und nicht wahr scheinlich ist / daß Menschen von so langen Zeiten her die Heilige Schrift solten als eine Göttliche Offenbarung erkannt und angenommen haben/wenn sie nicht dieselbe vorher wohl geprüft / und von ihrer Göttlichkeit und Wahrheit versichert gewesen. 2. So ist auch der Vernunft gemäß/ daß die Wahrheit älter seyn müsse /als die Lügen und Irrthum / so nichts anders / als nur corruptio veritatis, eine

Ver

Der andere kan aus den Worten Gamalielis dergestalt gemacht werden : Apost. Geschicht. V. 38. welches Werck nicht aus Gott ist/muß endlich unter

„ Verberbung und Verfälschung der Wahrheit anzusehen /  
 „ und muß daher Gott/der die ewige Wahrheit ist/northwen-  
 „ dig die Wahrheit eher geoffenbaret haben/ ehe Lügen und  
 „ Irrthum die Wahrheit verfälschen können. Und da also  
 „ die H. Schrift die aller älteste Offenbarung ist unter allen/  
 „ was sich sonst in der Welt für eine Göttliche Offenbarung  
 „ ausgiebt / so ist auch daraus zu schliesen ihre Göttlichkeit  
 „ und Wahrheit. Denn so wol die Güte Gottes / als des  
 „ Menschen Zustand hat vom ersten Anfang solche Göttliche  
 „ Offenbarung erfordert / und kan man nicht anders schlie-  
 „ sen/als daß Gott von Anbeginn eine Gemeinschaft mit dem  
 „ Menschen gehabt/und sich dem Menschen geoffenbaret ha-  
 „ be : Zumal da der Fall des Menschen/ der bald nach dessen  
 „ Schöpfung erfolget/solches nothwendig erfordert/ und der  
 „ Mensch dessen bedürftig gewesen. Deswegen da die H.  
 „ Schrift die Urälteste Offenbarung in sich fasset/und zeigt/  
 „ wie von Anbeginn Gott mit dem Menschen in Gemein-  
 „ schaft gestanden / und sie zu seinem Dienst angetühret/ so  
 „ wird so wol durch ihr Alter ihre Wahrheit und Glaub-  
 „ würdigkeit / als auch ihre Göttliche Auctorität bevestiget.  
 „ Und ist hingegen nicht wahrscheinlich zu glauben / daß die  
 „ älteste Offenbarung/die die Welt hat von Gott / und dem  
 „ Gottes-Dienste/daß die solte ein Betrug seyn: Weil es wi-  
 „ der die Vorsorge / Weisheit und Güte Gottes streitet/ daß  
 „ die erste und älteste Nachricht von Gott und dem Gottes-  
 „ Dienste solte Lügen seyn/ehe Gott vorher sich denen Mens-  
 „ chen besonders geoffenbahret / und ihnen ein Zeugniß der  
 „ Wahrheit gegeben hätte/daß sie sich dadurch für Lügen und  
 „ Irrthum nachmals hüten können. Ja es ist höchst unge-  
 „ reimt/ nur zu gedencken / daß Gott dem Teufel solte ver-  
 „ gönnet haben/eine Capelle, so zu reden/ zu bauen/ ehe Gott  
 „ eine Kirche aufgerichtet. Denn solte die H. Schrift nicht die  
 „ wahre Göttliche Offenbarung seyn/ so müste sie der größte  
 „ Betrug seyn / und folgen / daß der erste Gottes-Dienst /  
 der

ter gehen: So nun aber Bücher sind / welche in keinen bösen Zeiten / durch keine Menschliche Unvorsichtigkeit haben können zu Grunde gehen / (ob gleich viele Könige mit allem Ernst dahin bedacht gewesen / daß sie auch gar das Andencken davon ganz und gar vertilgten oder dieselbe verfälschten) so müssen solche Bücher göttlich seyn/ und von einem solchen ihre Ursprung haben / durch dessen Kraft und Macht sie einzig und allein sind verfertiget und durch so viele hundert Jahre erhalten worden. Ob ich mich nun zwar auf diese Beweisthümer nicht allzusehr gründe / so sind sie doch nicht zu verwerfen.

## §. XLIV.

Hierher kan man auch noch setzen so vieler Gemeinden Ubereinstimmung / so vieler Märtyrer sehr standhaftiges Bekänntniß / so diese Wahrheit mit ihrem Blute unterschrieben / die Wunderbaren Todes- Urtheilen derer Verfolgten / die Wunderbare / und fast ungläubliche Fortpflanzung dieser Lehre : Dergleichen Beweis Gründe aber mehr anders woher genommen sind / als daß sie selbst in der Schrift liegen. Es ist auch unnöthig / ein mehrers hinzu zu thun ; Sientmal ich schon längst die Form eines Briefes überschritten.

E 2

§.

der auf Erden jemals gewesen / ein falscher Gottes- Dienst , gewesen / und die erste Erkänntniß von Gott und seinem Willen eine falsche Erkänntniß sey / und die Welt durch ihr erstes Buch am meisten betrogen sey / welches zu glauben sehr unvernünftig scheinet / und wider den natürlichen Begriff von Gott / seiner Vorsorge / Weisheit und Güte streitet / daß Gott die allergröste Verführung unter seinem Namen / und mit Vorgeben einer Göttlichen Offenbarung sollte zu gelassen haben / ehe er der Welt die einige wahre Göttliche Offenbarung anvertrauet / und sie dadurch für allen Lügen und Irthum bewahret habe.

## J. XLV.

Er aber halte die merckliche Unordnung hierinn entschuldiget. In der Eyle ist gar bald was versehen. Fragt er / was mich so sehr treibe / daß ich alles in der Eyl schreibe: So gestehe ich gerne/daß dergleiche Neben- Werck auf eine andere Zeit könnte verschoben werden; Allein ich bin so geartet / daß ich sonst nichts anders kan thun/nachdem mein Gemüth einmal worauf erhis- get worden / welches sonst leicht entweder auf einmal abgezogen/ oder nachlässig und träge wird. Über dem so weiß ich/daß ichs ja nur mit ihm zu thun habe/ als welchem/ diese meine unzeitige und ungestalte Gebuhr an zu vertrauen / ich kein Bedencken trage. Beschworet er sich über meine all zu eysfertige Feder; So bin ich deswegen selbst nicht mit mir zu frieden: Aber was sollte ich machen? Ich kan diesen Fehler nicht ändern / ich müßte mich dann ganz drauf legen/die Buchstaben zu mahlen. Er lebe wohl.



Uns

## Unterricht/

Wieman sich in die Frage vom Göttlichen Ursprung der Heiligen Schrift vernünftig und Christlich zu schicken habe.

§. 1.

**E**s ist die Lehre vom Göttlichen Ursprung der Bibel von solcher Art und Wichtigkeit/das die Christliche Kirche derselben sich in keine Wege begeben kan. Dann dadurch ist die Wahrheit zur Seeligkeit zu uns gekommen/die Gewisheit und Unfehlbarkeit unsers Glaubens beruhet Darauf / als auf ihrem eigentlichen Grunde / verführende Lehre wird durch Widerspruch dieser Göttlichen Wahrheit als unrichtig und falsch erfunden. Dieser Ursprung ist der unzerstrennliche character , wodurch dieses Buch von allen andern unterschieden wird. Unser Beyfall/Folge und Gehorsam wäre eitel und vergeblich / wenn wir hievon nicht vest versichert wären. Denn wer könnte und sollte uns die Mittel/ den Zweck und die Verheisungen geben/welche in keiner Creatur Macht sind/wenn es nicht der Mund des Herrn wäre / der uns solche Zusage thäte und anböte ? Wo wolte der Arme und unvermögende Geist Licht und Kraft hernehmen/sich zu helfen/waß es ihm nicht durch und mit der Schrift von Gott dargereicht würde ? Wer demnach diesen Göttlichen Ursprung der Schrift angreift / der rühret den Aug-Äpfel der Christenheit an / und setzet die Religion in lauter Verwirrung / Finsterniß und Ver-

Verachtung. Darum kan kein wahrer Christ einen solchen Unglauben billigen / noch zu solchem Unrath schweigen / sondern ist verbunden nach seinem Vermögen in Zeiten einem solchen gefährlichen Feinde zu begegnen.

§. 2. So wichtig nun diese Lehre / so nöthig ist es auch / sich darinn zubestigen / um des willen / weil der Mensch in diesem Stück eine heimliche Feindschaft gegen Gott und dieses sein Werk heget / in dem er fleischlich gesinnet ist. Rom. 8. 7. Ein Mensch / der nach seinem verderbten Sinn einher gehet / kan alle Dinge leichter glauben / als die / so der Mund des HErrn gesprochen: Und ob gleich ein Würckliches Zeugniß von Gott in ihm sich äußert / auch alle Geschöpfe von dem Namen des HErrn predigen / und ihre Zeugnisse / die sie ablegen / lauter Wahrheiten und realitäten sind / die er so gar schmecken / riechen / fühlen / hören und sehen kan ; So glaubt er doch viel lieber / daß Homerus und Xenophon , Alexander und Cæsar gewesen seyn / als er etwa glaube / daß Gott sey und derselbe der wahre Urheber der Schrift ; Ohnerachtet jene nicht mehr sind / dieser aber sich noch bis auf den heutigen Tag nicht unbezeuget läßt / und täglich eines solchen Menschen Herz mit Speise und Freude erfüllet / und in ihm Leben und Bewegung giebet. Und diß thut der Mensch nicht / als ob kein Zeugniß vorhanden wäre / sondern bloß weil er keine Lust noch Liebe zu ihm trägt / sondern ihn und seine heilige Wege und Werke hasset. Welch schrecklicher Haß und Feindschaft ist doch das / da man auch so gar das Wesen desselben / den man hasset / nicht wissen wil ? Und wenn er auch erkennet und bekennet / daß er sey / und man daher auch vermünftig schliesen sollte / daß solcher ihn vor einen wahrhaftigen Gott halten / und

und ihm also trauen würde; So spüret man doch das Gegentheil/indem der Mensch von keiner Sache mehrern Erweis erfordert / als von seinen Göttlichen Wahrheiten; Und wenn er auch endlich die nöthigsten Gründe weis/so stecket doch etwas in dem Herzen/das demselben widerspricht: Welches sich zwar nicht allemal in seinen Gedancken ausdrücket / aber sich in seinem Willen deutlich ausspricht. Denn wenn man auf die maximen und reguln acht giebt/nach welchen er mit sich selbst und seinem Nächsten handelt: So kan einer vernünftiger Weise nicht anders schliesen/als daß sein inwendiger Wille von dem Göttlichen Wesen und Wegen nichts wissen noch erkennen wolle. Daher geschieheth es nicht allein/ daß er in seinem Wandel fast gar keine reflexion auf Gott und seinen Willen macht/ noch auch dasjenige fliehet und hasset/ was seinem heiligen Wesen zu wider läuft; Sondern er wandelt als ohne Gott in der Welt/und machet ihm selber Gesetze und Reguln nach seinem Willen / nach seinem Temperament / und nach der Neigung seines irdischen Herzens. Geräth er dann in Noth / darñ er nun Gott recht gebrauchen / und seiner dabey recht genießen solte: Sintemal wir Ihn auch dazu eigentlich haben/daß er helfe und rette; So ist doch keine Zuversicht zu ihm zu finden. Und wenn er nicht handgreifflich sehen kan/ daß ihm könne und werde geholfen werden: So ist doch keine Ruhe in ihm / ob er schon erkennet/ daß ein Gott sey. Eher nimmt er oftermals seine Zuflucht zu stinckenden Psüken und löcherichten Brunnen/die kein Wasser haben/als zu der Quelle des lebendigen Gottes. So muß demnach in demselben Theil und Grunde der Seelen des Menschen / in welchem Lust/Liebe/ Vertrauen und Zuversicht entstehen solte/

etwas gefunden werden / das diese Würckungen hindert / und das Erkantniß Gottes vernichtet und aufhebet. Bey welcher bösen Bewantniß des menschliche Herzens dann nicht zu bewundern ist / wenn aus diesem feindseeligen Abgrund allerhand Zweifel / Einwürfe / widriger Sinn / Verachtung / Schläfrigkeit / Hartnäckigkeit und dergleichen gegen das Zeugniß Gottes in und von der Schrift aufsteigen. Daher es diejenigen eben vor kein Glück / sondern vielmehr vor eine große Verderbniß zu achten haben / welche vor andern verschicklichkeit zu haben / aus dem Schatz ihrer Bosheit dergleichen Feindseeligkeiten hervor zu langen. Noch mehr aber verrathen die ihr Gottes vergessenen Gemüth / welche solche Gallen-Früchte an andern bewundern / und aus zu breiten geiffen seyn.

§. 3. Aus dieser menschlichen Blindheit und Verkehrtheit rühret dann her / daß die Welt / zu malen heutiges tages / so voller Bibel-Feinde und Verleugner des Göttlichen Wortes ist / die nun zum Theil mitten in der Christenheit so kühne worden / daß sie / wenn sie vermeinen der Ahndung zu entgehen / und ihnen ein wenig Luft gelassen wird / mit ihren Schriften frech ans Licht treten / und andere suchen in gleichen Unglauben zu ziehen : Durch welche feurige Pfeile des Satans mancher junger Mensch in seiner unbedachtsamen Jugend solcher gestalt getroffen wird / daß er sein Lebtag die eiternde Wunde an sich tragen / und wol gar zeitlich und ewig daran crepiren muß. Diese Gottlosigkeit gewinnet unter andern auch dadurch so gewaltigen Fortgang / daß aus gerechtem Gericht Gottes sie also verfinstert sind / daß sie sich düncken lassen / daß der / welcher gerne vor einen Mann von sonderbarem Verstande wil angesehen seyn / in Verleugnung dieser

Wahr:

Wahrheit und Verkleinerung der Schrift vermeinet  
 sein glück zu machen: Wie nebst vielen andern der Eng-  
 lische Bischoff zu Bath und Wells R. Ridder in sei-  
 nem Briet wider Spinozam, und seines gleichen/  
 schmerzlich klaget. Und daß es dißfalls auch an mehr  
 Oertern an diesem thörichten Bahn nicht fehle/bezeu-  
 get der berühmte Französische Bischof Huet in seiner  
 Vorrede der Demonstr. Evang. p. m. 2. seq. an den  
 damaligen Dauphin, daß es zu jegigen Zeiten dahin  
 kommen sey/daß/wenn einer wolle angesehen seyn/wie  
 er mehr als gewöhnlichen Verstand habe / so bilde er  
 sich ein/er habe seinen Zweck erhalten / wenn er sich an  
 die religion und Schrift mache/und deren Göttlichen  
 Ursprung in Zweifel ziehe: Da treten dan auf/spricht  
 er/Leute von mittelmäßigem Verstande/die wenig Er-  
 känntniß/aber desto mehr Verwegenheit haben/welche  
 ein jedes elendes argument, Argwohn / Muthmas-  
 sung/ungegründetes Gerücht und chicane wollen gel-  
 ten machen/ als könnten dargegen alle triftige Gründe  
 vor die religion und Schrift kaum / oder gar nicht /  
 aufkommen. Und solche Gesellen wollen dann bey ih-  
 rem elenden Begriff an uns grose prætionen mache.  
 Also ist es ein stolzer und fleischlicher Geist/ der hier in  
 dem Widerspruch sein Futter und Schutz sucht. Und  
 wenn er gleich von dem tieffsten Nachsinnen wäre/ und  
 in äusserm Verhalten die approbationen der Menschē  
 suchte; So thut er doch nichts anders mit allen seinen  
 ausgedonnenen Epikfindigkeiten/als daß er das Mes-  
 ser desto mehr schärfe/damit er seiner Seelen das wah-  
 re Leben und die edelste Ruhe und Vergnügen nehme/  
 und vergiftet dadurch seine Gaben des Verstandes /  
 damit die Wunde desto unheilbahrer und die Rück-  
 fehr desto schwerer und desperater werde. Behüte

einen Gott vor solcher Schärfe des Verstandes / Die rasend in sein eigen Eingewende fährt !

§. 4. Aus welchem allen dann zur Genüge erhellet / daß ein jeder aufrichtiger Mensch / der sich um das wahre Wohl Seyn und Beste seiner Seelen in Zeit und Ewigkeit recht bekümmert / allen Fleis solle anwenden und keine Mühe sich verdriessen lassen / damit er in dieser Lehre vom Göttlichen Ursprung der Christl. Wahrheiten / oder H. Schrift / in seinem Gemüthe sich recht vest setze / und gewisse Schritte thun könne. Dann an ihö nicht zu gedenccken des grossen Schadens den er durch Nachlässigkeit und Geringschätzung dieses Stückß leidet / so hat er nicht aus der Acht zu lassen die sonderbare Vorsehung Gottes / die ihm ein Buch / welches durch solche wunderbare Wege und durch so viele Mühe Schwierigkeiten und Verfolgungen gegangen / aus entlegenen Landen zu geführt und ihm zu unparteyischer Prüfung vorleget. Gewiß ! hierüber hat er nicht Menschen / sondern Gott Rechenschaft zu geben / der sich mit elenden chicanen, Bahnen / Muthmassungen / und verkehrten ausgedonnenen Grillen nicht wird abspeisen lassen ; Da muß solidität seyn / was bey dem aller solidesten Geiste sol völlige approbation finden. Jener Schalck und faule Knecht meinte / er hätte es recht wohl ausgedonnen und eine gar bündige Entschuldigung gefunden / wenn er sprach : Herr / ich wußte / das du ein harter Mann bist / du schneidest / wo du nicht gesäet hast / und sammlest / da du nicht gestreuet hast. Und fürchte mich / ging hin und verbarg deinen Centner in die Erde. Siehe / da hastu das Deine. Aber er mußte erfahren / daß er sich mit eigenem Munde verstricket hatte / und seine Entschuldigung / dadurch er sich  
los

der 5. Schrift vernünftig u. Christl. zu schicken habe. 7

los wickeln wolte/ ihn schuldig machte/ und das argument umgekehrt und wider ihn gebraucht wurde. Dann sein Herr antwortete und sprach zu ihm : Du Schalck u. fauler Knecht/ wusstest du/ daß ich schneide/ da ich nicht gesäet habe/ und sammle/ da ich nicht gestreuet habe : So soltestu mein Geld den Wechslern gethan haben/ und wenn ich gekommen wäre/ hätte ich das Meine genommen mit Wucher. Darum nehmet von ihm den Centner/ und gebets dem/ der zehen Centner hat. Man betrieße sich demnach nicht/ Gott läffet sich nicht blenden.

J. 5. Da nun der menschliche Wille wegen Wichtigkeit/ und Nothwendigkeit dieser Frage / auch der Gefahr/ des Schadens und Verantwortung/ so daraus entstehet / wenn sie nicht gründlich entschieden ist/ und des unvergleichlichen zeitlichen und ewigen Nutzens/ der aus solcher erkantten Wahrheit entspringet/ nicht soll noch kann hiebey stille seyn; So ist das nöthigste Werck/ daß man sich in den Stand setze/ darinn man fähig ist/ diese Wahrheit zu erkennen : Der aber ist nicht im Stande/ die Wahrheit zu sehen / der nicht mit aller Redlichkeit und attention den Zusstapfen der Wahrheit nachgeheth/ und keinen Fleiß und Mühe spahret/ bis er die Wahrheit gefunden hat. Viele bilden sich oft ein/ sie suchen die Wahrheit / und ist ihnen nur um solche annehmlische Dinge zu thun / die ihrem Verstand / Willen und Begierden schmeicheln; Schmecket ihnen aber die Wahrheit bitter/ so meiden sie dieselbe. Wie geschwind brach Antonius Felix, der Römische Landpfleger / den discours Pauli von der Gerechtigkeit und Keuschheit und letzten Gericht ab / als ihm solche Wahrheit Schröcken verursachete

in

in seinem Gemüthe/als einem ungerechten und unfeischen Manne/davon Tacitus sagt/ *Ann. l. 12. Felix Judææ impositus, cuncta malefacta sibi impune ratus, tanta potentia subnixo, und lib. 5. Hist. Antonius Felix per omnem sævitiam ac libidinem jus regium seruili ingenio exercuit.* Dieses ist nun eine scharfe Lection vor einen Menschen/ der von Natur in solcher bitteren Feindschaft wider Gott und seine Wege stehet. Und ob schon insgemein die Leute sich bereden/ sie haben eine aufrichtige intention vor die lautere reine Wahrheit; So betriegen sie sich doch insgemein/ wo ihnen nicht eine höhere Hand hierinn zu Hülfe kömmt. Doch hindert eben diese Unart nicht allemal eine deutliche Ueberzeugung von der Wahrheit/ daß sie nicht solte manchesmal dem unlautern Gemüthe einleuchten und es in die Enge treiben/ solchergestalt/ daß es nichts erhebliches dargegen vorzubringen weiß/ und/ wenn es die Wahrheit anzunehmen nicht geneigt ist/ die Flucht nehmen und deren weitere ernstliche Betrachtung aus dem Sinne schlagen muß: Welches eine Klare Anzeige des Sieges ist. Dann der ist nicht allein vor überwunden zu achten/der sich ergiebet in die Macht und Gewalt seines Feindes/ sondern der auch vor der Macht seines Feindes die Flucht nehmen muß. Eben das Schröcken/ welches Felix überfiel/war ein Erweis/daß er gegen die Wahrheit/von Paulo vorgetragen/ nichts rechtes auf zu bringen wußte/ und ihm wider seinen Willen über solchem Lichte das Gewissen nichts gutes prophezehete. Daher er der Wahrheit nicht widersprach und Paulum Lügen strafte; Sondern nur dem Lichte zu entgehen suchte/vorwendente/die Zeit wolle es nicht zulassen/davō ein mehrers zu hören. So werden auch die Gesetze ins Gewissen

sen

sen der Menschen geschrieben / von unser Verderbniß gehasset / und nach Vermögen aufgehalten und gehindert: Darum unterlassen doch die Gedancken nicht sich unter einander zu verklagen. Dieses dienet uns dazu / daß wir uns nicht daran stoßen / wenn auch die aus dem Natur / Licht hergenommene argumenta bey vielen nichts fruchten: Da die Ursach nicht an dem Nachdruck der herbey gebrachten Gründe / sondern an der Unlauterkeit dessen / der überzeuget werden sol / lieget. So dann haben wir auch darum nicht zu unterlassen / jemanden / von dem wir besorgen müssen / sein Herz sey nicht rechtschaffen gegen die Wahrheit / die Gründe vorzulegen und aufs bündigste anzupreisen / zu sehen / was Gottes Hand bey ihm ausrichte.

§. 6. Nun aber ist es auch Zeit / daran zu gedencken / woher die Gründe müssen genommen werden / dadurch man darthun wil / daß die Bibel übernatürlich von Gott geoffenbaret sey / das ist / man sol erweisen / daß dieses Buch solche Beschaffenheiten mit sich führe / wodurch klar werde / daß es von niemanden / als von Gott herrühre / und in diesem Stück von allen andern Büchern unterschieden sey. Dieses siehet man nun entweder mit natürlichem Lichte / oder in dem von Gott geschenkten übernatürlichen Lichte: Welche beyde zwar einerley Zweck und Wahrheit zu bestätigen haben / aber in der Art des Beweises / und im Gebrauch unterschieden seyn / doch gar wohl beyammen stehen können / und eines dem andern dienet.

§. 7. Von den ersten Gründen / welche durch das natürliche Licht können gefunden und gebraucht werden / den Anfang zu machen / so ist klar / daß ich zur Erörterung dieser Frage nicht gelangen könne / wenn nicht zum voraus ein natürlich Erkenntniß von Gott bey dem

Unter-

Untersucher dieser Wahrheit Wurzel geschlagen hat. Dann wie sol ich zeigen/das Buch sey von Gott/wenn ich die existence Gottes noch nicht zugebe/ oder daran zweifele/ oder nicht weis/was Gott ist/was er vor Vorkommenheiten besitze/und wodurch er von allen andern Dingen unterschieden sey. Dann eben daraus muß ich sonderlich meine Gründe her holen/dadurch ich weise/ es sey Gottes und nicht eines andern Werck. Dahero sind nicht Atheisten, die Gott und alle Ehrerbietung vor Gott verleugnen/am ersten zu dieser Frage zu führen: Daß mit solchen muß erst durch einen andern Weg und mit andern Gründen gehandelt werden. Und eben das ist auch zu sagen von denen Deisten, welche zwar einen Gott und Göttliche Regierung zu lassen/vermeinen aber / Gott sey viel zu vollkommen und der Mensch viel zu geringe/ daß er unsers Dienstes bedürfe / und wir ihm dienen könnten und solten. Diese Gottlose Demuth / welche in diesem Stück den Menschen denen unvernünftigen Thieren gleich machet/und in verstellter Hochachtung Gottes ihm alle gebührende Ehre entziehet/muß gleichfals erst benommen werden / ehe man diese Frage mit ihnen auszumachen antrit.

§. 8. Demnächst muß ich auch des Menschen Zustand recht erkennen / darinn er sich außser der Annnehmung der Göttlichen Offenbarung befindet. Es muß ausgemacht seyn / daß sein natürlicher Verstand und Wille nicht hinlänglich sey / die nöthigen und zureichenden Mittel auszufinden/und sich durch selbe ohne übernatürlichen Beystand zu helfen. Denn hat der Mensch von Natur alles nöthige und genugsame Geschick zum höchsten Gut zu gelangen: So ist es vergeblich / nach einer übernatürlichen Offenbarung zu fragen/ indem sie unnöthig und überflüssig wäre/ Gott  
aber

aber mit solchen Dingen sich nicht aufhalten würde/als die weil es seiner Weissh. zu wider wäre. Daß wo kein Mangel ist/ braucht man auch denselben mit andern Dingen nicht zu ersetzē. Un̄ hier hat man eigentlich mit denē Naturalist. zu thun/ die da vermeinē/hinlängliche Mittel un̄ Vermögen aus den Natur-Licht gesundē zu haben/damit sie hinzureichen und zum höchsten Gut zu gelangen sich bereden. Hierinn kommen sie alle überein/ ob gleich einer mehr oder weniger glaubet und zu gibt/ als der andere; Sie geben zu/das ein Gott sey/dadurch sie von denen Atheisten abweichen/sie gestehen gerne / daß man Gott ehren und ihm Dienen solle / dadurch scheiden sie sich von denen Deisten, über dieses bekennen sie gerne / daß eine Belohnung und Strafe nach diesem Leben sey/darinnen sie mit uns einig seyn; Darinn aber weichen sie ab / daß sie den ganzen Gottes-Dienst in Tugend und Gottseeligkeit setzen / und die Sünde zu tilgen und das strafende Gewissen durch eine Reue und Besserung des Lebens zu befriedigen gedencken/ wie der Englische Baron de Cherbury in seinen zweyen Büchern solche fünf Puncte vor genugsam zu einer seligmachenden religion achtet. Der Befechter der Schrift/ welcher mit dem berühmten Englischen Bischof Stillingfleet zu thun gehabt/ und dem dieser in einem besondern Brief geantwortet / bekennet/das die Welt durch Gott erschaffen sey und regieret werde / und daß im N. T. viele herrliche Befehle seyn/welche den Menschen zur Demuth/Verleugnung seiner selbst/zur Ehrerbietung Gottes/ zu bürgerlicher Pflicht und ehrbarem Leben anführen/und das in weit überflüssiger Mase/ als sonsten in einigem andern Bekänntniß des Glaubens zu finden sey. Sie mögen uns nun so nahe kommen / als sie wollen / wie dann die

Schrift

Schrift und Christliche religion verschiedene wichtige Glaubens-Puncte hat/ die theils deutlich/ theils ziemlich/theils Wahrscheinlich aus dem Licht der Natur sich erweisen lassen; So widersprechen sie doch dem Göttlichen Ursprung der Schrift. Und ob sie es gleich in etlichen Puncten als ein gutes/ja der besten Bücher eines passiren lassen; So leugnen sie doch / daß es ein von Gott eingegebenes Buch sey. Darum müssen sie zu forderst von der Unzulänglichkeit und Unvollkommenheit des natürlichen Lichts überzeuget seyn/ wil man in diesem Punct mit ihnen zu rechte kommen. Wenn auch Gott die Menschen vor andern Lebendigen Creaturen vernünftig erschaffen hat/zu dem Ende/ daßer vernünftig handeln solle; So ist auch nicht zu gedencken/ daß Gott diese Gabe und besondern Unterschied an ihm durch eine Offenbahrung wolle zu nichts machen/oder dawider etwas lehren / daher hat eine Göttliche-Offenbahrung nichts/das mit der Vernunft streitig ist/und derselben widerspricht.

§. 9. Drittens / weil auch die Frage ist von einem gewissen Buch/daß der Grund der Christlichen religion ist / so kan man nicht wohl darüber ein Urtheil falschen/wenn man nicht das Buch selbst und die damit verknüpfte Umstände vor Augen hat / und erweget / was es dann vor besondere characteres habe/ daraus einiger Schluß vom natürlichen Verstande könne gemacht werden. Dann wie sollte ich von einem Buche urtheilen/ob es wahr oder falsch / ob es von Gott oder menschlichen Erfindungen her stamme/wenn mir nicht das Buch und seine besondere Umstände bekant sind? Kan dann ein Mensch von ihm unbekanten Dingen einen gerechten Ausspruch thun?

§. 10. Und ob gleich ich den Ausspruch des gelehrten Johannis Henrici Hottingers/in seinem Cursu Theologico L. II. §. XVIII. Can. A. p. m. 60. nicht mißbilligen wil/ da er diesen Satz behauptet: Scripturam esse divinam, divinaeque auctoritatis, omnibus illis argumentis evincitur, quibus probari ullo modo auctoritas illa possit: Daß man nemlich/alle Gründe hervorzusuchen und Beweis daraus zuführen/berechtiget sey/wodurch nur einiger Mafen der Göttliche Ursprung der Schrift könne erwiesen und dargethan werden. Dann es wäre ein allzuschändlicher Eigensinn und unrechtmäßiges Beginnen / die Gabe / eine so edle und theure Lehre zu bestärcken / und den Unglauben zu beschämen/ zu hindern/ und schädliche Schrancken zusetzen. Wo eine Feuers-Brunst entstanden/läffet man gerne jederman zu/ der das Vermögen und redliche Intention hat/solche zu löschē. Demnach aber deucht mir beförderlich zu seyn/wo man die Quellen anzeiget/daraus die wichtigsten und allermeisten / wo nicht alle / Gründe ihren Ursprung nehmen. Und so achte ich vorgesezte drey Stücke vor das eigentliche Rüst-Haus / woraus die Waffen müssen genommen werden.

§. 11. Die beyden ersten geben uns allgemeine Zeichen an/Hand/wodurch eine jede Göttliche Offenbarung zur Seeligkeit muß erkannt werden / wenn sie vor Göttlich geachtet werden sol. Aus dem Natürlichen Erkantniß von Gott rühret her/erstlich aus seiner Heiligkeit und Vollkommenheit/daß alles / was Gott unmittelbar offenbare / nichts der Majestät Gottes unziemendes und unanständiges in sich halten/sondern alles seiner Untadelichen Heiligkeit nach allen Stücken gemas seyn müsse. Sie muß demnach lauter heilige Sachen dem Menschen anpreisen / was sie vortragt  
 § muß

muß auf heilige Art geschehen/der Zweck/ den sie hat / muß heilig seyn. Es verstehet sich aber von selbst / daß es nicht wider die Heiligkeit streite/wann man um Unterricht/oder zum Schröcké/Abmahnung uñ Warnung unheilige Thaten und Vornehmen/ doch mit bezeugtem Abscheu/vorleget. Die höchste Noth kan solches erfordern. Zwentens sieset aus der Wahrheit Gottes/ daß von keiner Sache anders geredet werde/als wie sie in der That ist. Insonderheit muß das klar am Tage liegen / daß kein Irrthum in den Lehren gezeiget werden könne/die vornemlich dem Menschen/als nöthig zur Seeligkeit/vorgeschrieben werden. Es muß auch alles unter sich harmoniren , und nicht eines dem andern contradiciren, oder widersprechen: Dañ contradictio, oder ein förmlicher offenbarer Widerspruch/kan mit der Wahrheit nicht bestehen/ dieweil eines von beyden nothwendig falsch seyn muß.

§. 12. Betrachtet man nun auch hieneben die Beschaffenheit des Menschen / dem zu gute die Offenbarung geschehen muß: So ist nöthig/erstlich/daß sie muß Dinge in sich fassen/deren Erkänntniß nicht nur höchst nöthig ist dem Menschen / sondern zu deren Erkänntniß er auch wol durch die vorhandene Mittel und Wege nicht gelangen kan. Solle man aber zeigen können/ wie der Mensch/ dem die Offenbarung geschehen seyn sol/ natürlicher Weise leicht zu derselben Erkänntniß kommen könne : So wäre es nicht übernatürlich. Dann was sich natürlich erklären läffet / ist keine unmittlere Offenbarung/als welche übernatürlich geschiehet. Dann es ist der Weisheit Gottes zu wider/ daß er unnöthige Wege nehmen uñ von der Ordnung/ die er selbst gemacht hat / abweichen solte / was natürlicher Weise geschehen kan. Was wir demnach  
durch

durch die Vernunft ganz gewiß erkennen können / offenbaret Gott nicht. Damit aber streitet nicht / wann in einer Göttlichen Offenbarung dergleichen Dinge mit vorkommen / die man auch durch rechten Gebrauch der Vernunft erreichen kan / in so fern sie mit den übrigen verknüpset sind / zu deren Erkenntniß man durch die Vernunft und Erfahrung nicht gelangē kan. Daß diese Dinge sind der eigentliche Zweck nicht / warum Gott die Offenbarung vorgenommen hat. Die die Vernunft übersteigende Dinge sind das Haupt- Werck / darauf es bey der Offenbarung ankömmt. Woraus dann klärlich zu schliessen ist / daß in einer Göttlichen Offenbarung Dinge müssen vorkommen / die kein Auge gesehen / kein Ohr gehöret und in keines menschen Herz / durch bloße menschliche Erfindungen / kommen sind. Weshalben niemanden fremd vorkommen sol / wenn einem in Göttlicher Offenbarung Geheimnisse vorgelegt werden / die unbegreiflich und unerforschlich sind / und davon man wenig Scheins und Aehnlichkeit in der Vernunft findet. Zwentens weil auch die Göttliche Offenbarung geschiehet / dem Mangel der Natur zu Hülfe zu kommen / damit er zum Genuß des Höchsten Gutes gelangen möge ; So muß solcher Mangel dadurch völlig gehoben werden / damit es den Menschen weder an nöthigem Licht / noch Kraft und Mitteln / diesen Zweck zu erhalten / fehle. Dann liesse die Offenbarung den Menschen in einer Unwissenheit nöthiger Dinge stecken / gebte ihm hinlängliche Mittel nicht an Hand / u. käme seinem Unvermögen / dieselbe mit Nachdruck zugebrauchen / nicht zu Hülfe ; So wäre die Offenbarung umsonst und vergeblich / welches von Gott nicht zu gedencen / daß er dergleichen Wercke / und zwar dazu noch außerordentlich

und unmittelbar vornehme. Drittens / es muß auch darinn nichts seyn / was dem anerschaffenen Licht der Natur klar widerspreche. Dann weil beydes das natürliche Licht / und die unmittelbare Offenbarung von Gott kommt / aber nicht mit sich selbst streitet; So müssen auch beyde nicht mit einander streiten. Viertens / so muß sie solche Wahrheiten / Mittel und Wege in sich fassen / welche sich vor alle Menschen und zu aller Zeit und an allen Orten schicken. Dann wann alle Menschen nöthig haben zu ihrer Seeligkeit einer Göttlichen Offenbarung / und das natürliche Licht bey keinem hinlänglich ist; So verstehet sich von selbst / daß die geoffenbarte Religion sich vor alle und jede schicken müsse / zu allen Zeiten / Orten und Umständen. Zwar kan es geschehen / daß Gott aus besonderer wichtiger Ursache einem Volcke ein und andere Anhänge gebe / das eben mit seiner Weisheit nicht streitet / und denen Menschē keine Hinderniß giebet an dem Haupt Zweck; Was aber zur Erlangung der Seeligkeit nöthig ist / muß vor alle sich schicken. Daraus dann fünftens leicht zu schliessen ist / daß die Offenbarung der Lehre / die allen nöthig ist / müsse so alt seyn / als alt der Mangel des natürlichen Lichts ist. Dann weil der Mangel und Bedürfniß des natürlichen Lichts die eigentliche Ursache der Göttlichen Offenbarung mit ist; So muß sie so alt / als die Dürftigkeit selbst seyn.

§. 13. Dieses sind die allgemeinen Kennzeichen / wodurch eine vorgegebene Offenbarung muß erkannt werden / ob sie Göttlich sey. Fehlet es ihr in diesen Stücken / so kan man sie nicht vor Göttlich erkennen. Das mit aber streitet nun nicht / daß / wenn Gott die nöthige Lehr zur Seeligkeit offenbaren wil / er nicht mehrere Spuren und Kennzeichen uns an die Hand geben

ben könne: Dann dieses ein Werk ist / das lediglich in seiner Freyheit stehet und den Menschen desto vor-  
 tráglicher ist / und ein Zeugniß der besondern Gutheit  
 Gottes vor die Menschen/da durch auch um desto leicht-  
 er wird / die Falschheit anderer gerühmten unächten  
 Offenbahrungen zu entdecken. Darum muß nun das  
 Buch selbst in seinen nöthigen Umständen vor die  
 Hand genommen/und zu dem Ende alles fleißig erwö-  
 gen werden. Da wird man nun finden / erstlich daß  
 Gott in diesem Buch Dinge vorher gesagt / die weder  
 in der Natur gewissen Grund haben / noch aller  
 menschlicher Verstand erreichen können. Daß ob schon  
 solches zu einer Göttlichen Offenbahrung nicht schlech-  
 ter dings erfordert wird; So ist es doch ein hinläng-  
 licher Grund/das Werk Gott allein zu schreiben /  
 was niemand aufer ihm offenbahren können. Eben  
 die Beschaffenheit hat es auch zweytens mit denen  
 Wundern/die die Offenbahrung und Fortpflanzung  
 dieser Lehr begleitet und bekräftiget haben. Denn weil  
 niemand eigentliche Wunder thun kan/als Gott; So  
 wird er kein fremdes oder falsches werck / als wäre es  
 sein eignes/den Menschen in Irrthum dadurch zu füh-  
 ren/mit seinen Allmachts-Wercken versiegeln. Dieses  
 ist von keinem Heiligen und Wahrheit liebenden Gott  
 zu gedencken. Darzu kommt drittens/daß diese Lehr  
 ungeachtet sie in denen wichtigsten Stücken dem Ver-  
 stand des Menschen unbegreiflich/der irdischen Ver-  
 nunft Ungeschmack und der fleischlichen Neigung des  
 Menschen zu wider ist / dennoch unter vielen Verfol-  
 gungen / mächtigem Widerstand der Hohen dieser  
 Welt/unter mancherley Leiden glücklich und weit aus-  
 gebreitet worden. Damit viertens verknüpfet sind die  
 mannigfaltigen Märtyrer / die alt und jung in großer

Menge freywillig die schrecklichste Marter und schmä-  
 ligen Todt ausgestanden habē/ohne menschlicher Wei-  
 se glauben zu können/das sie vor denen Menschen/ die  
 sie vor einen Unflath der Welt und vor Narren achte-  
 ten/ würden den geringsten Nachruhm erhalten. Die  
 Schreib: Art ist fünftens nicht nach menschlicher  
 Weise oratorisch und nicht so eingerichtet / als hätte  
 der Schreiber mit Höhern oder seines gleichen zu thun;  
 Sondern Majestätisch und einem HErrn / der allen  
 und jeden Menschen ohne Ansehen der Person zu befeh-  
 len/sie zu strafen hat/un von dessen Gnade u. Wohlthun  
 jederman dependirt/ anständig. Also das das Buch  
 von Christen nicht höher ausgegeben wird/ als wie es  
 selbst in der That wil angesehen seyn/ dieweil auch  
 die Mittel/die dieses Buch anweist/ guten theils auf  
 gewisse facta und Thaten ankommen/ die nicht immer  
 können wiederhohlet werden / als Christus kan nicht  
 alle Tage sterben/ es ist genug an einem mal / Wun-  
 der können nicht allezeit und aller Orten geschehen/  
 sonst würden sie ordinair und vor keine Wunder mehr  
 geachtet werden: Weil auch Unmittelbare Offenba-  
 rungen nicht von jederman können prætendiret wer-  
 den/ indem unverschämt seyn würde / von Gott etwas  
 überflüssiges und unnöthiges fordern: Unnöthig und  
 überflüssig aber wäre eine stäte Wiederhohlung dessen  
 verlangen/ was durch ein und andermal hinlänglich  
 genug kan ausgerichtet werden. Dann es ist der  
 Weisheit gemas: quod fieri potest per pauca, non  
 debet fieri per plura, was man mit wenigen aus-  
 richten kan/ dazu braucht man keiner unnöthi-  
 gen Weicläufigkeit. Daher ist auch sechstens nö-  
 thig/ nach denen Zeugnissen derer Leute sich umzusehen  
 und ihre Umstände zu erwegen/ die zu der Zeit gelebet/  
 denen

denen die Offenbahrung wiederfahren / und die die Wunder verrichtet oder gesehen haben / auch wol was die Feinde der Wahrheit selbst gestehen müssen. Es kan keine Geschichte besser bezeuget werden / als wann sie die erzehlen / welche solche gesehen haben : Wann sie beschrieben ist von einem Geschicht-Schreiber / der mit ten unter denen gelebt hat / welchen die Geschichte ist vollkommen bekant gewesen / und wann selbigen von niemand widersprochen wird : Wann sie ist beschrieben worden um eine solche Zeit / da niemand die Sache anders hat beschreiben können / als sie würcklich geschehen sind / wosern man sich nicht selbst vor der ganzen Welt hätte zum Lügner machen wollen : Wann man auch sehen kan / daß die Geschichte selbst von einer solchen Natur gewesen / die niemand hat unbekant seyn können / da einem jeden daran gelegen gewesen / selbige zu wissen / ja / da in der That jederman vollkommene Wissenschaft davon gehabt / und endlich welche eine natürliche Verwandtschaft und Ubereinstimmung hat mit allen denen folgenden Begebenheiten / die von dieser Nothwendig haben herkommen müssen : Wann die Menschen / welche der Offenbahrung sind theilhaftig worden / in dem Stande sind / daß sie die Wahrheit sagen können und wollen / die ihr Zeugniß durch Wunder bestärcket / davon zeugen / was sie gesehen / gehöret und betastet haben / vorher sehen können / daß sie über ihrem Zeugniß nur gehasset / geschlagen / verwiesen und getödtet würden / die weder Ehre / Reichthum noch gute Tuged davon zu gewarten haben / und nichts desto weniger beständig in Ausbreitung der Lehr und dem Zeugniß / das sie von Gott empfangen hatten / beständig verharret sind : Welches alles sich bey diesem Buch befindet. So haben auch die Unglaubigen selbst hin

und wieder von solchen Geschichten gezeuget. Und weñ die Juden oft Christum lästern wollen in ihren Büchern/haben sie sich nicht getrauet/die Wunder zu leugnen/sondern sie lieber einer fremden Kraft zu schreiben wollen / und solcher Gestalt durch Lügen die Wahrheit bestätigen müssen. Hierneben werden auch noch mehr Zeichen des Göttlichen Ursprungs aus denen Umständen der H. Schrift von denen angemercket/welche vor diese Wahrheit geschrieben/welche alle anißo anzuführen nicht Noth ist/ noch unser Vorsatz leydet. Diese Zeichen und Merkmale werden auch *motiva credibilitatis* genannt: motiven, oder Beweg-Gründe / weil sie das menschliche Gemüth bewegen können zu einem Beyfall des Göttlichen Ursprungs der Schrift: *credibilitatis*, dieweil sie den Ursprung nicht so wol Sonnenklar beweisen / als nur glaublich machen.

§. 14. Dieses sind nun die Gründe und Zeichen / daraus man insgemein und ins besonder prüfen kan / ob die vorgegebene Offenbarungen/ als der Türcken / Heyden/ und dergleichen von Gott herrühren / oder nicht / ob die Schrift solche Kennzeichen an sich habe und dadurch characterisiret sey/dasß ihr Ursprung aus Gott sey. Alleine wie der Unglaube so geartet ist / dasß er bis zur äußersten extremität sich widersetzet/ und einen klarern/Handgreiflichern und fühlbarern Beweis fordert / ehe er nachgeben wil; So verfällt er auch wol dahin / dasß er auf die Überzeugung durch die Sinne dringet/wann er mit seinen außern Sinnen sähe/hörete und fühlete/ wie die Schrift von Gott sey / wann er so augenscheinlich / wie die Juden glauben und Moses schreibet/die Majestät Gottes sähe und hörete / wie sie am Berge Horeb sich geoffenbaret/ wenn er die Manner Gottes selbst gehöret und die Wunder gesehen hätte/

te/ so wolle er glauben. Es ist dieses nicht zu verwundern: Denn auch unter denen Aposteln war Thomas, der / ob er sonst vor Christum redlich gesinnet war / doch dem natürlichen anlebenden Unglauben so viel einräumete / daß er die Auferstehung Christi nicht eher glauben wolte/ bis er den Erstandenen gefühlet und seine Hände in die Nägelmaale geleet hätte. So meinte auch der verdammte reiche Mann/ als dann würden seine Brüder glauben / wann einer von denen Todten auferstünde. Und solcher Art sind alle die/ welche mit allen Beweisen nicht zu frieden seyn/ und immer zweifeln / so lange ihnen nicht alles sinnlich gemacht wird. Es ist aber dieses ein zu Gottes Verachtung reichendes Begehren/ daß Gott so viel credit nicht bey ihnen hat / als ein Mensch. Einem Menschen glaubt man noch; Gott aber wollen sie dahin obligiren/ daß / wo sie etwas von ihm annehmen sollen/ so müßte er sie solches erst sehen/ hören/ oder fühlen lassen. So tractiret man Betrieger und keine redliche Leute/ geschweige den Majestätischen Gott. Und in welche classe wollen daß solche Menschen sich setzen lassen? Sie haben ja nicht nur Sinne / dadurch etwas zu erkennen/ sondern auch Vernunft. Sol es dann Gott nicht Macht haben/ auch durch die Vernunft mit ihnen zu handeln und ihnen Lehre und Wahrheit bey zu bringen? Oder wollen sie allein durch die Sinne/ wie das Vieh/ von Gott regieret seyn? Auf solche Weise können sie auch keinen Gott glauben/ dieweil er mit äußerlichen Sinnen nicht mag recht erkant werden. Kein Atheist, der mit seiner verderbten Vernunft wider Gott wüthet / ist so unverschämt/ indem er durch gemachte Schlüsse uns seinen Unglauben anpreisen wil. Und wie elend und abgeschmackt würde man doch werden / wenn man nichts

anneh-

annehmen / glauben und vornehmen wolte, man sey  
 daß davon durch die Sinne überzeuget? Wie wilt du  
 deinen Vater und Mutter kennen / der dich gezeuget  
 und die dich gebohren hat? Wie kanst du diese und jene  
 Stadt und Land glauben / da du nicht gewesen / und  
 die du nicht gesehen hast? Keine Geschichte / dabey du  
 nicht gewesen / darfst du annehmen / keinem Menschen  
 darfst du trauen; Dann du hast ihm nicht ins Herz ge-  
 sehen. Keinen Warnungen brauchst du zu folgen / bis  
 du das Unglück auf dem Halse hast. Gesezt / du sähest  
 Gott ein Buch schreiben / weil er aber ein unsichtbarer  
 Geist so müßte er eine sichtbare Gestalt annehmen / und  
 du sähest alsdann nichts / als die angenommene Ge-  
 stalt: Da müßtest du ja auch gewisse Kennzeichen haben /  
 daraus du sicher schliesen könntest / daß es nicht ein  
 Blendwerck / oder ander Geist sey / sondern Gott selbst.  
 Summa, ein vernünftiger Mensch muß sich nach den  
 Sachen richten / wenn er sie recht kennen wil: Die Sa-  
 chen richten sich nicht nach denen Menschen. Mit den  
 Ohren hörst du keine Farben / darzu brauchest du das  
 Auge: Mit den Augen siehest du den Geruch nicht /  
 sondern mit der Nasen empfindest du ihn: Ob du in  
 dieser un jener Sache Recht oder Unrecht habest / kanst  
 du mit deinen Händen nicht fühlen / noch mit deiner  
 Nasen riechen: Recht oder Unrecht macht keinen Klang  
 noch Getöse: Wie wilt du es hörē? Was süß oder sauer  
 ist / schmecket deine Zunge / aber nicht was Recht oder  
 Unrecht ist. Mit deiner Vernunft aber / weiß du deine  
 That gegen das Gesez hälttest / kanst du urtheilen / ob  
 du Recht oder Unrecht gehandelt habest. Dieses hat  
 Philippum Mornæum, *pref. libr. de Veritate Religionis  
 Christianæ*, betwogen zu schreiben: *Ne quis argumenta  
 hic nobis requirat, quæ palpentur, ut ignis calidus*  
 pro-

probetur ipso tactu, ut mysteria Dei & religionis arcana probentur per sensus; quod certe quid est, nisi, quod ait Comicus, cum ratione insanire?

§. 15. Andern/durch gleichen Unglauben getrieben/wollen gleichfals diese Gründe nicht zulänglich seyn/aber aus einem andern Grunde. Sie wollen Beweis-Gründe haben/die einen solchen nothwendigē Schluß mit sich führen/das es wahr seyn müsse und auch nicht anders seyn könne / wo ich nicht in eine offenbahre contradiction verfallē wil ; Als wenn ich sage : Wer ein Mensch ist/ist kein Vieh und kan kein Vieh seyn; Dann ein Vieh ist unvernünftig / ein Mensch aber vernünftig. Vernünftig nun und unvernünftig zu gleich seyn/ist schlechterdings unmöglich; Dieweil eines das andere aufhebet. Sie suchen demnach einē Metaphysischen / Mathematischen oder Geometrischen Erweis. Und dieses Anmuthen ist nicht neu. Basilius hat bereits in Pl. 115. demselben begegnen müssen: *Πίσις ἡ γεωμετρικαῖς ἀνάγκαις ἐγγεννομένη*, den Glauben könne man mit Geometrischen Gründen nicht beybringen. Nicht/ als wenn man nicht mit einer mathematischen methode den Beweis dieser Frage führen könne/ welches bereits Petrus Daniel Huetius in seiner demonstratione Evangelica mit vieler approbation werckstellig gemacht; Sondern weil die Nothwendigkeit ihrer Schlüsse nicht von ihrer methode / sondern von denen Sachen herühret / die sie unterhanden haben und daraus und darüber sie ihre Beweise führen. Ich wil auch hier nicht treiben/das die principia Geometrica nicht ohne allen Widerspruch nach allen Stücken seyn: Wie dann Josephus Scaliger seine Einwürfe gegen den Archimedes, und Hobbes gegen den Euclidem haben; Sondern

dern ich wil nur zeigen / daß ihr Anmuthen nicht ge-  
 gründet sey / und sie keine erhebliche Ursach haben / ders-  
 gleichen uns anzufinnen. Dann entweder müßte es  
 darum seyn / weil es eine allgemeine Pflicht sey / die al-  
 len Menschen obliege / daß sie nichts annehmen dürf-  
 ten / was nicht durch einen solchen schlechterdings noth-  
 wendigen Schluß erwiesen sey : Oder es müßte die un-  
 ter Händen habende Materie also beschaffen seyn / daß  
 sie nicht anders / als auf mathematische Art wolte  
 tractiret seyn. Wolte man das erste behaupten / so  
 würde man dadurch sich nicht minder / wie die vorigen /  
 in einen Stand setzen / dadurch man das meiste in  
 menschlicher Handlung ungewiß machte / sich selbst  
 ein rechtes Elend über den Hals zöge / und vor aller  
 Welt sein Unverstand darlegte. Lieber! was wolte man  
 von einem Manne sagen / der nichts vornehmen wolte /  
 woferne es ihm nicht allemal dargethan würde durch  
 eine nöthige Folge / davon das Gegentheil nicht mög-  
 lich wäre / noch seyn könnte? Wie wolte er gewiß wissen /  
 wer sein Vater / Mutter / Kind und Geschwister sey /  
 und daher ihnen mit aller Gewisheit seine Kindliche /  
 Väterliche und Bröderliche Pflicht erwiesen? In-  
 dem es nicht ganz und gar unmöglich ist / daß seine  
 Mutter den un rechten Vater angegebē habe / die Mut-  
 ter ein fremdes Kind untergeschoben habe / oder sein  
 Geschwister ein heimlich angenommenes Kind sey.  
 Er dürste nicht studiren / er möchte darüber zum  
 Narren werden / an deren exempel es gar nicht fehlet ;  
 Bekäme er von seinem Freunde einen wichtigen Brief /  
 über 100. Meile her / darauf sein Glück und Wohl-  
 fart ankähme / er dürste nach seinem principio nicht  
 glauben. Er kennet zwar die Hand und das Siegel ;  
 Aber daraus folget nicht schlechter dings / daß es un-  
 mög

n möglich niemand anders/als sein Freund sey. Dann  
 man kan Hand und Siegel nach machen. Er wolte  
 geine das Erbe seines Vaters antreten/aber weil nicht  
 mathematisch dargethan / daß unmöglich falsch er-  
 worbenes Gut drunter seyn könne / so darfer nicht.  
 Dürfte er wol seinen Diener um sich alleine in dem Ges-  
 mache haben? Es ist ja noch nicht durch einen unwi-  
 der treiblichen Grund dargethan / daß er nicht ein ver-  
 stellter Böswicht/ oder von seinen Feinden bestochen  
 sey / und ihm unvermuthet das Leben nehmen könne.  
 Wie abgeschmact/ wenn er keine Speis und Trancß  
 zu sich nehmen wolte/ bis er auf geometri,che Art ü-  
 berzeuget wäre/ daß kein Gift darunter gemischet sey?  
 u. d. g. Echet/ solche unvernünftige Wege erwählet der  
 Unglaube/ wenn er sich gar klug dürkset. Ist es aber  
 dieser Grund nicht/darauf sie ihre prætenſion bauen/  
 sondern der Zwente/da man ins besonder von der unter  
 Händen habenden materie die Ursache nimmet / daß  
 dieselbe also beschaffen sey/daß sie nicht anders/ als nur  
 mit solchen Mathematischen Schlüssen könne und  
 wolle tractiret seyn: So hat es nicht nur keinen  
 Erweis /sondern ist auch an sich falsch. Dann die Sa-  
 chen / die zu erweisen sind / beruhen grosen Theils auf  
 Geschichten und andern Dingen/die nicht eine absolu-  
 te Nothwendigkeit haben / sondern von dem freyen  
 Willen Gottes abhängen. Die Welt konnte Gott er-  
 schaffen und auch nicht erschaffen; Es stunde Gott  
 frey/ ob er einen Menschen machen und aus demselben  
 alle ander wolte her kommen lassen; Gott konnte den  
 Menschen in dem Fall gleich tödten/oder unfruchtbar  
 machen/daß niemand von ihm her stammete; Er konn-  
 te ihn auch leben lassen und zum Vater aller Men-  
 schen behalten/ und was dergleichen mehr seyn. Wie  
 kan

Kan man aber aus Dingen/die möglich zwar sind/aber nicht nothwendig / sondern von dem freyen Willen Gottes abhängen/nöthige Schlüsse machen/die ohne contradiction nicht können geleugnet werden. Das hiese die Natur der Dinge verkehren: In welche Ungeheimtheiten kein Vernünftiger jemals einwilligē wird.

§. 16. Wann dann nun die obbesagte Beweg-Gründe ihren Erweis nicht aus den Sinnen noch schlechter dings nothwendigen Ursachen her leiten können: So ist nun die Frage / ob sie dann eine oder gar keine Gewisheit haben? Hätten sie gar keine Gewisheit/so thäte ein vernünftiger Mensch sehr albern/ daß er sich mit solchen Gründen aufhielte/die zu nichts nütze wären: Führen sie aber eine Gewisheit mit sich; So muß man die Gewisheit nicht zu weit herunter setzen / auch nicht über die Gebühr erheben. Dieses aber recht zu treffen / so muß man zu forderst erwegen / daß die Menschen/ als vernünftige Creaturen/nicht nach allen Stücken in dieser Welt sich weislich und klüglich verhalten können/wenn ihnen keine andere Gründe gelassen würden/als die beyden/ wo von kurz vorhero gehandelt und deren Unzulänglichkeit gezeiget worden. Dahero muß nun eine andere Gewisheit gesucht werden/die den Menschen nicht in solche enge Schrancken setzt/sondern eine solche/darinn er nach den Gaben der Weisheit und Klugheit/ die von Gott sind/ und der Seelen darzum gegeben/daß er sol derselben recht gebrauchten und zeigen/ daß er weise und klug handele. Sol aber dieses geschehen / so muß ich mich befriedigen/wenn ich solche Gründe habe/ etwas vor wahr zu halten/ die die andern Zweifel überwiegen / ob gleich an sich nicht schlechter dings das Gegentheil unmöglich wäre. Zwar geschichts wol mannigmal / daß dem Menschen

in seinen Verrichtungen so viel Zeit nicht gelassen wird/  
 sein Vornehmen genau zu untersuchen/ und zu sehen/  
 wo das gröfste Gewicht hin schlage / und was er als  
 das Beste zu erwählen habe: Daraus leichtlich gesche-  
 hen kan/ daß er alsdann irre / und eben das beste nicht  
 treffe ; Wo ihm aber Zeit genug gegönnet ist / wie er  
 dann auch zu dem Ende derselben sorgfältig wahrneh-  
 men sol / so lieget ihm ob / das Werck zu prüfen/ und  
 sich darzu zu entschliesen / was die besten und wichtig-  
 sten Gründe hat / darbey er sicher und richtig seyn kan/  
 dierweil er nach seinem besten Vermögen handelt/weis-  
 lich und klüglich fährt/in dem er das ergreift/was ein  
 jeder weiser und kluger Mann wählet und nach ver-  
 nünftiger Regult wählen sol/ob gleich eben nicht un-  
 möglich / daß in dergleichen Dingen ein und ander-  
 mal das Gegentheil wahr seyn könnte. So siehet  
 man / daß bey gutem Wetter ein ganzes Land in aller  
 Ruhe und ohne Scrupel an seine Geschäfte gehet/ reis-  
 set/spaziret/weil keine vernünftige Anzeige ist/ warum  
 man eben einen starcken anhaltenden Regen oder Ge-  
 witter vermuthen solte / ob es sonsten nicht ganz und  
 gar unmöglich ist/daß ein Gewitter oder Regen kom-  
 men könne. Fünde sich aber jemand in solchem Lande/  
 der dem Wetter nicht trauen wolte / seine Geschäfte  
 unterliese und andere abmahnete: Hätte aber keinen  
 andern Grund/als diesen/es sey gleichwol nicht schlech-  
 ter dings unmöglich / daß nicht ein schweres Gewitter  
 oder plöçlicher starcker Regen komme ; So würde je-  
 derman gedenccken/der Mann sey nicht recht klug/oder  
 von einer starcken melancholie befallen / daß er auf  
 solchen ungewissen Grund baue. Eben also macht sich  
 niemand Schwierigkeiten / einen erfahrenen und ge-  
 schickten Medicum in seiner Kranckheit zu gebrauchen/  
 und

und ihm sein Leib und Leben/ sein Weib und Kind an zu vertrauen/ob es schon nicht unmöglich/daß der Arzt in der Ursach der Kranckheit/oder sonsten Fehlen und den patienten das Leben kosten könne. Nicht minder nehmen sich verständige und gewissenhafte Väter der Kinder an/die ihnen geböhren werden / sorgen vor ihr Bestes/nach Seel und Leib / lieben sie herzlich / und machen sie zu Erben aller ihrer oft sauer erworbenen Güter/ohne in Unruh und Furcht zu seyn / daß es ihr Kind nicht/und etwa von einem andern in Unpflichten erzielet sey. Gleiches thun auch die Kinder/ ehren/ lieben und gehorchen ihren Vätern/ glauben/ daß sie ihr Fleisch und Blut seyn :Obschon nicht unmöglich/daß dann und wann ein Kind in seinem Unglauben betrogen werde.

§. 17. Aus welchem allen erhellet / daß dann ein menschlich Gemüth/ darum daß das Gegentheil nicht schlechter dings unmöglich ist/nicht befugt ist/wenn es vernünftig/ weislich und klüglich handeln wil/ sich eine Furcht zu machen vor dem Gegentheil / daß es geschehen/und er irren und fehlen mögte / weil es eine unvernünftige Furcht wäre. Dann auf einer Seite hat der Mensch so viel vernünftige Gründe/daß die/welche das Gegentheil uns wollen Fürchten machen / diesmal dargegen nicht aufkommen möge ein bloßer Erweis/ daß das Gegentheil doch nicht ganz und gar unmöglich sey / wil nicht sagen / a posse ad esse non valet consequentia : ob schon eine Sache möglich ist/folget darum nicht gleich / daß sie würcklich sey/ oder seyn müsse; In dem viele Dinge möglich seyn/die doch nicht sind/und vielleicht auch gar nicht geschehen. Es ist Gott dem Allmächtigen möglich/daß er dem Abraham aus Steine Kinder erwecke: Es geschiehet aber darum nicht.

Es

Es ist auch nicht hinlänglich/das ich vorwende / man könne Gründe anführen/das es geschehen sey. So ist es geschehen / das es in Israel, da es in etlichen Jahren nicht geregnet/ und über das seiner Lage nach nicht oft tern Regen hat/wie Tacitus davon sagt/ *hist. lib. 5. rari imbres*, Regen ist da im Lande gar rar: doch un- vermuthet ein sehr starcker Regen aus einem kleinen Wölklein erstund / mit solcher Geschwindigkeit / das man laufen und rennen musste/damit man demselbigen entlaufen könnte. Aber solche Einwendungen sind von schlechter Überzeugung/wenn ich bereits auf der andern Seite/wichtigere Anzeige habe/das es nicht regne werde. Dann alles/was nicht schlechterdings nothwendig ist und seyn muß/das ist unter gewissen Bedingungen und Umständen erst möglich. Sind aber die Bedingungen und Umstände nicht da/un auch nicht erwiesen: So können sie mich bey andern Bedingungen und Umständen nicht verbinden. Bey dem Israelitischen Regen waren besondere Umstände. Es solte ein Wunder Regen seyn/dadurch der Gott Israel bezeugen wolte / das er es sey und nicht Baal, der den Regen geben und nehmen könnte. Darum aber wurde der Regen auf eine wunderbare Weise herbey geführt / und musste so schnell u. unversehens kömen/auf das Ahab mit seinem Anhang mercken könnte/das eine besondere Hand Gottes im Spiele sey. Wenn sich nun solche Umstände und Bedingungen bey einem casu nicht ereugen / so habe ich auch keine weise Ursach/von meinem Vorsatz abzugehen. Und eben so ist es in andern menschlichen Dingen mehr. Wil man einem Kinde seinen Vater zweifelhaft und damit es von seiner kindlichen Pflicht abwendig machen / das man exempel habe / das die Mutter fremde Kinder in Unpflichten gezeuget/oder ein

Ⓞ

fremdes

fremdes untergeschoben; So ist solches zwar nicht unmöglich / aber unter gewissen Bedingungen und Umständen. Es kan nicht möglich seyn/wann die Mutter nicht gewissenlos / eine Ehebrecherin/ oder besondere Ursache hat/also treulos zu handeln. Wo nun/dergleichen von seiner Mutter zu argwohnen/ keine erhebliche Umstände seyn/und über das alle redliche Ursachen zusammen kommen/das Gegentheil vielmehr zu glauben; So würde ein Kind gottlos und unverantwortlich handeln / wenn es sich durch solchen ungegründeten Argwohn in eine Unruhe setzen / und von der natürlichen Pflicht wolte abhalten lassen. Nächst dem würde durch solche Unruhe und Furcht / wenn man sich an solchem grad der Gewisheit nicht wolte begnügen lassen/das menschliche Geschlecht mit Argwohn/Zweifel und Ungewisheit ganz verwirret werde. Man würde in denen meisten Geschäften nicht wissen / was man anfangē sollte/und solcher Gestalt die nöthigsten Pflichten und Berrichtungen nachbleiben müssen. Ja es würde vieles zur Erhaltung des menschlichen Geschlechts nöthiges liegen bleiben. Wer wolte säen/ pflanzen/ haushalten und dergleichen / welches man auf solchen Grund vornimmt? Wer nun etwas als Klug und weise behaupten wolte / daß doch zum Verderben und ruin des menschlichen Geschlechts gereichte und dadurch wir an vielen Pflichten und Gehorsam/ den wir von Natur Gott schuldig sind/ gehindert würde/der würde bezeugen/daß er mit der größten Unvernunft schwanger ginge/ in dem die Vernunft Gott zu ehren / und das menschliche Geschlecht zu erhalten/ gegeben ist. Wie wolte man mit dem Gesetz der Liebe/ daß in aller Menschen Herzen gleichwol geschrieben ist: Was du wilt/daß dir von einem andern Menschen

schen

ſchen geſchehe/ das ſolt du ihm gleichſals erweiſen/ ſort kommen? Wollteſt du wol/ daß man dich nach ſolcher mathematiſchen / methaphyſiſchen und geometriſchen Möglichkeit und Unmöglichkeit tractire? Müſſteſt du nicht dich mit allem ungegründeten Verdacht belegen laſſen? wer wolte dir in den meiſten Sachen trauen? Wer wolte dich zu ſeinen Dienſten gebrauchen? Wer wolte mit dir Pacte / Contracte und Verbündniſſe eingehen? Müſſteſt du nicht leiden/ daß deine beſte gemeinte Thaten vor verſtelltes Weſen gehalten würden? Wie unglücklich würdeſt du mit deinem Ehegatten ſeyn/ und wie wolten die menſchlichen Civil-Gefellſchaften in ſolcher ſteten Unruh/ Unvertraulichkeit/ machinationen beſtehen? Würde nicht dein eigen Herz über ſolche Gewalt und Unrecht klagen/ und über ſolcher Liebloſigkeit zu Gott ſeufzen? Sehet/ aus dieſen und andern Gründen mehr iſt einem jeden vernünftigen Menſchen klar/ daß er mit gutem Gewiſſen ſich mit dieſem Grad der Gewiſſheit/ wo die Sache keine größere leidet/ oder er wenigſtens keine größere vor das mal hat/ wohl befriedigen könne / und gewiß ſeyn/ daß er hierinn nichts anders thue/ als Gott haben wolle / indem er ihm dieſen Weg durch das Licht der Natur zeigt/ und ſelbſt dieſes Geſetz ins Herz geſchrieben / daß er dem nachkommen ſolle. Wil er aber/ daß der Menſch ihm darinn Gehorſam leiſten ſolle: So wil er auch haben/ daß wir die Mittel annehmen / ohne welche wir darzu nicht gelangen können. Qui enim vult finem, vult etiam media, wer einen Zweck eines Dinges wil / der billiget auch zugleich die Mittel/ die man zur Erlangung deſſelben nöthig hat/ ſonſt wäre alles umſonſt / welches von einem weiſen Gott nicht zu gedencken iſt.

§. 18. Eine solche Gewisheit der Sitten/oder certitudinem moralem, wie man sie nennet/ weil sie sonderlich in der Sitten-Lehr am meisten statt findet/ schreiben wir nun denen motiven zu / welche uns vernünftig bewegen sollen/ des Göttlichen Ursprungs der Schrift wahrzunehmen. Denn ob gleich etliche Theologi nicht weiter gehē/als daß sie nur eine opinion zu wege bringen/so kommen sie doch in der That überein. Dann sie meinen eine opinion, darbey keine Furcht des Gegentheils oder formido oppositi Platz habe. Die weil aber das Wort opinio hier in einem besondern Verstande genommen wird/ sonst aber opinio, oder Meinung / eine Erkänntniß ist eines Dinges/ von dessen Richtigkeit man nicht recht versichert ist/ und oft falsch ist; So erwählen wir lieber ein Wort / daß solcher Dunkelheit nicht unterworfen. Gleiches hat man auch von dem Wort probable zu gedencen / welches gleichfalls von verschiedenen Theologis in dieser materie gebraucht wird. Dann ob gleich durch solches Wort auch eine Klarheit/ die sich erweisen lässet / verstanden wird: So heiset es doch im gemeinen Verstande so viel/ als glaublich/ und wird leicht mit dem/ was wahrscheinlich / vermischt / und manchesmal der Gewisheit entgegen gesetzt / daraus leicht MißVerstand entstehen kan. Es ist aber aus dem vorhergehenden sattfam bekant/ was man hier durch die moral- oder Sitten- Gewisheit verstehe. Kurz es aber in eine nerveuse Beschreibung zu fassen/ so mag nicht deutlicher seyn / als wie der seel. und accurate Theologus Schomerus, *Theol. Moral. cap. 3. §. 6.* sie uns vor Augen leget; *Certitudo moralis est, cui subesse falsum suspicari quidem non licet, penitus tamen impossibile non est, ein solche Gewisheit / die nicht zu*

läs

lässet/daß ich Argwohn hege/ob sey es falsch/ob es schon nicht schlechterdings unmöglich ist/ daß das Gegentheil wahr werden könne. Diese Gewißheit nun in diesem Stück wahrzunehmen/ muß ich bey denen motiven in acht nehmen: Erstlich so viel die Geschichte anbelangt/ welche durch keinen andern Weg können erwiesen werden/ als durch ein Zeugniß von andern. Dann eine Geschichte/ die vorbey gehet und wol gar vor langer Zeit passiret ist/ lässet sich nicht besser und anders/ als durch Zeugnisse darthun. Dieses müßte nun in dieser materie so deutlich und ordentlich vorgelegt werden/ daß ein unparteyisch Gemüth nichts rechts dargegen einbringen kan/ es verfalle dann auf obgedachte evidentiam sensuum, sinnliche oder metaphysische Deutlichkeit und Klarheit/ oder auf allerhand chicanen und unanständigen Argwohn. Denn es ist irraisonable oder unvernünftig gehandelt/ wenn ich gleichwol andere Geschichte/ die etwa nicht so vielen und deutlichen Erweis haben/oder diesem gleich seyn/annehme/darauf baue und meine Werke einrichte/ und dennoch diese zu glauben Bedencken trage/ warum dann eines geglaubet/ und nicht das andere. Ich glaube/daß ein Alexander, ein Cæsar, ein Ptolemæus gewesen: Warum dann auch nicht dieses? Vors andere muß ich auch die Sache selbst nicht ganz aus dem Sinn schlagen/ woraus der Erweis mit geführet wird. Ich weis zwar wol/daß die Schrift solche Dinge zu glauben vorleget/ die unbegreiflich sind/als die Dreyeinigkeit in Gott/ daß Gott Mensch geworden und dergleichen: Ich kan aber um des Willen keinen klaren und recht vernünftigen Widerspruch heraus bringen. Dann wie wil ich aus einer Sache eine vollkommene contradiction und deut-

lichen Widerspruch zeigen/wenn ich den völligen Begriff nicht davon habe? Wer aber kan sich dessen rühmen/das er das Wesē Gottes und seine Art zu subtilisiren aus dem fundament und vollkommenlich erkant habe? Er müßte mehr als einen menschlichen Verstand haben/ ja Göttlichen Begriff von Gott/wie Gott selbst/haben. Wie wil man dann von Gott / das kan seyn und kan nicht seyn / so vermessenlich decretiren? Ein Meister in seiner Kunst räumt das einem unerfahrenen nicht ein/wie kan man es von Gott dann prärendiren? Kan man es ja nicht so gleich glauben / so decidire man auch nicht gleich alles / halte ein wenig mit seinem Urtheil an sich. Man ist ja zu einem Richter und Meister in allem nicht gesetzt. Man weis schon / wie weit der menschliche Verstand reicher. In übernatürlichen Dingen wird er oft ziemlich stumpf / und siehet man oft mit Verwunderung / wie klug/dünckende Leute/die etwa hinter ein und anders glücklich gekommen / das eben vorher nicht jederman gewußt/schlagen/und aus der Vernunft in eine pure Phantasia un Spiel der Imagination verfallen / das man nicht begreifen kan / wie es möglich/das Leute/von solchem Verstande/ endlich so gar in ihren Gedancken verirren. Aber so muß es gehen/wann man Dinge ausforschen und klar machen wil/die menschliche Kräfte übersteigen. Es ist eine Weisheit / zu rechter Zeit wissen im Nachdencken auf zu hören / und so wol seinem Verstande/als auch seiner Einbildungs-Kraft Schrancken zu setzen. Wäre alles begreiflich und durch natürliches Licht auszufinden / so brauchte man keiner außerordentlichē Offenbarung. Man wird ja endlich fühlen/das man ein Mensch sey / der aus Erkänntniß der Majestät Gottes so viel gelernt / das er respect habe / und ihm zu Ehren Din-

ge zu glauben schuldig sey / ohne sie zu begreifen / und Spuren oder Aenlichkeit in der Natur da von zu finden. Es ist zwar an dem noch nicht / daß man sie zwingen und dringen wolle / alles Unbegreifliche ohne raison zu glauben und anzunehmen / sondern man leget ihnen die Wahrheiten erst vor / die in diesem Buch enthalten / darüber sie in ihrem natürlichen Licht so viel Dunkelheit nicht finden. Sie werden sehen / daß ihnen Dinge vorkommen / darinn sie sich weit besser finden können / als da sie ausser der Schrift denselben nachgedacht / als die Schöpfung / der Ursprung der Sünden u. d. g. Sie werden bemerken / daß die aus der natürlichen Erkantniß her fließende Wahrheiten weit einfältiger / deutlicher und gewisser in diesem Buch dargelegt werden / als wenn man sie aus ihren natürlichen principiiis und Regula her leiten wolte / dinge / die man in natürlichen nicht leicht treffen würde / so vorgestellet / daß ein redlich Gemüth gestehen muß / man könne nichts erhebliches dargegen vor bringen. Dieses zeigt einen Verstand im guten an / der mehr als menschlich ist. Wem wil man es anders zu schreiben / als dem guten Geist Gottes. Laß es seyn / dieses habe ein guter Geist offenbahret / von wem wird ers dann haben / dann von Gott ? Man erwege die Heiligkeit der Lehre von unser Pflicht gegen Gott / die wird uns in der Liebe gezeiget ; Die Liebe ist nöthig und billig gegen Gott / indem sie ein innerer und herzlicher adfect ist. Wäre sie das nicht / so könnte sie Gott nicht gefallen / dann mit bloß äußern Bezeugungen und Ehrerbietungẽ kan Gott nicht zu frieden seyn / weil auch ein bloß natürlich redliches Gemüth nicht einmal mit außern complimenten sich abspeisen läffet / wie solte man es dann von Gott gedencken. Es haben die Heyden selbst mans

nigfaltig erkant / daß Gott/als einem Geiste/mit dem Geiste wolle gedienet seyn. Es kan auch keine bloße Furcht seyn/daraus unser Bezeugē gegen Gott entstehet. Dañ man beuget un̄ bücket sich zwar vor dem/den man fürchtet/ und die Furcht treibt/daß man das befohlne ausrichte ; Allein bey bloßer Furcht muß nothwendig eine Art der Traurigkeit seyn/wegen des übels/ so mir begegnen würde / wenn ichs nicht thäte: An Traurigkeit aber hat man keinen Gefallen/ und wäre derselben gerne quit/und folglich auch alles Dienstes / darzu sie mich antreibt. Muß ichs aber thun / so geschiehets im Grunde der Seelē nicht gerne/sondern mit einem Haß: Haß aber und Unwillen machen alle unsere Dienste unangenehm/ auch bey einem natürlichen Menschen/wie vielmehr dann bey Gott? Daher bleibt nichts übrig / wenn ich Gott in meiner Pflicht gegen ihn gefallen wil/als die Liebe/die macht willig/und was sie thut/thut sie aus Grund der Seelen. Da mich nun die Sache selbst lehret / daß meine Pflicht sey / Gott lieben/und aus Liebe mein Bezeugen verrichten: So verstehet sichs von selbst/ daß die Liebe sich nach dem richten müsse/ den ich liebe. Denn es ist eine vernünftige Liebe/ die zusorderst jedem Dinge seine Werth lässet/und darnach auch die Liebe einrichtet. Was hoch ist/liebe ich viel/ was gering ist / liebe ich weniger/wil ich anders nicht unweislich verfahren. Weil nun Gott unstreitig das höchste Gut ist / so gebühret ihm auch die höchste Liebe; Daraus nothwendig folget / daß/ wolte man Gott lieben /so müsse man ihn über alles liebē/ und höher als sich selbst/oder man müßte beweisen/daß man höher als Gott sey/darauf ein Mensch nicht gerathen wird / so lange er bey rechten Sinnen ist. Sol ich ihn dann über alles lieben/ so muß ich ihn  
auch

auch aus allen Kräften der Seelen lieben. Dann ich erfahre an mir täglich selbst / daß ich mich aus ganzer Seele und allen Kräften liebe/so bin ich dann um desto mehr Liebe Gott schuldig/ den ich über alles und mich selbst lieben muß. Und lehret mich also die Vernunft/ Gott aus allen Kräften und ganzer Seele über alles zu lieben. Gehe ich weiter / und bedencke wie von Gott nichts kommen könne / auch an Menschen nichts seyn müsse/wenn er anders ganz von ihm seinem Ursprung habe/daß nicht dieser Liebes-Pflicht gehorsammen wolle / noch weniger sie hindere und derselben sich wider setze. Dann sonst stritte Gott mit seinen eigenen Wercken wider sich selbst. Und daher muß Gott auf solche Art aus allen Kräften und aufs höchste geliebet werden/ daß im Menschen keine Kraft sey und sich blicken lasse / die dieser Liebe sich nicht gerne unterwerfe. Und das ist eben das allgemeine Befehl Gottes in der Schrift : Du solt Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen/ von ganzer Seele / von ganzem Gemüthe und aus allen Kräften. Welche Lehre aus dem natürlichen Erkenntniß Gottes und aus der natürlichen Beschaffenheit der Sache nothwendig fließet/und kan mit Bestand aus Gesunden principii der Vernunft nichts dargegen eingewandt werden. Das einige möchte es seyn/daß solches ins Werck zurichten bey gegenwärtigem Zustande des Menschen unmöglich wäre / Gott aber von einem Menschen keine unmögliche Dinge fordern werde. Nun hat es zwar damit seine Richtigkeit/ daß Gott von niemanden etwas fordern werde / darzu er ihme nicht Vermögen und Kraft gegeben hat. Dann / über Vermögen einem etwas zumuthen/ ist unbillig : Welches man von einem gerechten Gott nicht gedenccken/geschweige glauben kan.

Das aber müßte erst ausgemacht werden / ob Gott auch wirklich hierinn etwas fordere / daß den Menschen unmöglich sey. Der einzige Grund/wormit man es erweisen wil/ist/ weil der gegenwärtige Zustand des Menschen solches schlechter dings unmöglich mache / wie die Erfahrung bezeuge. Allein daraus folget der gemachte Schluß nicht/dierweil des Menschen Zustand sich mannigfaltig ändern kan/ und nicht allemal einers ley bleibet. Es kan ein Schuldner vor 20. Jahren in dem Stande gewesen seyn / daß er seinen Gläubiger völlig contentiren können : Aber nach seinem gegenwärtigen Zustande ist es ihm unmöglich auch nur einen Thaler abzutragen/ weil er etwa ein übler Haushalter und Verschwender gewesen / und darüber an den Bettel-Stab gerathē/un durch s. Schuld unmöglich gemacht / was ihm zuvor möglich war. Aber hat der Gläubiger darum kein Recht mehr an ihm? Darf er ihn nicht mehr vor schuldig halten / und ist der Schuldner nicht mehr ein Schuldner? Das wird kein Vernünftiger sagen. Dann das Recht / und daß der Mann ein Schuldner ist / ruhet nicht auf der Möglichkeit zu bezahlen / sondern auf dem darleihen. Also auch Gott verlihet darum sein Recht zu fördern nicht/ und der Mensch ist darum nicht von seiner Pflicht frey/ weil es nach jetzigen Umständen des Menschen unmöglich worden. Daß aber dergleichen Veränderung nicht habe mit dem Menschen vorgehen können/das wird ein Mensch aus natürlicher Lichte in Ewigkeit nicht erweisen können: Daß aber eine solche Veränderung möglich sey / ist daher klar/weil keine Unmöglichkeit kan behauptet werden. Ist aber die Veränderung nicht unmöglich/so muß sie möglich seyn. Dann es giebt kein Drittes zwischen möglich und unmöglich. Daß die Veränderung

derung

derung aber nicht nur möglich/sondern auch wirklich  
 müsse vorgegangen seyn / ist daraus klar / weil der  
 Mensch von Gott/Gott aber keinem Dinge / daß sein  
 Wesen von ihm hat/etwas zu legen wird/daß wider ihn  
 und die ihm gebührende Liebe streitet / weil Gott nicht  
 wider sich selbst ist / wie bereits erwiesen. ist aber das  
 wider Gott streitende nicht von Gott/so ist der Mensch  
 auch nicht mehr so/wie ihn Gott gemacht/sondern das  
 streitende mit Gott etwas böses / das durch etwas an-  
 ders darzu gekommen: Ob man eben aus dem natür-  
 lichen Licht nicht zeigen kan / wer es gethan / und wie  
 das zu gegangen. Ich gestehe zwar gerne / daß ein  
 Mensch/seiner Vernunft allein gelassen/schwerlich/oder  
 wol gar nicht zu dieser herrlichen wahrhaftigen  
 und in der natürlichen Erkenntniß sattfam gegründeten  
 morale kommen möchte / oder jemals gekommen sey:  
 Wenn man es aber in der Bibel liest / kan man mit  
 der Vernunft wohl begreifen/daß es alles seine Rich-  
 tigkeit hat/ was dikkals von dem Menschen gefordert  
 wird. Und eben das zeigt / daß die Schrift ihren Ur-  
 sprung von Gott habe. Dann eine Schrift/die die Hei-  
 ligkeit so hoch treibet/daß die bloße Vernunft/sich allei-  
 ne gelassen/sie schwerlich finden können/da sie aber vor-  
 geleget worden/selbst bestätigen und approbiren muß/  
 dieselbe hat auch einen mehr als menschlichen Ur-  
 sprung. Solcher Gestalt kan man auch die Lehre von  
 der Liebe gegen andere Menschen/ von der Unsterblich-  
 keit der Seelen/von der wahren Seeligkeit eines Men-  
 schen in diesem und nach diesem Leben/ von dem höch-  
 sten Gut / daß die Welt nicht von sich selbst noch erwig  
 sey/daß die Seeligkeit aus Gnade und nicht aus Ver-  
 dienst erlangt werde / und dergleichen erweisen: Da  
 wird man finden / wie mancherley Klarheit sie dem  
 mensch-

menschlichen Verstande darreichen / und zu manchem Vortheil disponiren. Ja wie bündig schliesen nicht etliche vor Göttlichen Ursprung / als da sind die Vorhersagungen und deren Erfüllung / daraus nothwendig folgen muß/daß der allwissende Gott und niemand anders/ solches habe sagen können/ zumalen wenn wir acht geben auf verschiedene Dinge/ die noch auf izigen Tag in die Erfüllung gehen.

§. 19. Durch obgedachte zween Wege leuchte nun die angeführte motiven hervor/ usi führe mit sich eine certitudinem moralein, oder Gewissh. der man sich sonderlich im gemeinen Leben und der morale bedienet. Nun hat diese Gewisheit auch ihre grade, nachdem die Gründe und Umstände sind/daraus sie entspringet. Es ist eher möglich/ daß einer / der sich zu Schiffe nach Ost-Indien begiebt/ ersause/als der mit einer Farth über den Fluß setzet. Also kan man auch leicht gedencken/daß es an Leuten nicht fehle/ die auch um den grad der Gewisheit in dieser materie sich bekümmern. So schreibet denen motiven Dorschæus in seiner *Theolog: Zachar. Disp. I. P. II. q. i. §. 28.* nicht nur certitudinem moralein zu/sondern eine solche/die da sey perfectissimi ordinis. Illa motiva, inquit, non pariunt tantum certitudinem aliquam conjecturalem, sed altioris ordinis, moralein nimirum, eamque perfectissimi ordinis, diese *motiven* führten mit sich / nicht etwa eine solche Gewisheit/ die man durch Vermuthungen über kommet/sondern eine weit Höhere/ nemlich eine *mor-al-Gewisheit*/ und solche auf die vollkommenste Art. Es läffet sich aber der grad der Gewisheit am besten erkennen / wenn man die Motiven in ihrer recht bündigen Art schärfet / und so ordentlich und deutlich/ als möglich / dem menschlichen Gemüth

Gemüth anpreiset. Dann ein rechter weiser Vortrag thut / wie sonsten / also auch hier vieles. Es ist nicht ohne/die motiven sind nicht alle einerley Art und von gleichem Nachdruck / so sie einzeln erwogen werden : Als zum exempel der Bewegungs-Grund/ so von der Majestät des stili oder Schreib-Art hergenommen ist/da es freylich einem Könige unanständig seyn wolte/mit solchen Rhetorischen Umschweifungen/ Beredungen und submiffionen, wie ein Orator und Redner thut/seine Befehle und edicta an die Unterthanen ab zu fassen; Sondern die Schreib-Art muß der Person gemäs seyn. Und wenn ein Herr seine Verordnungen/wie ein Advocat seine Schriften ausführet / einrichten wolte; So redete er nicht/wie ein Herr/sondern als ein Advocat, und nehmte also eine fremde Person an. Also auch Gott/ als ein Herr aller Herren und König aller Könige/ redet billig seinem Höchsten character gemäs; Daran es dann auch der Schrift im geringsten nicht fehlet. Wie wol auch diesem nicht zuwider ist/das er dann und wann als ein Vater mit seinen Kindern umgeheth / und sich zum Elend der Menschen gnädig herunter läffet. Nun wird zwar kein aufrichtiger und recht verständiger Mensch sich das heraus nehmen/wenn er Menschen zu bereden und auf seine Seite zu bringen bedacht ist / das er / da er ihnen nichts zu sagen und zu befehlen hätte/mit solchen absoluten Aussprüchen / wie in der Schrift / aufgezogen käme : Thut es aber ein verständiger Mann/ so muß er vorher wisse / das er Recht und Macht darzu habe/oder es wäre in den Wind gesprochen/und käme endlich auf eine prostitution hinaus/ dergleichen keiner/ so lange Wiß bey ihm ist/ unternehmen wird. Da nun in der Schrift mit Majestätischer Art dem ganzẽ menschlichen

lichen

lichen Geschlecht anbefohlen wird / so ist leicht zu erachten / daß niemand also redē solle / der nicht der lebendige und erhabene Gott sey: Dann niemand hat Recht und Macht / allen Menschen seinen Willen solcher Gestalt vorzulegen / als Gott alleine. Diweil aber der Frevel und die Verderbniß bey manchen Menschen so hochsteiget / daß sie sich unterstehen / als betriegliche Gesandten Gottes in dem Namen des Herrn zu reden; So hat es dem ersten Anblick nach das Ansehen / als seye das argument dadurch geschwächet. Daher Schröderus, Müller / Hülsemann und andere diesem argument nicht so viel zutrauen / daß es den Widersacher in völlige Enge treibe. Kömmt man aber diesem Beweggrunde noch mit andern zu Hülfe / als mit denen Eigenschaften derer / so die Bibel geschrieben / was vor redliche / ungeheuchelte und der Sachen kündige Leute die gewesen / die im Namen des Herrn geredet / und wie sie ihre Rede mit Wundern bekräftiget / uñ zum Theil mit ihrem Blut und Tod solches Zeugniß versigelt / so hat das argument ein ganz anders Ansehen.

§. 20. Woraus zur Genüge offenbar ist / daß / ob schon die motiven nicht nothwendig also von einander dependiren / daß des einen Schwäche dem andern Schaden bringe / doch es von sonderbarem Nachdruck ist / wenn ihrer viele oder alle wohl zusammen gesüget werden / und ein jedes in solche Ordnung gesetzt werde / da es die besten Dienste leisten kan. Man findet zwar nicht bey allē einerley Ordnung. Insgemein werden die motiven in interna oder insita, und externa oder acquisita eingetheilet: Wiewol bey allē uñ insonderheit denen alten Theologis solcher Unterschied nicht allemal attendiret wird. Die insita oder interna nennen sie die / welsche aus der Schrift selbst aus ihrer Na-

tur

tur und Eigenschaft hergenommen sind: Als von der besondern und der Majestät Gottes allein von Rechts wegen zukommenden Schreib- und Red- Art/ von der Lehren/ die darinn enthalten sind/ Reinigkeit von allem Irrthum/ Heiligkeit und Hinlänglichkeit zur Seligkeit oder Vollkommenheit/ von der harmonie des Alten und Neuen Testaments, von den Weisagungen und dero Erfüllung u. s. f. Die externa oder acquisita sind/ welche nicht so wol aus der Schrift/ als von außen her genommen werden/ doch aber eine connexion und gewisse Verbindungen mit der Schrift haben: Sonst könnten sie nicht Zeichen seyn diß göttlichen Ursprungs der Schrift. Dahin rechnet man das Alterthum / (etliche rechnen dieses aus einer andern Absicht zu denen internis) die Glaubwürdigkeit der Scribenten / die Wunder / das Zeugniß der allgemeinen Kirche/ die Märtyrer und derselben Standhaftigkeit / die Göttliche Erhaltung unter den Leyden u. d. g. Etliche setzen nun die interna voran/ und lassen die externa folgen/ andere kehren es um/ und setzen die externa voran/ zu dem Ende/ daß ob sie gleich das Herz nicht versichern/ dennoch eine Ehrerbietung vor dieses Buch erwecken; Denen fügen sie hernach die interna bey/ als welche nicht nur die vorige Ehrerbietung vermehren/ sondern auch das Herz bequem machen/ daß der heilige Geist die Kraft des Worts versiegele. Andere setzen etliche interna und externa ohne Unterschied/ als die Heiligkeit/ harmonie oder Uebereinstimmung/ Alterthum/ Wunder/ Weisagungen voran / und wenn dadurch das Gemüth præpariret / führen sie zu denen übrigen. Man läset nun hierinn billig einem jeden seine Freyheit/ zumalen die Leute/ mit denen man zu thun hat/ nicht einerley Art sind / darauf man doch seine reflexion zu machen hat.

§. 21. Werden nun die motiven in ihrer behörigen Kraft und überzeugenden Ordnung vorgestellt / so ist kein Zweifel / es werde eine solche Gewißheit in denen motiven gefunden werden / die im hohen grad stehet. Man muß aber wohl unterscheiden die Gewißheit / die die motiven mit sich führen / und vor sich selbst an sich haben / und ihre Würckung in dem Menschen / nach seinen igiten Umständen. der Erweis und die Klarheit / so darinnen lieget an sich selbst / ist immer einerley / und führet immer gleiche Gewißheit mit sich ; Allein wenn wir nun auf die Menschen sehen / an denen sie sich äußern solten / da finden wir nicht gleich die Gewißheit in seinem hohen grad sich hervor thun. Da geschiehts / daß eine Vorstellung einem Zuhörer so deutlich vor Augen geleet / als dem andern / auch da als les ebē das Wort / Ordnung und Ausführung ist / dens noch aber nicht in allen gleiches Licht hervor bringet. So hörte der Land-Pfleger Festus und König Agrippa eine Rede Pauli von seiner Führung / Bekehrung und Beruf zu seinem Apostel-Amte / sie fühlten in ihrer Seelen aber nicht einerley affect. Dann Festus, ohngeachtet Paulus nichts / als was wahr / und vernünftig war / geredet hatte / hielte doch die ganze Rede vor eine Würckung der Kaserey ; Paule, du rasest / und vermeinte / es rührte daher / daß er sich im studiren alzuweit verkiegen hätte. Aber bey Agrippa bewies sich die Wahrheit in ziemlichem grad : **Es fehlet nicht viel / du beredest mich / daß ich ein Christ würde.** So ist es gewiß / nachdem diese motiven ein Gemüth antreffen / und weniger Widerstand finden / je grössere Gewißheit üben sie in dem Menschen aus. Zu solchem Ende führet Dorschæus Richardum Victorinum an / l. c. §. 37. dem unter der Betrachtung dieser motiven  
eine

eine solche Klarheit ins Gemüth leuchtete/ daß er auß-  
 rief: Sane quæ revelata sunt nobis coelitus, tam mul-  
 tis, tam magnis, tam miris prodigiis confirmata  
 sunt, ut genus videatur esse dementia, in his vel a-  
 liquantulum dubitare. Utinam animadverterent  
 Judæi, utinam animadverterent pagani, cum quan-  
 ta conscientia securitate pro hac parte ad divinum  
 judicium poterimus accedere. Nonne cum omni  
 conscientia dicere poterimus: Domine, si error est,  
 a te decepti sumus. Ista enim nobis tantis signis &  
 prodigiis confirmata & talibus, quæ non nisi per te  
 fieri potuerunt: **Gewiß/ die Dinge / die uns von  
 Gott geoffenbahret sind in der Schrift/ sind mit  
 so vielen/ so grosen und so wunderbahren Seltens-  
 heitē bestätiget/ daß es eine Art von Unsinnigkeit  
 scheint zu seyn / auch nur ein wenig daran zweise-  
 feln. Wolte Gott/ daß dieses die Juden wahr-  
 nehnten / wolte Gott/ daß dieses die Heyden ins  
 ne würden / mit welcher Gewissens- Versiche-  
 rung könnten wir vor das Göttliche Gericht in  
 diesem Stück treten. Könnten wir nicht mit völ-  
 ligem Gewissen sagen: Herr/ ist es ein Irrthum/  
 so sind wir durch keinen andern / als durch dich  
 darzu gebracht. Dann diese Dinge sind uns mit  
 so grosen Zeichen und Wundern / und die von  
 solcher Art sind/ bekräftiget/ daß sie von niemand  
 anders/ als von dir geschehen können. Wäre die  
 menschliche Natur nicht durch die Sünde geschwä-  
 chet/ so würde die Klarheit dieser motiven genug seyn/  
 einen unwandelbahren und willigen Glauben zu we-  
 ge zu bringen: Aber wegen Schwäche des menschlichen  
 Verstandes / Verkehrtheit unsers Willens / und der  
 daher fließenden Unordnung unser affecten mag ein**

H

natur

natürlicher Mensch schwerlich dahin kommen. Nichts desto weniger aber müssen diese motiven so viel Gewisheit dem natürlichen Menschen geben / erstlich daß er keine Entschuldigung rechtmässig vorwenden könne / warü er sich zu ernstlicher u. weiterer Untersuchung dieser Wahrheit nicht habe bewegen lassen / und das wenige Licht nicht angenommen und behörlich gebraucht. Zweytens die Wahrheiten / welche ihm zu glauben angepriesen werden / seyen von solcher Beschaffenheit / daß die subtiltesten Ausflüchte der menschlichen Vernunft dagegen nicht auf kommen können: Welches so viel ist / daß die motiven von solchem Gewicht seyn / daß sie doch allezeit vor denen Einwürfen etwas voraus haben / daraus man überzeuget wird / solche als ein redlicher und unparteyischer Mann vor zu ziehen. Dann könnten dieses die motiven nicht zu wege bringen / so wäre es vergeblich / solche einem Unglaubigen vor zu legen. Es würde aber vergeblich seyn / wann dem Unglaubigen nicht alle erhebliche Ursachen dadurch könnten benommen werden / sich zu entschuldigen. Wären auch die motiven von gleichem Gewicht mit denen dargegen eingebrachten Strittigkeiten / so müste man mit seinem Urtheil an sich halten / und wäre abermal alle angewandte Mühe vergeblich.

§. 22. So viel dann nun die Gewisheit der motiven anbetrifft / daß sie nemlich so weit den natürlichen Menschen bringen können / daß er demaleins vor Gott desfalls Schuld tragen muß / wenn er das wenige Licht nicht behörig angewandt hat: So muß man doch zuorderst unterscheiden / so weit gebracht seyn / daß man unentschuldiget sey / und solcher Gestalt überzeugt seyn / daß man mit vollkommener Göttlicher Gewisheit annehmen könne / die Schrift sey von Gott ein-

eingegeben und also Göttliches Ursprungs. Zu diesen kan uns das bloße natürliche Gewissen nicht bringen; Zu jenem ist ein natürlich Erkenntnis hinlänglich. So sagt Paulus, *Rom. 1. 20.* Daß denen Heyden und also Unglaubigen aus natürlichem Licht von Gott und seinen Wercken so viel bekant gewesen / daß sie keine Entschuldigung haben / warum sie nach ihrer Erkenntnis ihn nicht geehret / und diese Wahrheit in Ungerechtigkeit auf und gleichsam gefangen gehalten / daß sie die ihr von Natur beywohnende Kraft dem menschlichen Verstande und Willen nicht erweisen können v. 21 / 18. Die motiven nun / in sofern sie nur einen vernünftig-natürlichen Erweis mit sich führen / gehören unstreitig mit zu dem natürlichen Erkenntnis / und müssen dannenhero von gleichem Nachdruck und Wirkung seyn. Welches sich auch leicht zeigen läset. Ist einer / der sie gleich von sich stoset / und achtet sie keiner Prüfung würdig / der leget an den Tag / daß er keine Hochachtung vor Gott und keine vernünftige Bekümmernis hat vor die Wohlfart seiner Seele / dazu er doch verbunden ist von Natur. Da er hörete / daß so ein wichtiges Werk auf die Bahn kam / war er ja schuldig / dem nach zu denken / und wenn er aus natürlichem Licht erkennet / daß eine Göttliche Offenbarung nichts der Majestät Gottes unziemendes in sich halte / daß sie nichts wider die Vernunft / wohl aber die Vernunft übersteigende Dinge in sich halte u. s. f. So ist er ja verbunden / daß Buch oder Lehren desselben vor sich zu nehmen / u. sich darnach zu prüfen. Thut ers nicht / da ers doch wol thun könnte / kan er sich nicht entschuldigen. Macht er sich aber an das Buch / findet darinn so viele Wahrheiten / denen er mit seiner Vernunft nicht abfallen kan / die ihm sein natürlich Erkenntnis ziemlich aus-

heitern/ und von welchen er gestehen muß/ daß es herrliche Lehren seyn/ und wol schwerlich ein trefflicher Buch in diesem Stück zu finden: So muß er ja eine Hochachtung davor haben/ und ist in dem übrigen/ desto genauer nach zu forschen/ verbunden. Merckt er/ daß dergleichen stattliche Lehren darinn enthalten/ die man mit menschlichem Verstande schwerlich hat können ausfündig machen/ und davon man kein exempel hat/ daß jemand so weit jemals gekommen/ als wie dieser auctor, zumalen da es von einfältigen u. zu tiefen Untersuchungen nicht aufgelegten Leuten vorgetragen wird: So muß er ja gedencken / daß eine höhere Hand darunter sey/ und was vor eine andere/ als Gottes Hand? Jener vornehme Sineser, ob er gleich ein Heyde/ als er die zehen Gebote einst hörte / sprach in Gegenwart vieler anderer Herren: **Dieses ist ein Göttliches Gesetz: Dann wann es etwa nur von einem weltlichen Könige gegeben wäre/ so hätte ers auf sein Königreich allein gerichtet; Aber dieses ist ein allgemein Gesetz/ das allen Menschen unter allen Völkern und Reichen gemäs ist.** Wie solches Dorschæus l. c. §. 17. aus dem Serario anführet. Es fehlet auch nicht an naturalisten, die so weit gekommen sind. Der Ungodist / welcher dem Bischoff Stillingfleet seine Ursachen vorgeleget / warum er die H. Schrift vor kein von Gott unmittelbar eingegebenes Buch halten könne/ giebt doch zu / daß in den Schriften des N. T. viele vortreffliche Befehle seyn/ die den Menschen zur Demuth/ selbst Verleugnung/ und zur Ehre Gottes / zur bürgerlichen Pflicht und zum erbaren Leben leiten/ und diese seyn in einer solchen überflüssigē Maas darinn ganz offenbar zu finden/ als in irgend einem andern Bekänntniß des Gottes-Dienstes. Erkennt man  
aber

aber das / so muß man dieses Buch über alle andere geistliche Bücher setzen. Giebt man nun in einem dem Buche Beyfall / und zwar / daß es alle andere Bücher darinn übertrefse / warum dann nicht auch in denen andern Stücken / da doch in dem Buche eines so wol / als das andere Gott zugeschrieben wird? Hier muß wenigstens eine bündige Ursach gegeben werden / oder man hat keine Entschuldigung.

§. 23. Die Ursachen / welche man etwa vorwenden wolte / können diese seyn / erstlich weil etliche Lehren nicht so leicht zu glauben / als die andern / man finde wenig Spur in dem natürlichen Licht auf zu steigen / es sey schwer zu glauben. Zweitens etliche seyen ganz unbesgreiflich. Drittens wenn man sie auch glauben wolte / so könnte man es doch gegen die Einwürfe nicht behaupten / sie seyen so bündig / daß man dargegen nicht aufkommen könne. Aber alle drey Ursachen sind so beschaffen / daß ein vernünftiger und redlicher Mann damit nicht los kommen kan. Dañ erstlich kömmt es ihm schwer an / und ist so leicht nicht / wie das andere / so ist es darum nicht falsch. Dann schwere Dinge können so wahr seyn / als leichte. Kan er sichs nicht leicht machen / so nehme er Hülfe. Die Sache ist von Wichtigkeit / und mit moralischer Gewisheit erwiesen / daß sie wahr sey. Wo nimmet man aber die Hülfe her? Von Gott / der schwere Sachen leicht machen kan. Was vor ein Mittel brauch ich aber / das von Gott zu erhalten? Die Vernunft lehret dich / Gott darum anrufen; Dann Weisheit in einer Sache zu erlangen / nimmt auch die Vernunft ihre Zuflucht zu Gott. Das Bezeugen der Unglaubigen zeiget das an allen Enden der Welt. Es ist auch kein Grund in der Vernunft / zu sagen / daß dieses ein ungeschicktes / Gott unangenehmes und ver-

gebliches Mittel sey. Alle Welt nimmt ja/ wenn sie keinen Rath weis/ ihre Zuflucht zu Gott : Warum dann nicht ein Mensch in dieser wichtigen Angelegenheit? Er erkennet aus der Natur/ daß er vor das Gute Gott zu dancken schuldig sey; Wie ja die Heyde darinn Gott verunehrten / daß sie, ihm nicht dancketen / und eben diese Unterlassung machte/ daß sie keine Entschuldigung hätten Rom. 1. 20/21. Solten sie Gott vor das Gute dancken/ so mußten sie ja aus dem natürlichen Licht erkennen, daß sie es von Gott hatten; Hätten sie aber alles Gute von Gott/ so mußten sie das nöthige von ihm erbitten. Dann wider seinen Willen zu nehmen / oder ihn darzu zu zwingen, können wir nicht: Dañ er ist uns zu mächtig. Er ist es auch nicht schuldig : Dann meriten haben wir nicht. Er braucht unsers Dienstes und Hülfe nicht/ und also können wir es um ihn nicht verdienet haben. Ist ers aber schuldig / weil er uns erschaffen/ so ist die Schöpfung unser freywillig: Und wie er uns aus Güte geschaffen / also muß er uns aus Güte erhalten und das nöthige reichen. Ist es aber eine Güte/so giebt ers uns entweder ohne unsere Bitte/so sind wir ihm schuldig zu dancken: Thut ers aber nicht ohne unsere Bitte/ und wir habens gleichwol nöthig/so bleibt nichts übrig/ als daß wir ihn darum bitten. Und es sind verschiedene Gottes Weisheit gemäße Ursachen / warum es Gott oft zu solchen Umständen kommen lasse / damit wir ihn bitten müssen. Ja ein Atheist, der von der existenz Gottes noch keine Versicherung hat/ findet es doch raisonnabel, daß er nach seiner Art zum Gebet greife; Wie wir unter andern in dem Extracte eines Schreibens von einem guten Freunde/ der ehemals lange mit dem Atheismo lutiret, aber durch Gottes Gnade in solchem Kampfe über-



überwunden/sehen/welchen der Herr Lampertus Gedike in Berlin an seinen Grund-Sätze Christlicher Religion hinten angehänget. Dieser mit dem Atheismo ringende Mann meldet von sich/ daß er sein Gebet also abgefasset: O GOTT! wenn du bist/so laß dich mir nicht unbezeigt. Damit er beständig also fortführe/bis er aus seinem Zweifel erlöset. Also würden Heyden und Atheisten einen solchen Mann anklagen/der gleichwol Gott erkennet/daß er ihn erschaffen/alles regiere/ und überzeuget wird durch die Vernunft/daß seine gesammelte Lehren nicht zu seiner wahren Beruhigung hinlänglich sind/gleichwol so viel um seiner Seele willen Gott zu Ehren nicht thun wil/daß er ihn ernstlich und beständig darum anriefe. Wer nun Mittel hat und braucht sie nicht/ dem ist die Schuld/ daß er zu keiner Gewisheit und Glauben kömmt.

§. 24. Ist aber etwa die Schwierigkeit nur darinnen/ daß die Lehre unbegreiflich sey/oder unbegreifliche Dinge in sich fasse/ so ist das nicht eine erhebliche Ursach. Dann was unbegreiflich/ ist darum nicht falsch. Gott ist ein unbegreifliches Wesen/nichts desto weniger das Wahrhaftigste/vollkommenste und beste Wesen. Zwar ist daß nicht gleich eine hinlängliche Ursach/etwas nur darum anzunehmen / weil es unbegreiflich ist; Sondern es müssen zu vor sufficiente Ursachen seyn/die mich bewegen/etwas zu glauben/ ob es gleich unbegreiflich sey. Es kan nun keine wichtigere Ursach seyn/etwas unbegreifliches anzunehmen/ als weil es Gott sagt/ und die Sache selbst also beschaffen ist/ daß ich sie mit natürlichem Licht nicht völlig verstehe. Da nun hier von einem Buche die Rede / welches eine übernatürliche Offenbahrung haben soll/ und eben darum gegeben/ weil die Vernunft sich nicht in diesem Werck

allein helfen kan / und die Vernunft übersteigende Dinge in sich halten muß : So ist leicht zuerachten / daß mich die unbegreifliche Dinge am Beyfall nicht schlechterdings hindern und schützen können / ja solches mich nicht einmal befremden muß / sondern ich muß zu vor darthun / daß die Bewegungs-Gründe nicht gültig oder das Gegentheil bessere und wichtigere Gründe habe / oder es mit sich selbst streitende Dinge seyn. So lange daß nicht erwiesen / kan ich mich mit leerer Vorschüßung der Unbegreiflichkeit nicht heraus wickeln / und bleibt die Schuld auf mir.

§ 25. Und eben daß ist auch von denen Einwürfen zugebencken. Dann gründe ich mich auf eine erwiesene Moral-Gewißheit / so thut ein nicht erwiesener Verdacht / schwache Vermuthung und der gleichen nichts dargegen. Es wil dann nichts sagen / wann man einwendet / es sey doch oft geschehen / daß man viele und mancherley Fabeln, als Historien, erdacht habe / es könnten ja wol die Dinge geschrieben seyn zu einer Zeit lange hernach / da niemand im Leben mehr / der ihnen hätte widersprechen könnē: Es hätte dergleichen leicht geschehen können in alte Zeitē / ehe die Drückerey aufgekommen sind / man wisse / was der heilige Betrug thun könne / man sehe an den Legendender Römischen / was ein falscher Eifer vorzunehmen nicht capable sey / man könne sich auf der Christen Zeugniß nicht wohl verlassen / in dem sie Zeugen seyn in eigener Sache / es hätten doch gleichwohl vō Anfang her andere widersprochen. Dann wann solche Einwürfe gleich gelten müßten / so wäre alle Gewißheit der alten Geschichte aufgehoben / und dürfte man davon nichts glauben. Es könnte geschehen / es sey zu vermuthen / es sey wahrscheinlich hebet ja keine vernünftige Gewißheit auf. Und es wäre ja eine Un-

ver-

vernunft / leichte und ungewisse Schlüsse annehmen /  
 und die Sicherern fahren lassen. Die meisten Muth-  
 massungen sind so bewandt / daß die Art der Zeugnis-  
 se / die vor die Schrift seyn / sie übereinhausen wer-  
 fen. Ein Zeugniß in eigener Sache wird alsdann nicht  
 angenommen / weil man vermuthet / der Zeuge werde /  
 sich und den Seinigen zu Liebe / die Wahrheit nach allen  
 Stücken nicht sagen. Gleicher Gestalt verwirft man  
 auch die Feinde / aus Furcht / sie möchten durch Feinds-  
 schaft sich verleiten lassen. Wo aber solche Vermu-  
 thungen gar nicht zu befürchten / u. man gewiß ist aus  
 weit triftigen Gründen von der Redlichkeit des Zeu-  
 gen / da siehet man auf solche Dinge nicht. Wie ekli-  
 mirt man nicht einen einheimischen Historien-Schrei-  
 ber / so man ihn aufrichtig findet: Weil ihm Land u. Ge-  
 schichte besser als e. Fremde bekant. Zeuget ein Feind vö  
 der Unschuld seines Widersachers / so ist es desto wichti-  
 ger. Was ist das Bekänntniß eines Missethätters an-  
 ders / als ein Zeugniß von sich selbst u. seine Thaten? von  
 was Gewicht und Wirkung ist es nicht in menschliche  
 Gerichten? Was war nicht vor Glorirens von dem  
 Jüdischen Rath / als Christus selbst bekante und nicht  
 leugnete / er sey Christus / der Sohn Gottes / hies es  
 nicht: Was dürfen wir weiter Zeugniß / er hats  
 selbst gesagt? Also muß man erst die Beschaffenheit  
 der Zeugen / die Art ihres Zeugnisses und die Sache /  
 davon sie zeugen / wohl betrachten / und daraus die  
 Schlüsse nehmen / ob man ihnen Glauben zuzustellen /  
 oder nicht. Wird man das auf die heiligen Männer  
 Gottes appliciren / so wird man sattfam zufrieden / sie  
 als unverweissliche Zeugen anzunehmen. Daß denen  
 Zeugen Widersprochen worden / ist wahr / allein  
 nicht so wohl der Geschichte / ob sie geschehen sey oder

nicht / sondern der Lehre und aus andern Ursachen. Vielmehr können wir aus der Christen Feinde Schriften darthun / daß sie die Geschichte nicht leugnen. Der berühmte Historien-Schreiber Cornelius Tacitus, ein Heyde / der gnugsame Nachricht hatte von denen Christen / als ein Mann / der in wichtigen Aemtern stand / und ein Freund von dem Plinio juniore war / der mit denen Christen in Bithynien viel zu thun gehabt / dennoch aber denen Christen nicht gut war / die er per flagitia invisos, daß ist / durch ihre Missethaten verhaßete Leute nennet / und ihre Religion eine exitabilem superstitionem, einen verderblichen Aberglauben tituliret / sie mit unter die atrocias & pudenda, unter die greulichen und schändlichen Dinge rechnet / die in Rom zusammen flößen / Leute welche des menschlichen Geschlechtes Feinde wären / der bereits anno Christi 88. das ist etlich und fünfzig Jahr nach Christi Creuzigung Prætor war / und damals kein Jüngling mehr gewesen seyn muß / schreibt von der Haupt-Geschichte Christi, nemlich seiner Hinrichtung / *Ann. lib. 15.* also : Auctor nominis ejus ( Christianæ sectæ ) Christus, qui Tiberio imperitante, per procuratorem Pontium Pilatum supplicii affectus, daß der **Uhrheber der Christlichen Religion Christus sey / der unter der Regierung Tiberii durch Pontium Pilatum sey hingerichtet worden.** Summa alle solche Einreden wollen gegen die Beweg-Gründe nichts ausrichten / wenn man nicht erweist mit überwiegenden argumenten / daß die Geschichte falsch sey / und nicht also vorgehen können. So lange dieses nicht geschiehet / welches nicht wohl möglich ist / ist alles solches elende Einstreuen umsonst. Und die Leute / welche sich von ernstlicher Betrachtung

Der

der Schrift / durch solche Schwägeren aufhalten lassen / handeln unverständlich / und folglich haben sie keine Entschuldigung.

§. 26. So viel aber die Einwürfe gegen die Sache selbst und insonderheit die Glaubens-Geheimnisse betrifft / so ist man zwar schuldig / dieselbe in so weit zu erklären / daß man sehe / es sehen dieselbe nicht wider die Vernunft. Hat man aber das gethan / ist man nicht schuldig / aus der Vernunft zu erklären / was über die Vernunft ist / welches ein thörichtes Unterfangen wäre. Zu thörichten Berrichtungen muß man keinen verbinden. Kein Mensch kan unbegreifliche Dinge begreiflich machen. Darum ist hier die größte Vernunft / unmögliche Dinge nicht zu unternehmen / sondern sein Urtheil unterwerfen. Man hat aber auch in natürlichen Dingen die methode, da man sie so weit erkläret / als man mit dem natürlichen Licht kommen kan ; Das übrige läffet man unerörtert. Wer nun mit success hier etwas ausrichten wil / der muß entweder die Beweg-Gründe über ein Haufen werfen durch triftigere Beweise / oder zeigen / daß die Sache eine offenbare contradiction mit sich führe; Kan er das nicht thun / und er hält sich doch mit allerhand Behelfen auf / die den Stich nicht halten / so hat er seines Begerns keine vernünftige Ursach / und wird deshalb vor Gott keine Entschuldigung haben.

§. 27. Ein einziges könnte hier wegen der moral-Gewißheit in dieser wichtigen Lehre des Göttlichen Ursprungs der Schrift eingewandt werden / nemlich / da man bey so gar klarem Augenschein Schande halber zu gestehē muß / daß freylich das menschliche Geschlecht nicht wohl bestehen könne / wenn man nicht in gemeinen moral-und civil-Handlungen sich mit der Sitt: n

Gez

Gewißheit befriedigen wolle / wolle man nicht der abgeschmackteste Mensch von der Welt seyn ; So sey doch in diesem Stück die Sache alzuwichtig und zu bedenclich ; Es betreffe gleichwol Seel und Seeligkeit. Wenn der Verlust in zeitlichen und geringen Dingen bestunde / so könne man nochetwas wagen : Aber sein ewiges Wohl zu hazardiren/sey wol nicht zu rathen. Nun ist zwar nicht ohne / daß man in seinen Verrichtungen/dabey man vernünftig zu fürchten/daf es leicht anders ausschlagen könne / den Verlust gegen den Gewinn zu halten hat / und da der Gewinn den Verlust weit übersteiget/mag dergleichen wol vernünftig gewaget werden ; Allein wagen hat als dann statt/wenn keine Gewißheit da ist/ und etwa die Gründe auf der Gegenseite etwas wichtiger oder gleich sind / dergleichen im gemeinen Leben viel vorkommt. Aber hier ist eine solche Gewißheit/dabey die Beweg-Gründe sehr wichtig : Und wenn man das Einwenden von der andern Seite ansiehet / sind sie so beschaffen / daß man desfalls keine Furcht zu schöpfen hat / sondern davor wol sicher seyn wird. Bey solchen Umständen/und auch wol oft bey schwächern Gründen/nimmt man im gemeinen Leben Dinge vor / daran eines Menschen und all der Seinigen Wohl und Weh/Leib/Leben und Wohlfart haftet / ohne daß jemand der Verwegenheit beschuldiget/ ob schon eben bey vielen eine Verwegenheit oft mit unterlaufft. Was vor eine gefährliche profession erwählet nicht ein Schiefer-Decker / der hohe Häuser/Paläste und Thürme besteiget / ein Matrose, der sein Brodt auf dem Wasser bis ins Alter sucht / ein Soldat / der sich zu Felde und in Belagerung begiebt ? Diese und dergleichen Stände aus gerechten Ursachen erwählen/ hält man dennoch nicht

vor unvernünftig / sonst wären Obrigkeiten nicht schuldig / sie zu dulden / und wie könnte man sie bey Verwegenen Umständen mit gutem Gewissen gebrauchen? Warum solte daß dieses unvernünftig gehandelt seyn? Wann ich einer Sachen gewiß bin / so thut zur Sache nichts / ob das Werck von dem grösssten oder kleinsten Belang sey : Das giebt oder nimmt der Gewisheit nichts. Dann aus andern Gründen flieset die Gewisheit / und aus ganz andern Ursachen rühret die Wichtigkeit der Sache her. Ja woher kommt es / daß ich einem andern mein Kind zum Unterricht und zur Aufsicht anvertraue / da es nicht allein auf die äussere Erziehung / Leib und Leben ankommt / sondern bey recht bekümmerten Eltern auch auf der Kinder Seelen? Was hat man aber hier vor andere Gewisheit / als eine Moral-Gewisheit? Aber die Wahrheit zusagen / so kömmt es bey solchen Leuten / die dieses in rechtem Ernst vorwenden / nicht aus einer redlichen und Wahrheit begierigen Seele ; Es ist nur des Unglaubens Vorwand / damit man der Wahrheit / die man nicht umstossen kan / so gut man vermag / zu entgehen suchet / und sein Gemüth in der Sicherheit einschläfert. Dann wäre es solchen Leuten ein rechter Ernst / vor die Seele auf das Beste zu sorgen ; Warum suchen sie dann nicht solche schlechterdings nothwendige argumeta , in ihrem Unglauben sich zu stärken. Warum bauen sie dann auf bloße Vermuthungen / Wahrscheinlichkeiten und ein und andere unzulängliche Ausflüchte in einer Sache / darauf / nach ihrem eiaenen Bekänntniß / ihre ewige Seelen Wohlart an kömmt. Was hat doch der vor Gewisheit davon / der die Genugthuung vor seine Sünde nicht nöthig achtet / vermeinende / weil Gott Barmherzig ist / so werden ihm alle seine Sünden ver-  
geben /

geben/wenn er sie sich nur reuen lasse / und sein Leben  
 ändere? Ist dann auch Gott nicht gerecht/und eben so  
 gerecht/als Barmherzig er ist? Woher wissen sie dann/  
 daß Gottes Gerechtigkeit könne / und wenn sie auch  
 könnte/gewiß werde zufrieden seyn? Wirft man ein/die  
 Gerichte Gottes seyn unerforschlich/darum solle man  
 darin nicht forschen / ob er könne und werde zu frieden  
 seyn; Wohl gut / so lehre ichs dann um / sind die Ge-  
 richte Gottes unerforschlich / wie wollen sie dann so  
 Kühn seyn / und wissen / daß er mit Reu und Leyd /  
 und einiger Besserung werde zu frieden seyn? Es kommt  
 hier nicht auf das Gefühl meines Gewissens an / daß  
 ich befinde / es gebe sich wegen befürchtender Strafe  
 durch diese Mittel zu frieden: Dann das Gewissen kan  
 aus seine Licht/das es hat/sich in dieser Sache nicht be-  
 friedigen / es müste dann von Gott versichert seyn / daß  
 er könne und würcklich wolle damit zu frieden seyn. Auf  
 Gott / nicht aufs bloße Gewissen / kömmt das an / ob  
 der auch damit zu frieden sey. Dann der ist beleidiget/  
 der hat das Befehl gegeben/seine Gerechtigkeit muß den  
 Ausschlag geben. Dann Barmherzigkeit / die wider  
 die Gerechtigkeit handelt / ist nicht gut / sondern strei-  
 tet mit der Gütigkeit / und also auch mit der höchsten  
 Gütigkeit / daß ist / mit Gott selbst. Der allergröß-  
 te Theil der Menschen hat und wil sich mit solcher  
 Einbildung nicht befriedigen. Was hätten die Hey-  
 den ihrer Iustrationen und Reinigungen gebraucht/  
 die Juden heut zu Tage ihrer mancherley Sätze /aus  
 vermeintem Grund der Schrift/ die Türcken die hies-  
 her gehörigen Einbildungen aus dem Alcoran nöthig/  
 wenn es genug wäre/ auf eine solche Barmherzigkeit  
 Gottes sich zu stützen: haben sie doch das wohl gewußt/  
 wissen auch noch und glaubens veste/ daß Gott barm-  
 herzig

herzig sey. Sie wird sonderlich im Alcoran gar oft recommendiret. Ist man dann auch allemal in weltliche Gerichten mit der Neue zu frieden/und wird man täglich nicht das Gegentheil sehen? Hier wäre es billig / weil es doch Seel und Seeligkeit betrifft / nicht auf solche schlechte und ganz ungewisse Vermuthung / die bey weitem noch keine Moral-Gewisheit hat / zu bauens; sondern da müssen sie / weil sie mit keiner Moral-Gewisheit in solchem wichtigen Werck wollen zu frieden seyn / argumenta bringen / die eine schlechterdings nothwendige Gewisheit mit sich führen. Diesen Balken müssen sie erst aus ihrem Auge ziehen / ehe sie sich an unsern vermeinten Splitter machen. Ist es Gottes Wille / mit der Moral-Gewisheit sich in denen meisten und wichtigsten Handlungen / da es auf Recht und Unrecht ankommt / und da bey / das Gewissen und Seele interessiret ist / zu frieden zu seyn; Warum dann nicht auch in dieser Gewissens-Sache? Gottes Wille ist schon so richtig / als ein schlechterdings nothwendiger Schluß: Und darf ich eben so sicher darauf bauen. Doch um dem Begner volle Maas zu geben / so verlangt nicht einmal die Christliche Kirche im Anfang so viel von dem Unglaubigen. Kan er nicht so gleich völligen Beyfall geben / so soll er doch so viel Glauben zustellen / als er andern Dingen thut / wie er aus der Historie einen Alexander, Nero, Pompejus, Caesar glaubet. Darum daß das Zeugniß so bewandt / daß er keine hinlängliche Ursach hat / daran zu zweifeln. Die Vortrefflichkeit der Lehren / die er in diesem Buch antrifft / die selbst eine unparteyische Vernunft approbiren muß / sol ihn dahin bringen / daß er vor das Buch eine Hochachtung heget / und der Mühe werth achtet / mit Aufmerksamkeit darinn zu forschen / es sei-

ner

ner Seelen zur Prüfung vorhalten/und Gott anzurufen/das er ihm in allen die nöthige und behörige Weisheit gebe/ wovon ihn die Vernunft überzeuget / daß es Gott mißfällig / als allerhand sündliche Wercke und unvernünftige Adfecten ,Mord/ Ehebruch/ thörichter Hochmuth / Wollust/ Pracht u. s. f. daß er davon abstehe nach seinem natürlichen Vermögen. So viel aber vermag er durch ernstest/Fleis als er siehet, daß andere durch Kräfte der Natur verrichten können/wie etwa der Kayser Marcus Antoninus. Dann weget er sich dieses/so ist er von vorsezlicher Bosheit nicht frey/ und nicht treu in dem Erkenntniß / das er hat. Wie will er dan versichert seyn/ daß ihn Gott weiter führen werde? Dann wer sich untreu erweist in dem Beringen / dem natürlichen Erkenntniß / wie kan er im Gebet verlangen/das ihm Gott ein Größers, das übernatürliche Licht / an vertrauen solle : Thut das doch nicht ein Mensch? Die sündliche Wercke und Adfecten aber abzulegen / hat nichts bedenkliches noch gefährliches in sich / sondern ist viel mehr löblich und billig / wil der Mensch nicht durch eigene Vernunft angeklaget werden. Solcher Gestalt hat kein vernünftiger Mensch Ursache/sich länger zu weigern / und wenn es auch nur wahrscheinlich erwiesen wäre. Wer sich demnach hierzu nicht bequemen wil / dem ist es auch kein Ernst um die Wahrheit.

§. 28. Es pflegen die halsstarrigen Gegner auch diese Ausflucht zu suchen : Sie meinen/sie seyn nicht befugt/dieses Buch als ein göttliches Buch an zu nehmen/ehe und bevor man ihnen nicht alle und jede dubia oder Zweifel benommen/die sie hin und wieder aus der Schrift hervor klaben / die die Christliche Hauptstücke eben nicht betreffen: Wie dann von seinem Ge-

gener

gener dem Stillingkeet zu gemuthet wurde. Die List  
 stecket nun bey diesen Leuten darinn/ damit sie dem Lich-  
 te desto füglich er entgegen möchten/ sich in ein und an-  
 dern duncklen Örtern der Schrift aufhalten könnten/  
 und viele Fragen auf zu lösen/ auf die Bahn zu bringen  
 Gelegenheit hätten: Das man ihnen die prophetische  
 Zahlen erst ausrechnen müste/ was die Zahl des Thiers  
 in der Offenbarung Johannis zu sagen habe/ was dies  
 ses und jenes Gesetz und Gewohnheit der Juden vor  
 Ursach und Beschaffenheit habe/ und was von solcher  
 Art mehr seyn mag. Hinter diesen Vorwurf meinen  
 sie sich zu verstecken/ und sicher zu seyn/ und nicht schul-  
 dig/ an die vorgelegten Beweg. Gründe sich zu kehren/  
 bis ihnen solche Knoten nach ihrem Bedüncken alle  
 aufgelöset seyn. Nun hat dieser Einwurf einen Schein:  
 Dann ist dieses Buch von Gott/ dem Wahrhaftigen/  
 der nicht fehlen noch irren kan; So muß auch in dem  
 geringsten Umstand kein Fehl noch Irrthum seyn.  
 Ob nun gleich dieses seine Richtigkeit hat: So ist  
 doch die Ordnung/ die man hier vorschlägt/ unverständ-  
 dig. Denn welcher vernünftiger Mensch greift doch  
 eine wichtige Sache/ daran ihm viel gelegen ist/ am  
 schweresten Orte an/ wann er viel leichter zu seinem  
 Zweck gelangen kan. Es ist ja kein rechter Verstand/  
 ohne Noth und mit Zeit-Verlust und Gefahr sich an  
 das schwereste machen/ und mit Mühe beladen. Was  
 würde man von einem solchen Menschen halten/ der  
 von einem Feinde verfolgt würde/ und bey ihm offener  
 Thore in die Bestung sich in Sicherheit bringe könnte/  
 doch lieber über den Wall/ Graben/ Pallisaden und  
 Bestungs-Wercke seinen Weg nehmen wolte? Solte  
 man wol gedenccken/ daß er recht geschick wäre? Was  
 würde man von dem gedenccken/ der des Sonnen-Lich-

tes sich nicht eher gebrauchen wolte/bis man ihm alle Dabey vorkommende und zu machende Zweifel aufgelöset hätte / von was vor materie die Sonne sey / die das Licht gebe / worin die Natur des Lichts eigentlich bestehe / wie hoch die Sonne stehe / von was vor Grösse sie seye / ob die Sonne um die Erde / oder die Erde um die Sonne gehe ? Und dergleichen Dinge sind viele im gemeinen Leben / um deren Schwierigkeit wir uns nicht bekümmern / es andern überlassen / die mehr Zeit und Geschick haben / oder man läset die Nachkommen davor sorgen : Nichts desto weniger ist man in seinem Gebrauch sicher. Eben also verfähret man gescheid in seiner Religion. Wann man erst durch triftige Gründe in denen puncten versichert ist / die zur Seeligkeit / als nöthig erfordert werden / so läset man die Schwierigkeiten und Dunkelheit in Sachen / die zum Haupt Werck nichts thun / und ohne derselben deutliche Entscheidung man wohl kan seelig werden / sich nichts anfechten. Solte ich dann nicht seelig werden können / bis ich accurat weis / wie es zugegangen mit Simsons Füchsen / wie er sie in solcher Menge gefangen / wie er sie um die Brände gebunden ? Kan ich dann nicht seelig sterben / bis ich die Zahl des Thieres accurat u. gewiß ausgerechnet habe ? bis mir in der Zeit Rechnung alles klar gemacht worden ? bis man mir gar deutlich gezeigt habe / was vor eine besondere Beschaffenheit es mit dieser und jener ceremonie und Gesetz der Juden habe ? Daß sey ferne / dergleichen präteridiret das Buch nicht von mir. So viel ist zwar wahr / wenn man in der Schrift etwas offenbahr falsches oder sich selbst widersprechendes fünde / da könnte es einen Zweifel an dem Buche machen ; Da nun aber solches nicht ist / und es zum höchsten auf solche Schwierigkeiten

rigkeiten ankommt/die daher rühren/Daß man etwa der  
 Sprachē nicht recht kündig/ solche nicht accurat man-  
 nimal über setzet seyn/die alten Gebräuche u. deren Um-  
 stände nicht recht weis: So kan man der Schrift des-  
 halben nichts zur Last legen/ die Schuld liegt nicht an  
 ihr / sondern an uns. Vieles haben die Alten bald und  
 leicht verstehen können / das uns nach tausend und  
 mehr Jahren / die wir andere Sprachen / Sitten/  
 Gebräuche und Lebens-Arten haben / dunkel und  
 schwer vorkommt. Ein anders ist demnach Schwie-  
 rigkeit und Dunkelheit / ein anders ein offenbahrer  
 Irrhum / Lügen und Contradiction. Dieses wird  
 man nimmer aus der Schrift erweisen können / jenes  
 aber leugnet die Schrift selber nicht 2. Pet. 3. 16. Hät-  
 te man vor die liebe Bibel eine natürliche Redlichkeit/  
 wie man gegen einen andern redlichen Mann und scri-  
 benten hat / wider welchen man vorher mit Bosheit/  
 Argwohn und Feindschaft nicht eingenommen ist / so  
 würde die Vernunft mit ihrem Urtheil gegē die Schrift  
 sich in bescheidenern Schrancken halten. Als Socrates,  
 der kluge Heyde / ein Buch / vom Heraclito geschrie-  
 ben / durch gelesen hatte / und er befragt wurde / wie  
 ihm das Buch gefiele / antwortete er ganz bescheiden  
 und vernünftig: Α' μὲν συνήκα, γενναία σοῖμα δὲ καὶ ἀ' μὴ  
 συνήκα, die Dinge / die ich verstanden habe / sind  
 herrlich / so glaube ich auch sind die Dinge / die  
 ich nicht verstanden habe. Liese man nun der  
 Schrift gleiches Recht angedehē / man würde sich in al-  
 les weit besser finden. Aber da steckt eben / man kömmt  
 zur Schrift mit einer aufgeblasenen Verachtung / man  
 hat sie zu vor in seinem Herzen verworfen / sucht nicht  
 seinen Verstand noch Leben zu bessern / sondern sich  
 sehen zu lassen / und ist in der That ungelehrig: In

Hervorsuchung der Zweifel ist man leicht glaubig/und gibt sich auch keine Mühe / sie selbst aufzulösen / sondern nur zu mehren / und ihnen einen Schein zu geben/ und beweiset sich in Erforschung der Wahrheit recht leichtsinnig und leichtfertig. Was Wunder ist es dann/ wenn schwere Dinge solche elende Gemüther verwirren? Dann von einem unordentlichen Gemüth kan man nichts anders/als verworrene Händel vermuthen. Darum sagt auch Petrus, daß die in Pauli und übrigen Schriften enthaltene schwere Dinge nicht Redliche / Wahrheit liebende und ihr Heyl suchende Seelen verwirren / sondern nur die ungelehrte und leichtfertige zu ihrer eigenen Verdammniß. Dahero ist nun die von denen Gegnern vorgeschlagene Methode nicht eine Frucht der menschlichen Klugheit / sondern ihrer Halsstarrigkeit / daß sie nicht wollen unterrichtet/und eines bessern berichtet seyn; Sonsten würden sie auch auf einen solchen unrichtigen Abweg nicht gerathen seyn. Weßhalben es auch dem gelehrten Euggländer Stillingfleet nicht zu verdencken ist/ wenn er über solchem Anmuthen seines Gegners fast unwillig wir / und schreibet: Ich würde kaum geglaubet haben/daß ein redlicher Mann diese Dinge könnte vorwerfen / wenn ichs nicht mit meinen Augen sähe / und dieselbe zu beantworten berufen wäre.

§. 29. So viel mercket man auch hieraus zur Genüge / und lehret es auch die betrubte Erfahrung / daß der Unglaube die Art habe / daß er die Entscheidung solcher wichtigen Frage vom göttlichen Ursprung der Schrift gerne auf die lange Bahn schiebe/mit Fleiß sich in unnöthige Weitleustigkeit einlasse / und so schwer mache / als er könne / damit die Zweifel desto tiefer

Wur?

Wurzel schlagen / die edle Zeit zur Zubereitung zu der Ewigkeit / die doch kurz / so vorbey streiche / und der arme Geist in denen Zweifeln ausgemergelt und stumpf werde / ehe er zum Geschmack seines höchsten Guths gelange. Wie man dann leyder ! Menschen von Christen gebohren / und unter Christen gros erzogen findet / die beynah die beste Zeit ihres Lebens zurück geleet haben / und doch noch immer mit dieser materie sich aufhalten / ohne daß sie zu der geringsten Gewisheit gekommen sind / die doch längst solten Meister seyn. Die Schuld liegt nun zwar an ihnen / sie haben das Werck ihrer Seeligkeit nicht mit rechter Sorgfalt getrieben / die Auflösung ihrer Zweifel nicht am rechten Orte gesucht / sind vorwizig und begierig nach Büchern / die ihren Unglauben mit neuem Gift füttern und nähren / wollen von ihrem eingebildeten Stolz und Hochmuth und von der ungebundenen Lebens Art nicht lassen. Welches Unartige Betragen dieser Leute uns darzu dienen kan / daß wir / so viel möglich / die Weitleufigkeit meiden / und zum Zweck eilen / so geschwind wir können. Darum ist es niemanden zu verdencken / sondern vielmehr zu rathen / wenn er hier in den kürzesten Weg sucht und einschläget.

§. 30. So ist dann nun bishero gezeigt / wie das argument vor den göttlichen Ursprung der Schrift durch die Vernunft sol geführet werden: Aus welcher Quelle so wol die Zeichen einer göttlichen Offenbarung der Schrift ins gemein / als auch ins besonder zunehmen / was sie vor eine Gewisheit bey sich führen / was dieselbe wircken / und wie weit sie ein gelehriges Gemüth führen können. Nun muß man auch an das andere gedenden / welches eine höhere Gewisheit durch des heiligen Geistes Geschäfte im Herzen eines

lehrbegierigen Gemüths wircket / daraus man um desto mehrere Versprechung schöpft / als der Geist göttlich ist und nicht triegen kan / der hier der Zeuge ist. Weil dann auch dabey verschiedenes zu bedencken und zu erklären ist / so sol auch davon eines und das andere mit beygefüget werden.

§. 31. Es ist aber zusehender auf die Nothwendigkeit dieses Zeugnisses zu sehen ; Denn es auch unter Christen Lehrer giebt / die das innere Zeugniß des heiligen Geistes nicht nöthig achten / und meynen / es sey zu völliger Gewisheit genug das Zeugniß durch die Vernunft allein geführt. Man weiß / was disfalls in Holland / zu Francker / zu Duisburg und andern Orten unter denen Reformirten passiret ist. Was auch die Arminianer davon halten / kan man unter andern bey ihrem Lehrer Philipp Limborch in seiner Theologia Christiana lib. 1. cap. 4. §. 17. sehen. Allein es ist bereits droben erinnert und Ursach angegeben worden / daß eine göttliche Offenbahrung und folglich auch die heilige Schrift so müste beschaffen seyn / daß sie sich vor alle Menschen schicke / sie haben großen und schwachen Verstand ; Nun aber ist bekannt / daß der größte Theil der Menschen nicht von solchem Nachdencken / Geschicklichkeit und Übung ist / daß sie diese Beweggründe nach Gebühr und nach Art einer tief nachsinnenden Vernunft lernen und fassen können. Wir haben sehr einfältige Jugend / die sich schwerlich in diese Erweise schicken können / die doch auch einen Glauben haben wollen / der nicht auf purem Menschen Gesag / sondern auf der Gewisheit von Gott beruhe. Es hat bereits diese Nothwendigkeit Origenes gegen den Celsum lib. 1. cap. 2. behauptet. Er zeigt an / wie der meisten Leute Lebens Art und Umstände nicht zu diesen

sich

sich auf dergleichen gelehrte Untersuchungen zu legen/ und vor solche der kürzeste und beste Weg sey / einfältig glauben / dadurch es die meisten Christen so weit gebracht / daß sie sich von der Verkehrtheit der Laster los geriffen / ihre Sitten und Leben geändert und verbessert / ohne sich in weitläufige Untersuchungen einzulassen : und es sey gewiß / wenn man diese Methode nicht gebrauchte wolte / so würde der größte Theil solcher Menschen in ihrem Verderben bleiben. Nächst dem erfordert es auch der schwache / unvermögende und verderbte Zustand unser sündigen Seele. Der Verstand hat keine muntere Fähigkeit / der Wille keine Lust / die Adfecten viel zu unmordentlich Triebe / als daß sie auf solche Art solche geistliche Wahrheiten annehmen sollten / wie sich gebühret und ihr Gewicht erfordert. Der Verstand wil nicht in den geziemenden Gehorsam / der Wille und die Adfecten noch weniger. Der Verstand ist gewohnt / alles unter seine Censur zu nehmen / zu richten und zu schlichten nach seiner Art / das ist / en maître : Er wil einmal Herr seyn. Hat er keine Hülfe aus denen Sinnen und angebohrnen klaren principis , gehet nicht alles nach dem Gemeinen Lauf / kan ers nicht alles begreifen : So verwirft ers und hält es wol gar vor eine Thorheit. Darzu ist er ein Slave des Willens / und tritt diesen seinen vertrauten Freund / der ein Geist und Sinn mit ihm ausmacht / und so nahe verbunden und einer Art sind / daß nichts genauers unter denen Geschöpfen seyn kan / nicht gerne auf die Füße. Ist der Wille verkehrt und ein Narr / er ist eben so / und strengt alle Kräfte an / solche Verkehrtheit und Narrheit zu defendiren oder zu entschuldigen. Das parteyische Wesen in unser Seelen in Dingen / die zu unserm Heyl gehören / guckt zu allen Ecken her

aus / auch bey dieser Frage. Wie willig und bereit ist man in Dingen / die die zeitliche Wohlfahrt anbetreffen und wovon man zeitliche Lust / Gewinn und Ehre hat? Man mag kaum einige Ursachen haben / so fährt man ohne Bedencken und vieles Zweifeln zu: Man setzet Kräfte/ Zeit/ Gesundheit/ Leib und Leben daran/ und macht sich wol gar keine Gedancken darüber / ob und wie man gegründet sey. Aber in denen geistlichen Sachen / wie triftig auch die Beweg-Ursachen senn/ und ob es auch der sicherste Weg wäre/ da macht man alle difficultäten / die nur möglich sind. Da fürchtet man immer das Gegentheil. Der geringste Argwohn und Ausflucht ist capable, uns am Beyfall aufzuhalten. Da reget sich Widerwille / Unlust / Schläfrigkeit / und dergleichen. Da findet man Leute klug genug und die bald im Irdischen eine veste resolution fassen können: So bald es aber auf diesen punct kommt/so ist des Argwohnens/ Vermuthens/ Befürchtens kein Ende. Die redlichste Ursachē/welche einen zum Beyfall bewegen sollten / geben ihnen immer neue Gelegenheit zu neuem Befürchten und Vermuthen. Man kömmt mit solchen Leuten nimmer zum Zweck. Sie sind wie ein Meer/ das keine Grenzen hat / und ohne Grund ist / und sich nicht wil erschöpfen lassen. Daher wenn mans auch vernünftig überleget / man keinen andern Schluß fassen kan / als daß kein vernünftiger Weg mehr übrig sey / solchen elenden Gemüthern zu helfen / es sey eine unheilbare Plage / die die redlichste Mittel nicht admittiren wollen: Es verdienen auch solche Personen nichts anders/als daß wir sie aufgeben/und Gott überlassen. Daraus ja dann leicht zuerkennen / daß hier eine höhere Hand nöthig/dem Elend zu helfen.

§. 32. Wer aber soll nun helfen / wo menschliche Vernunft nicht hinreichend ist? Wer anders dann Gott? Sol aber Gott helfen / so muß Gott dem Menschen Kraft zum gewissen Beyfall geben. Dann das ist eben die Ursach / warum der Mensch einer Offenbarung braucht / damit er unterwiesen werde zur Seeligkeit; Soll er sich aber unterweisen lassen / so muß er den Unterricht / als wahr und als von Gott annehmen. Kan er daß nun nicht aus Kräften der Natur / so muß ihm das Vermögen darzu gereicht werden / sonst wäre alles offenbahren umsonst. Also muß nun / wenn man auf das Unvermögen der Menschen sieht / denen zum Besté dieses geschiehet / die göttliche Offenbarung der Schrift nothwendig auch eine göttliche Kraft mit sich führen: Dann es fließet die Offenbarung aus der Güte Gottes / nach welcher er dem Menschen Gutes thun wil und helfen; Es wäre aber eine schlechte Hülfe / wenn dem Menschen nicht mit diesem Buch zugleich Kraft gegeben würde. Es erfordert's auch der Zweck dieses Buchs; Dann es ist von Gott gegeben / daß der Mensch dadurch zur Seeligkeit befördert werde: Wie mag aber solches ohne Kraft geschehen? Ein redlicher Mann / der ein Buch schriebe / daß er bereden / überzeugen und Beyfall finden wolte / würde ja alle seine Kräfte anspannen / damit er bey dem Leser seinen Zweck erhalte; Solte dann auch nicht Gott / dem es an Kraft nicht fehlet / sein Buch mit göttlicher Kraft ausrüsten. Zumahlen erfordert das Buch eine göttliche Kraft / weil die Lehre nicht durch Gewalt der Menschen / oder Wollust / oder Verheißung zeitlicher Glückseligkeit / beredte Worte / menschliche finessen, Übereinstimmung der angebohrnen u. unordentlichen Liebe / oder dergleichen soll beygebracht werden /

dadurch man etwa von selbst sich bequemen würde: Sondern mit Verdammung der sündlichen Liebe/ Geringschätzung irrdischer Güter Überwindung seiner selbst/ Verleugnung des allerliebsten irrdischen Guts/ wenns uns hindern wil/ mit Vorstellung verschiedener unbegreiflichen Dinge/ Vertröstung auf unsichtbare geistliche und zukünftige Güter: Dahin ein irrdisch gesinntes Gemüth bringen/ und aus dem Wolfe ein Lamm mache/ ist wahrlich ein Werk der göttliche Kraft. Und ebē diese Eigenschaft der göttliche Offenbarung ist eines der allerbequemsten Mittel/ ein Buch vor göttlich zu halten/ und es von allen menschlichen Schriften zu unterscheiden. Es kan einer ein Buch schreiben/ darin lauter Wahrheiten/ heilige Lehren/ alles sein harmoniret; Aber das kan niemand/ daß er seine Schriften eine übernatürliche Kraft gebe: Das ist allein ein Werk Gottes. Woferne nun ein Mensch an der Schrift eine göttliche Kraft spüret/ so kan er kühnlich spüren und schliesen/ das Buch sey von Gott.

§. 33. Aus dieser der Schrift beywohnenden Kraft rühret nun das göttliche Zeugniß von dem himmlischen Ursprung der Schrift her. Es äußert sich aber billig die göttliche Kraft der Schrift zuörderst an der Seelen des Menschen/ und ist also ein Zeugniß/ daß nicht von außen/ sondern inwendig bey dem Menschē zeuget. Dañ um die Seele ist's am meisten zu thun/ und die ist's auch/ welche eigentlich den Beyfall geben muß. Wie nun der Mensch seine äußere Sinne hat/ damit er die äußerliche sichtbare Dinge wahrnimmt/ also hat auch der Geist des Menschen sein inneres Gefühl und Sinne/ dadurch er der Dinge wahrnimmt/ die in seiner Seelen vorgehen. So ist der Mensch sich wohl bewusst/ ob sein Geist durch Tücke oder Redlichkeit

heit

feit sich regierē lasse: So weis er gewiß/ob er die Sache  
 begreife/ oder nicht begreife/ ob er liebe oder hasse/  
 hoffe oder zage. Soll er aber wissen/ was in seiner  
 Seele vorgehet/ so muß es durch eine Bewegung kund  
 werden. Dann wann weder Haß noch Liebe gegen ein  
 Ding bey einem Menschen sich reget und äußert/ so  
 kan er nicht sagen/ daß ers hasse oder liebe. Also muß  
 nun auch durch die Verhandlung/ Les- und Betrach-  
 tung der Schrift eine Rührung und Bewegung ent-  
 stehen/ dadurch der Mensch die göttliche Kraft wahr-  
 nimmt. Diese Regungen sind nichts anders/ als des  
 heiligen Geistes Wirkungen/ die er durchs Wort in  
 den aufmerck samen zu Gott seufzenden Menschen her-  
 vorbringet. Diese ziele nun vornemlich dahin/ daß des  
 Menschen Herz zubereitet/ zur wahren Buse/ Glauben  
 an Christum und Besserung seines Lebens gebracht  
 werde/ dabey mancherley Bewegungen vorgehen. Und  
 wird bey dem einen bald durch diesen/ bald durch  
 jenen Weg der Anfang gemacht und fortgesetzt/  
 nachdem es Gott nach seiner Weisheit gut findet/ und  
 eines jeden Umstände es erfordert. Diese Wirkungen  
 führen nun nicht allein eine Veränderung mit sich/  
 sondern haben auch solche Characteres bey sich/ dar-  
 an man kan erkennen/ wer der Urheber davon sey/ und  
 durch welches Mittel sie uns hervorgebracht sind. Der  
 Augenschein der mir aus der Erfahrung dessen/ was  
 in mir vorgehet/ unter die Augen leuchtet/ läffet mich  
 nicht zweifeln/ daß dieses Wahrheit sey und ich auf  
 den rechten Weg gebracht sey. Wider mein Gewissen  
 müste ich reden/ wenn ich nicht dem Worte solte Recht  
 geben. Verdammts/ verwirfts/ strafets gleich bey mir/  
 was ich bishero geliebet/ davor gestritten/meine Hoff-  
 nung und Vertrauen darauf gesetzt habe: So muß  
 ich

ich doch / wil ich 'anders / als ein redlicher Mann / die Wahrheit sagen / bekennen: Das Wort hat Recht / ich aber habe Ursach / mich zu schämen. Die nachdrückliche Art / wie dieses Wort mit mir umgeheth / und woran es mich angreift / ist also gethan / daß nie kein Mensch also geredet hat / wie dieses / und alles / was es sagt / ist die pure Wahrheit. Ich war etwa vertieft in manche Eitelkeit / ich meinte / es könnte nichts Erfreulichers / nichts Glücklichs / als das seyn / und siehe! wie bündig / wie deutlich zeiget mir das Wort / das sey nichts / daß sättige den unsterblichen Geist nicht / da sey die Ruhe nicht? Und was soll ich sagen / ich kans nicht leugnen / ich bin überzeuget / es sey wahr. Es ist etwa an mir manches gewesen / darinn ich mich viel wußte / daß andere an mir preiseten / und hoch lobeten: Aber wann / was hat mir das Wort einen Strich dadurch gemacht / und wie habe ich mir auf solche Weise die Rechnung ohne meinen Herrn gemacht. Es bleibt mir ja nichts übrig / wann Gott das Seinige sich vindiciret / als mein Elend. Aber was sol ich darzu sagen? Lügen müste ich / wenn ich mich weis brennen wolte. Ich kan so wenig dem Worte sein Recht disputiren / als der Sonnen ihr Licht. Ich stund in dem Bahn / wenn ich ja was unbilliges oder unartiges gethan / ohne mirs gleichwol vorzunehmen / und es mit Willen zu begehen / so hätte ich desfalls keine Verantwortung. Dann wer solte mir zurechnen / was ich nicht mit Willen oder Vorsatz gethan? Aber dieses Buch seket mir dieses alles zur Last / und überführet mich dadurch einer sehr und im Grunde verderbten Natur / daß ich mir vorher so nicht habe einbilden können: Aber was sol ich machen? Das Gesetz weist / es sey nicht recht / ich kan mit nichts dargegen aufkommen

men

men/es zeiget sich von selbst/ daß es zu einer vernünftigen Creatur sich nicht reime/ich fühle auch/daß es nicht eine fremde/sondern meine eigene Lust sey/die das Böse auf die Bahn bringet / ich muß das Meinige auch vor das Meinige erkennen / und folglich auch bekennen/es sey meine Sünde. Diese und noch viel andere Wirkungen gehen an der menschlichen Seelen vor / ich erkenne/ mein Verstand werde dadurch klüger/mein Gemüth unparteyischer und redlicher / und es arbeite eine recht treue Hand an mir/die stärker ist/als ich. Dar aus wir dann leicht abnehmen können / es sey eine besondere Kraft / die an uns arbeite / die sey nicht menschlich/weil sie mehr bey mir ausrichtet/als man durch alle vernünftige Vorstellung nicht konnte / nicht eines bösen Ursprungs/weil sie mich zu nichts/als was gut ist/führet / dem Bösen widersteht / und/wie man aus allen Umständen wahrnimmt / der Sündē recht gram und grund feind ist: So muß es dann Gott seyn. Dieses alles aber habe ich durch die Wirkung der Lehren/die in der Schrift enthalten sind/empfangen: So muß die Schrift eine göttliche Kraft bey sich haben / und folglich von Gott seyn. Also siehet man/daß das Zeugniß des heiligen Geistes mit kräftigem Wirken des Worts in unser Seelen gegründet sey / und wenn wir reflectiren über das / was bey uns gewircket werde / so überführet er uns durch den göttlichen Schein / den die Wirkung mit sich führet / daß die Schrift von Gott sey. Und weil das Zeugniß sich nicht auf die Wirkung der Natur/sondern auf Gottes Wirkung gründet / so ist es ein göttlich Zeugniß / daraus auch ein göttlicher Glaube kommet.

§. 34. Hieraus können wir nun ferner abnehmen/ weil die Lehren der H. Schrift eine göttliche Kraft mit  
 sich

sich führen / das dann auch alle die motiven, die ein Stück der Schrift mit ausmachen / und sonst nur mit dem natürlichen Licht allein gegen die Ungläubigen getrieben werden / dann aber keinen göttlichen Glauben zu wege bringen können / in der That doch eine göttliche Kraft bey sich haben / der ein jeder kan theilhaftig werden / der dem H. Geist nicht widerstehet. Und also mag's geschehen / daß / wenn man handelt von der Wahrheit / Heiligkeit / harmonie der Lehren / von den Wundern in der Schrift enthalten / von der Erfüllung der Weisagungen u. d. g. der heilige Geist sich kräftig erweise / und solcher Gestalt dadurch wircke / daß ein Wahrheit liebender zu einem göttlichen Glauben komme. Dahero dann die Wirkungen / so oft die Bücher / welche vor die Wahrheit der Christlichen Religion geschrieben sind / hervor bringen / einen mehr als menschlichen Glauben und Gewisheit geben / da man dann leicht fehlen kan / wenn man solche den bloßen Vernunftskräften zu schreibet. Und vielleicht kan es seyn / daß auch unter denen Verschiedene gefunden werden / welche vermeinen / es brauche keines innern Zeugnisses / man habe an dem Vernunftskräfte genug / in der That ein göttliches Zeugnis bey sich haben / und halten es vor einen Effect der Vernunft: Zumalen begegnet es leicht denen / die das tiefe Verderben der menschlichen Natur nicht erkennen.

S. 35. Wann dann nun das innere Zeugniß des heiligen Geistes auf denen Wirkungen der göttlichen Kraft durch die Schrift / die ihre Haupt-Absicht auf die Bekehrung des Menschen gerichtet haben / beruhet: So ist auch leicht zu schliesen / daß / was dieser Bekehrungskraft in der verderbten Natur annoch widerstehet / zugleich müsse durch den heiligen Geist aus dem Wege

Wege geräumt werden. Dann wann er hartnätigen  
 und boshaften Widerstand findet / so höret er auf  
 zu Wircken / indem er wider Willen die Religion  
 nicht aufzwinget u. dringet: Dañ gezwungener Dienst  
 ist Gott mißfällig; Sondern er sucht zusörderst den  
 Menschen willig zu machen: Und wann der Mensch  
 ihm freye Hand läffet/so räumt er auf eine verborgene  
 Art zugleich die natürliche Widerseßlichkeit aus dem  
 Wege. Dieweil nun der unbeweglichen Gewisheit  
 vom göttlichen Ursprung der Schrift insonderheit die  
 Furcht des Gegentheils / das Unvermögen sich zu de-  
 terminiren oder zu entschliesen / die Anhängigkeit an  
 dem nichts nützigen Urgewohnen/ Vermuthen/u. dar-  
 aus fließenden unaufhörliche Zweifeln/die aus der ver-  
 borgenen Feindschaft des fleischlichen Sinnes herkömmt/  
 im Wege stehet; So wird auch das alles durch solche  
 göttliche Wirkung in der Seele gehoben/ wie der hei-  
 lige Augustinus solche Wirkung an sich in diesem Fall  
 gespüret: Dann er klagt verschiedentlich / daß ihn un-  
 ter andern / die Schrift / als ein göttlich Buch anzun-  
 nehmen/sehr gehindert habe ein großer Hochmuth und  
 Aufgeblasenheit seines Gemüths; Allein da Gott in  
 ihm zu wircken habe angefangen / da habe sich solche  
 Schwülftigkeit geleet. Seine Worte sind nachdenck-  
 lich *lib. 7. cap. 8. Confessionum.* Stimulis internis agita-  
 bas me, ut impatiens essem, donec mihi per interio-  
 rem aspectum certus essem. Et residebat tumor me-  
 us ex occulta manu medicinæ tuæ: **Du Gott**/trie-  
 best mich mit innerlichen Anreizungen / daß ich  
 keine Ruhe hatte / bis du mir durch den innern  
 Anblick deiner Wahrheit und göttlichen Kraft  
 im Worte u. durchs Wort ganz gewiß wurdest.  
**U.** da legte sich auch meine Gemüths-  
 Schwül-  
 ftigkeit

ftigkeit durch die verborgene Macht und Wir-  
 ckung deiner Medicin ; Welche Medicin nichts an-  
 ders war/als die Wirkung des heiligen Geistes durchs  
 Wort in ihm. Es kan von einem andächtigen Auf-  
 mercker der Sachen Bewandtniß leicht erkant werden/  
 wann er nur bedencket/das durch die Wirkungen des  
 heiligen Geistes und derselben Wahrnehmen in unser  
 Seele eine Erfahrung entstehe / welche wir zuvor nicht  
 gehabt/noch durch natürliche Kräfte nicht haben kön-  
 nen : Alle neue Erfahrungen aber bringen ein neues  
 Licht mit sich / dadurch die vorige Finsterniß / Zwei-  
 fel/ Furcht und dergleichen verschwindet und aufgeho-  
 ben wird. Also zweifelte und fürchte sich Petrus, die  
 Heyden/als Glaubens-Brüder ohne das ceremonial-  
 Gesetz der Jüden anzunehmen ; Da er aber durch die  
 wunderbare Ausgiesung des heiligen Geistes über die  
 Heyden das Gegentheil erfuhr / da verschwand aller  
 Zweifel und Furcht / und nahm sie an und as mit  
 ihnen in vollkommener Gewisheit. Also gehet es auch  
 mit dem Zeugniß des heiligen Geistes / da bringt die  
 Erfahrung / welche durch des heiligen Geistes Wir-  
 ckung im Worte entstehet/ein neu Licht und Wahrheit  
 hervor / daraus die Hindernissen / welche die völlige  
 Gewisheit bishero aufgehalte haben/der Kraft gemas/  
 die durchs Wort geschäftig ist / das ist auf eine gött-  
 liche Art / vertrieben werden. Wer dieses recht beden-  
 cket / wird überzeuget werden / das die Art dieses  
 Zeugnisses nichts ungereimtes noch unordentliches/o-  
 der etwas enthusiastisches in sich habe/wie ungläubige  
 und unerfahrne Spötter oft vorwerfen. Dann es gehet  
 in solcher Ordnung/wie wir in andern natürlich hin-  
 ter die Wahrheit kommen/durch innerliche Wirkun-  
 gen / wie ein Mensch aus dem Nachdencken / Überle-

gen/

gen / Hervorsuchung der Gründe ohne andere Menschen-Hülfe/hinter viele nützliche Wahrheiten kömmt/ aus allen denen Wirkungen seiner Seele in ihm erkennet/das ihm Gott ein munter ingenium und judicium gegeben habe. In solcher Ordnung erkennet auch ein Christ aus denen Bewegungen / die durchs Wort in ihm hervorgebracht werden / den göttlichen Ursprung der Schrift. Darü aber muß man doch nicht gleich dahin fallen/ob sey dann das Zeugniß des Heil. Geistes natürlich: Das bleibt darum ein übernatürliches Werck. Dann der Heil. Geist / der eigentliche Zeuge/ist ein Geist der Gnaden/ dessen Wirkung zum Beweg-Grunde das Verdienst Christi hat. Die Kraft ist nicht unsere Kraft/die die Wirkungen hervor bringet/ob sie gleich in unser Seelen und deren Kräften sich erweisen und hervor thun; Sondern ist die besondere Gnaden-Kraft Gottes/die mit und bey dem Worte ist. Die Wahrheit und das Licht/so uns aus diesen Wirkungen an und einleuchten / ist pur und allein aus denen Wirkungen / die nicht unser / sondern des Heil. Geistes sind. Uns werden nur die Augen aufgethan/das wir das Zeugniß wahrnehmen und acht geben. Die methode thut/wie sonst auch/zu dieser Sache nichts: Dann Gott richtet sich nur darinn nach des Menschen Natur / die er ihm anerschaffen hat. Es ist auch hieraus klar / das dann niemand dieses Zeugniß dem andern mitheilen kan/sondern das es alleine Gott sey/der das Gefühl besagter massen erwecket: Und niemand kan es lebendig und thätlich wahrnehmen / als in dem es Gott hervorbringet. Daßienhero ist ers vor sich gewiß/ ob er es gleich andern nicht beybringen kan. Dann wann ich einem andern natürlich was beybringen wil/ muß er bereits die Kräfte/die/die Sache zufassen/erfor-

R

bert

dert werde/in sich haben. Welches aber in diesem Stück nicht ist. Und ist auch dieses aus bisherigem offenbahr/ daß/ehe ich die Art dieses Zeugnisses mit rechten Augen erkenne in meinem Verstande / so müssen in mir zuvor Wirkungen u. Gefühl vorhergehen. Dañ hier gehet es eben / wie mit der Art der Bekehrung/von welcher Hülsemann *de auxiliis gratia proem. 1 th. 5. p.m. 4.* sein sagt/conversionis modum deprehendi antea sensu, quam comprehendatur intellectu, die Art und Weise der Bekehrung werde zu erst empfunden und durchs innere Gefühl wahrgenommen / ehe wir sie in und mit dem Verstande erkennen.

§. 36. Mit einem exempel läset sich dieses noch deutlicher fassen: Da ist in diesem Stück vor andern des Augustini merckwürdig/wie er es selbst in seinen Büchern *confessionum* genannt / weitläufig und nachdrücklich beschrieben hat / dazu er gutes Geschick hatte/als ein Mann/der überaus wohl penetriren und gewahr werden konnte / was in seiner Seele und Gemüthe vorging / auch zum meditiren und Nachsinnen wohl aufgelegt war / und was vor Wahrheiten in diesen motibus und innern Bewegungen verborgen lagen/gar weislich durch einen Bündigen Schluß hervor zu langen wuste; Wie es dann ihm auch an Beredsamkeit nicht fehlte/ dieses andern deutlich vorzulegen/welches vielen Menschen nicht gegeben ist. Seine Treu/daß er uns nichts anders/als die pure Wahrheit sagen wollen/zeigt seine Redlichkeit/ die überall darin hervorleuchtet/ daß er seiner Gebrechen/sündlichen Lebens und vorigen Thorheit gar nicht schonet / sondern gar offenbahr zum Preise Gottes und andern zur Besserung in alle Welt schreibt. Wie er dann vor andern Vätern der Kirchen seine Aufrichtigkeit erwiesen / daß

er sich in seinem Alter / wie ansehnlich und berühmt er auch unter den Christen war/nicht geschämte/schriftlich zu bekennen / worinn er in seinen vielen Büchern geirret hätte. Sein Zustand der Bekehrung / darin er stund / litte nicht / daß er mit Unwahrheiten umging/ indem er die empfindlichste Schmerzen und Reue über die ungehligte Lügen / damit er im vorigen Leben sich besudelt hatte / bey sich empfand. Die beständigen guten Früchte/die wir bis an seinen Todt an ihm sehen/zeugen nicht minder / daß seine Bekehrung nicht ein Spiegelsechten/sondern ein wahrhaftiges Werck Gottes gewesen / dadurch er zu einem ganz andern Mann geworden ist. Dieser Augustinus daß war zwar vō Eltern geboren/die sich zur Christlichen Religion bekantten/aber der Vater noch ein Catechumenus, die zu der Zeit/weil sie noch nicht getauft waren / sich viele Freyheiten herausnahmen/und war von dieses Mannes Lebens Art nicht viel zu rühmen. Die Mutter war zwar fromm / zeichnete ihn in seiner Kindheit mit dem Creuz / sagte ihm auch von Christo : Es muß aber der Unterricht nicht weit gegangen seyn/weil Augustinus in den wichtigsten Glaubens Articulen und Sprüchen der Schrift seine Unwissenheit bekennt. Er wurde demnach nach der damaligen irrigen Meinung nicht getauft/sondern zum Studieren in natürlichen und menschlichen Wissenschaften mit Ernst angehalten. Dadurch gerieth er unter böse Cameraden , und lief sporenstreichs in das unmordentliche Leben. Insonderheit singen die fleischlichen Bollüste bey ihm völlig an/das Ruder zu führen/ als er sechszehen Jahr alt war / *lib. 2. cap. 2.* Und ob schon seine Mutter ihn herzlich ermahnete / so kamen ihm doch solche Erinnerungen Weibisch vor / denen nachzukommen er sich vielmehr schämte. *cap. 3.* Er hat

te gar kein Verlangen mehr nach der unverweslichen Speise / sondern folgete seinen Lüsten / und ergriff begierig / was dieselbe nährte : Worzu ihm die damahligen Schau-Spiele dienten / darauf er sehr erpicht war / *lib. 3. cap. 1.* Es scheint auch klar zu seyn / wann man das Alter seines Sohns Adeodati, als er getauft worden / nemlich fünfzehn Jahr bey nahe *lib. 9. cap. 6.* gegen das Alter Augustini hält / welches drey und dreyßig war / daß er sich noch vor dem zwanzigste Jahre seine Beyschläferin angeschaffet / und diesen unehlichen Sohn mit ihr gezeuger. In diesem kläglichen Zustande suchte er nun zwar immer beredter / und in der Philosophie geschickter zu werden / zeigete eine sonderbahre Fähigkeit und Geschwindigkeit / etwas ohne Anführer fassen zu können / als er die categorias Aristotelis im zwanzigsten Jahr so bald verstehen konnte *lib. 4. cap. 16.* Im ein und zwanzigsten Jahre kam er über Ciceronis Buch ad Hortensium, dadurch er sehr erwecket wurde / die Weisheit mit mehrerm Ernst zu suchen / und gefiel ihm sonderlich / daß man derselben ohne Anhangen einer gewissen secte der Philosophen nachforschen sollte ; Weil er aber den Namen Christi nicht darinnen fand / welchen er sich noch von seiner Mutter Unterricht eingeildet hatte *lib. 3. cap. 4.* So entschloß er sich / die Bibel zu lesen. Sie kam ihm aber so schlecht vor / daß sie / mit Ciceronis Vortrag zu vergleichen / nicht einmal werth geachtet wurde. Die Aufgeblasenheit / die ihn damals beherrschete / und die hohe Einbildung / die er von sich / als einem großen Manne hatte / machte / daß er vor diesem Buche flohe / und es zu lesen weiter nicht würdigte *lib. 3. cap. 5.* Dieser Hochmuth / der die Einfalt der Wahrheit nicht leiden konnte / brachte ihn nun unter die stolzen Geister der damahligen Manichäer

er/die ihn dann mit solchen Irrthümern anfülleten/das durch auch das natürliche Erkenntniß/ daß man von Gott haben sol u. kan/verworren wurde/und das pure geistliche Wesen auf eine leibliche Art und recht ärgerlich vorgestellet wurde. Die Sünde/die durch ihn verrichtet wurde/ lernete er von sich ab und auf etwas anders/ daß in ihm wäre/ schieben. Die Creaturen/welche ihn zu Gott hätten führen sollen/ schrieb er einem bösen Ursprung zu. Er verfiel auf allerhand abergläubige/ fabelhafte und unrichtige Dinge/ als Astrologie, Nativität, Stellen und dergleichen. Da er vorher so behuthsam gehen wolte/ nichts ohne Erweis zu glauben/ so wurde er iso so blind/ daß er der Manichäer Lügen und abgeschmackte Lehren ohne Erweis annahm. Man brachte ihm einen so wunderlichen Christum bey/der nirgends zu finden/und ein pure phantasma und Gehirn-Gespensst war: Und damit ja die Quelle selbst ein besseres zu lernē ihm verleitet würde/so verleitete man ihm die Bibel nicht allein/sondern machte es gar zu einem bösen Buche. Daher trieb er mit der Schrift nur ein Gespött/ *l. 3. cap. 6. 10.* und wurde durch diese Lehre ein aufgeblasener Geist *cap. 12.* In welchem unseeligen Wesen er ganzer neun Jahr bis ins dreysigste ganz sicher stecken bliebe *l. 3. cap. 11.* Als aber er mit großer Hoffnung auf den berühmten Manichäer Faustum gewartet hatte/ so kam dieser endlich in obbesagtem Jahr zu Carthago an; Er lernete aber an diesem/daß die Lehre der Manichäer nicht vest gegründet sey *libr. 5. cap. 37.* Er war aber dabey so sorglos vor seine Seele/ daß er/ als er zu Rom in eine tödtliche Kranckheit fiel/ doch wenig sich um ihre Wohlfahrt bekümmerte *cap. 9.* Er desperirte/daß er bey den Manichäern und sonst irgends wo die Wahrheit finden

würde/ und hielte die Academicos vor die klügsten/ die an der Wahrheit verzweifelten. Er fürchtete sich/ einen solchen Christum zu glauben / wie die rechten Christen thäten / hielte auch davor / es könnten die Dinge / die die Manichäer aus der Schrift denen Christen vorwürfen / nicht behauptet werden: Blieb also noch in dem Umgang mit den Manichäern beständig *cap. 10. 11. 13.* Und hat noch in dem verworrenen Gemüths Zustande beharret/ wie er selber bekennet/ bis ins zwey und dreysigste Jahr. Vom ein u. zwanzigsten/ spricht er/ bis ins zwey und dreysigste habe ich verführet u. bin verführet *lib. 4. cap. 1.* Als er nun von Rom nach Meyland gesandt wurde/ alda die Redner Kunst nach damahliger Weise die Jugend zu lehren/ so zog ihn der weit u. breit erschollene Ruhm vö der Beredsamkeit des Bischofs Ambrosii, denselbigen zuhöre: U. ob er schon nur auf die Worte u. Redners Kunst wolte Acht haben/ so liesen sich doch die Worte und Sachē so nicht scheiden/ daß nicht auch hiervon etwas in seinem Gemüthe bekleben blieb. Und so merckte er nicht auf einmal/ sondern gradatim, stufen weise / die seelige Wahrheit. Der erste grad war/ daß die Dinge/ so in der Schrift enthalten sind und die die rechten Christen glaubten/ von den Manichäern aber detestiret u. verlachtet wurden/ nicht so absurd wären: Sondern / daß sie noch wohl könnten defendiret werden. Sonderlich aber fandt er solches in ein u. andern puncten ziemlich: Aber gänzlichen Beyfall zu geben/ könnte er sich nicht entschliesen. Daß er gedachte/ es könnten noch wol andere wichtige Gründe seyn / die der Christen gelehrte defension überwogen, und kam ihm so vor/ als wenn doch auch der Manichäer Gründe noch nicht aus dem Grunde dadurch gehoben wären / und auf beyden Seiten die motiven fast gleich kämen/

kämen: Daher er sich weder zu einer/noch anderer Partey mit bössiger Versicherung schlagen könnte / und würde er sich völig unter den Zweifel-Orden der Academicorum gegeben haben/ wenn er den Namen Christi bey ihnen gefunden. Doch resolvirte er/um Sicherheit Willen/ein Catechumenus zu seyn in der religion, welche er von seinen Eltern gehöret; Doch war er in dem Stande weder ein Manichäer/noch ein Christe. lib. 5. cap. 13. 14. & lib. 6. cap. 1. Weil er nun fast zwischen beyden wie neutral stand/so fuhr er doch immer fort/Ambrosium alle Sonstage zu hören/und kam nun einen Schritt weiter / nemlich das er begunte zu erkennen/ daß man alle die Zweifels-Knoten/ welche die verführischen Manichäer gegen die H. Schrift machten/ auflösen könnte/ und also ihre Meinungen wenigstens ungewis wären. Davon war er überzaget und versichert; Ob sie aber ganz falsch wären / konnte er damals nicht entscheiden. Inzwischen freuete er sich / wenn er sahe / daß die Schrift ihn nicht auf solche absurde Art zu glauben vorgelegt und als eine regul des Glaubens angepriesen würde / wie er sich vorher / durch die Verführer verleitete/eingebildet hatte. Von dieser Sachen hörte er nun allezeit Ambrosium mit Freuden: Dß aber unstreitig wahr wäre/war er noch nicht gewis. Dielrsach/die ihn hier gefangen hielten/waren erstlich die große Furcht/die er hatte / er möchte sich durch eine Leichtglaubigkeit in einen Abgrund und Verderben stürzen. Darum hielte er mit Macht sein Herz von allem Beyfall zurück. Die andere war/ daß er Beweise haben wolte / von einer schlechterdings nothwendigen oder metaphysischen und mathematischen folge. Dann/spricht er/ich wolte von Dingen/die ich nicht sahe/ eine solche Gewisheit haben / wie ich von drey und sieben gewis wäre / daß sie zehen ausmachen / und es sey ihm gegangen / wie einem Menschen / der in eines ungeschickten Arztes Hände gerathen/ furchtsam wird / und einem geschickten Medico hernach nicht trauen wil. Ob er nun gleich durch solche Furcht und ungerichtetes Begehren wirklich in einen Abgrund verfiel / darinn er hätte müssen umkommen: So begunte er doch nun zu erkennen/ wenn er die Lehren der Christen erwegte / daß dieselbe mit mehr Billigkeit und gar nicht betrieglich den Glauben erforderten / ob es schon nicht konnte durch mathematischen Erweis demonstrieret/u. erwiesen werden/als die Manichäer thäten/welche o hne alle gründliche motiven recht verwegenes großes Erkantnis

versprochen und zu glauben befahlen / hernach die Fabelhafte-  
 sten und absurdesten Dinge einem vorlegten / und zu glauben  
 anmutheten / ob sie gleich nicht konnten demonstrirer werden.  
 Als er nun solcher Gestalt überzeuget / daß die Lehre der Christen  
 hier etwas vor der irrigen voraus hätte / so trat nun Gottes  
 Hand ins Mittel / da er bedachte / wie ungehlig viele Dinge er im  
 gemeinen Lebe glaubte / die er nicht sahe / und dabey er nicht gewes-  
 sen / als sie geschehe wären / wie viel er in der Historie der Völcker /  
 wie viel von Dörfern u. Städte / wie viel seinen Freunde wie viel  
 denen Medicis u. andern er glaubte / u. wañ ers nicht thäte und  
 glaubte / in hac vita nihil ageremus, so würden wir fast nichts in  
 diesem Leben thun können. Insonderheit erwog er / wie unümsöß-  
 lich er vest glaubte / wer seine Eltern wären / nemlich Patricius sein  
 Vater und Monica seine Mutter. Da er mit diesen Gedanken  
 umging / spricht er / habe Gott paulatin, allmählig sein Herz  
 manu mirissima & misericordissima, mit der allersanftmütig-  
 sten und höchst erbarmenden Hand und Macht gerühret /  
 gehandhret und tractiret / und das Gemüth zu bereitet und  
 in Ordnung gesetzt (pertractans & componens cor meum) da-  
 durch ihm daß die unnöthige Furchtsamkeit benommen / und der  
 Wille / nicht länger auf solche mathematische Erweis hartnäckigt  
 zu bestehen / gebrochen. Das Werk an seinem Herzen kam aus  
 Betrachtung der Beschaffenheit der Christlichen Lehre / und  
 war es die göttliche darin liegende Kraft / die allgemäh-  
 lig an seinem Herzen wirkete. Augustinus fühlte auch wohl / daß  
 es nicht von ihm / sondern von Gott herkäme / was in seiner  
 Seele igo vorginge ! darum schreibt ers auch ohne Bedencken  
 Gott zu : Tu, Domine, du / Herr / hast gethan / deine u keine  
 andere Hand war es. Daher er auch / was aus dieser Erleuch-  
 tung erfolget / als Gottes Werk ansiehet : persuasisti mihi, du /  
 Gott / hast mich beredet und überzeuget / daß man nicht  
 glauben müste denen / und die nicht hören / welche der  
 Schrift nicht glauben / und fragen / woher weist du / daß  
 der einige / wahre und warhäftige Geist Gottes dies-  
 ses Buch dem menschlichen Geschlechte gegeben habe? Er  
 meldet / wie er in seinem vorigen Zustand noch so glücklich ge-  
 wesen / daß alle die schädliche Streitfragen der Philosophen,  
 die sie unter sich von Gott und seiner Regierung erregen / so viel  
 er der gelesen / niemals so viel bey ihm vermocht / daß er diese  
 Wahrheiten abandonnirer hätte. Dieses hätte ihm nun darzu  
 gedie-

gedienet / daß er aus der sonderlichen Vorsorge Gottes über die Schrift vor derselben auctorität und göttlichen Ursprung den Schluß gemacht. Weil im auch so viele Lehren probabiliter, oder mit satzsaamen Gründen erkläret wurden / so konnte er sich nun besser finden / und die eingebildete Absurdität fiel weg. Was aber er nicht begreifen konnte / rechnete er zu denen Geheimnissen. Wenn er das Unvermögen der Menschen / die selbige Wahrheit zu finden / erwog / so schloß er aus der gütigen Vorsorge Gottes / er müste ein solches Buch gegeben haben. Die einfältige und schlechte Schreib- Art u. die unbegreifliche Geheimnisse / die sie jederman vor Augen legte / machten ihm das Buch nun desto venerabler. So dachte ich / spricht er / u. du stundest mir bey / ich seufzete und da hörtest mich / ich wanckte in meinem Gemütze / du regierdest mich / ich ging auf dem breiten Wege der Welt / du aber verliebest mich nicht lib. 6. cap. 4. und 7. Welche letzten Worte zur Genüge zeugen / daß freylich dieses alles nicht in einer Stunde in ihm vorgangen / sondern allmählig / paulatim, und wohl länger / als ein Jahr mag gedauret haben. Es lag nun die Schuld nicht an Gott / sondern an Augustino. Er hatte sich in denen Irthümern / sonderlich von Gott u. der Sünde zusehr vertieffet u. seinen Verstand vororbè / daher giengß langsam mit ihm fort. Stufenweise klärte sich die Finsternissen von Gott / der Sünde / Ursprung des Bösen und Christo auf unter mancherley Kampf. Die Versicherung von dem göttlichen Ursprung trug hier das ihrige mit bey / und so bald wurde er nicht gewiß in ein und andern Wahrheit / so gereichte auch dieses mit zur Bevestigung der auctorität der Schrift. Als der Wachschum in der Erkantniß presumption und Aufblehen verursachte / wuste die Schrift diesen Geschwulst nieder zu schlagen. Uebermal ein Zeugniß vor das göttliche Ansehen der Schrift. Als er sich zu Lesung der Schriften Pauli begab / das alte Testament damit conferirte / sahe er die schöne Harmonie, und wurde von neuem bevestiget. Als er bey dieser Erleuchtung merckte / wie das Ankleben der Sünde / Liebe und Gewohnheit derselben ihn dahin riß / daß er zwar die Wahrheit bekennen / aber mit der That verleugnen wolte / so hatte er dennoch keine Ruh. Und wie auch sein Fleisch und Blut sich sperrere / und die bößliche Überwindung schwer machte / so roch ihm doch der Lebens- Geruch aus dem Worte entgegen / und reizte ihn zum Genuß desselben. Er überwandt auch dieses alles end-

lich durch die Kraft der Schrift und sonderlich des Spruchs Pauli Rom. 13. 13, 14. Als er diese Wahrheit vernahm in seiner tiefen Traurigkeit und harten Kampf / schreibt er : Weiter wolte ich nicht lesen/und es war auch nicht nöthig. Den also bald bey dem Schluß dieser Worte wars / als wenn meinem Herzen [lux securitatis] ein recht verzicherendes Licht eingegossen würde / dadurch alle Finsterniß des Zweifels vertrieben wurde lib. 8. cap. 12. Was konnte die Kraft der Schrift an dem menschlichen Gemüth klärer an den Tag legen / als solche Wirkung / und wie konnte die Schrift sich als ein Göttlich Buch Herrlicher beweisen/und von seinem göttlichen Ursprung zeugen ?

§. 37. Wird nun dieses exempel Augustini recht erwogen / so wird man darinn fast alles finden in der Ausübung / was von dem Erweis vor den göttlichen Ursprung der Schrift und Zeugniß des H. Geistes darüber bereits gesagt ist. Man siehet an Augustino, wie sehr sich das menschliche Herz diese Wahrheit anzunehmen sperre / wie es sich fürchte vor Irrthum / Leichtgläubigkeit u. Seelen-Gefahr / weiß auf diese punct ankömmt / da doch Augustinus nicht solche Furchsamkeit erwies / als er sich so undedachtig und leichtgläubig in die Manichäische Irrthümer stürzte. Er glaubte viele Dinge ohne Beweg-Gründe / die er nicht gesehen noch begriffen hatte ; Hier aber wolte er nicht glauben / bis es ihm so deutlich dargethan wäre / als drey und sieben zehen sind. Das zeiget ja deutlich / wie wir von Natur anders gegen die Wahrheit zu unser Seeligkeit gesinnet sind / als gegen die Lügen und Irrthümer. Wann siehet / wie der Unglaube so langsam bey denen Klügsten und Gelehrtesten weiche / und alle Schritte disputire. Wie accurat dinstinguiret er unter dem / was sich wohl defendiren lasse / und dem / was gewiß sey ? Was vor ungegründetem Vermuthen ergibt er sich nicht / wenn er keine Gründe siehet / die der Christen gelehrt defension hin / stoßen könnten / und doch gedencket / es könnten doch etliche seyn / die er nicht wüßte. Wären nun solche Gründe nicht / so stund er dannoch noch an / weil auf beyden Seiten der Christen und Manichäer Gründe einem andern die Wage hielten. Wie geriet er bey nahe auf die desperation , daß nirgends die seligmachende Wahrheit zu finden sey ? Wie ist ihm noch aber so nach und nach geholzen / wie glücklich kömmt er endlich darhinter / daß die Christen mit mehr Recht und Billigkeit / ihnen zu glauben / fordern könnten / als die

Mani-

Manichäer / und daß in solcher Forderung bey denen Christen kein Verrug/wie bey denen Manichäern / sey. Man könnte es sicher mit jenen wagen/wenn mann sich mit der moral. Gewisheit begnügen wolte; Welches ja nichts Unbilliges in sich hielte / indem sonst die Menschen fast nichts vornehmen könten. Wie ist der Geist Gottes in seiner Seelen dabey geschäftig gewesen/ der ohnmächtigen Vernunft durch seine Wirkungen zu Hülfe gekommen/und hat zum Stande der Gewisheit geholfen/die Furcht und das Eigenwillige Bestehen auf dem metaphysischen Erweis vertrieben/und überzeugt / daß das ein effect der Erbarmungen Gottes gewesen? Man findet nicht weniger/daß der Geist Gottes sich der vernünftigen Beweg-Gründe bey seinem Zeugniß bedienet/als der Vor-sorge vor dieses Buch/u. dessen sonderlichen Ausbreitung in die Welt / der Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung wegen des menschlichen Unvermögens in diesem Fall / des Ansehens der Christlichen Kirche / der Einfalt der Schreib-Art und dergleichen: Wie er unter diesen Wirkungen und Überzeugungen Gottes gesetzt zu Gott / und aus seinem Bestand der Erhörung versichert: Wie er aus denen Wirkungen des Worts und Christlichen Lehre klar überwiesen / es sey Gott und kein anderer / der an ihm arbeite: Wie die Vertreibung des Irrthums bald in diesem/bald in jenem Stück/und die Bergewisserung der damit streitende Wahrheit immer mehr Licht brächte / und dadurch von dem göttlichen Ursprung zeugte / wie unter dem Lesen und Forschen in der Schrift die Einstimmung des alten und neuen Testaments sich klar äußerte: Wie die Heiligkeit der Lehre durch die Schrift sich solcher Gestalt an Augustino erwies / daß er zu keiner Ruhe kam / bis er sich derselben willig unterwarf/und wie er dadurch seiner Zweifel befrehet / und zum sichern Licht gekommen sey.

§. 38. Und eben aus diesem exempel des Augustini folgern auch wol Theologi, als Hülfemann de auxiliis gratiae Prooem. §. 6. p. m. 4. daß eben vor der Bekehrung des Menschen nicht allemal nöthig sey / daß man durch das innere Zeugniß des H. Geistes den göttlichen Ursprung der Schrift wahrnehme. Confer. D. Færtsch. Manuduct. ad Theolog. comparativ. Disp. I. §. 55. Und sagt jener ausdrücklich: *Notitiam, multo minus scientiam  $\text{\textit{θεογνωσίας}}$  Biblicæ, non prerequisite ex natura rei, vel ex Dei instituto, in intellectu & rati habitatione hominis convertendi, ut salutaris conversio subsequi possit: Bey einem Menschen*

sehen

schen / der da solte bekehret werden / sey nebst an-  
 dern nicht eben schlechterdings nöthig / so wol/  
 wann man die Natur der Bekehrung / als auch die  
 Verordnung Gottes ansiehet / daß man in seinem Ver-  
 stande erkennen und gutheissen müsse die Lehr vom  
 göttlichen Ursprung der Bibel / sonst könne keine heil-  
 same Bekehrung erfolgen. Es kommt dieses zwar einem  
 Anfangs wunderlich vor / daß man könne bekehret werden / ehe  
 man das Zeugniß von der göttlichen auctorität der Schrift bey  
 einem spüre u. erkenne. Man meinet vielmehr / das müsse nothwen-  
 dig vorhergehen u. ausgemacht seyn / ehe könne man den Anfang  
 zur Bekehrung nicht machen ; Allein die Natur der Bekehrung  
 erfordert nichts mehr von mir / als daß ich das / wovon ich über-  
 zeuget werde / vor die Wahrheit von Gott halte / nicht wider-  
 stehe / sondern folge. Geschiehet das / so setzt Gott sein Werk  
 in dem Menschen fort / u. wird bekehret / ohne daß ehe der Mensch  
 nöthig hätte / vorher zu glauben / daß diese Wahrheiten in einem  
 Buch enthalten / daß Gott Unmittelbar geoffenbahret hätte /  
 und ich erst davon müste überwiesen seyn. Es weisets die praxis  
 der Aposteln / diese machten nicht den Anfang bey denen Heyden  
 zu erweisen / daß die Bibel Gottes Wort sey : Sondern predig-  
 ten die göttliche Wahrheiten / und bekehrten die Menschen / wie  
 obgedachter Hülseman l. c. §. 25. mit mehrern darthut. Und  
 Christus selbst Joh. 7. 17. lehret : So jemand wil dessen Wil-  
 len thun / der mich gesandt hat / das ist / Gottes des Vaters / der  
 wird innen werden / ob diese Lehre von Gott seye / oder ob ich  
 von mir selbst rede. Der Wille des Vaters ist nun / daß wir  
 unser Sünden erkennen und Buße thun. Geben wir hierinn  
 Gott Recht / widerstehen nicht / fühlen unser Verderben / Elend  
 und Unvermögen / so werden wir erkennen / daß Christus Lehre nicht  
 Menschlich / sondern Göttlich sey / und darinn eine unausspre-  
 chliche Wohlthat Gottes liege vor einen armen Sünder. Da wird  
 ein Thun erfordert / und der Mensch nicht erstlich auf den Glauben  
 gewiesen / daß die Bibel Gottes Wort sey. Darum gehen  
 nun solche Geister den allerschweresten Weg / welche nicht eher  
 Buße thun und an Christum glauben wollen / bis ihnen erwie-  
 sen / die Bibel sey unmittelbar von Gott eingegeben. Sie wol-  
 len Berg an / da sie auf der Ebene besser fortkommen könnten.  
 Doch bleibt es ein heerliches u. nöthiges Zeugniß / das auch nicht  
 ausbleibt : Er wirds ihnen werden / spricht Christus / wenn er  
 nur

nur getreu ist. Hiedurch fällt auch alles dahin / was Philipp a Limborch bey diesem Zeugniß zu erinnern verwehnet.

§. 39. Aus diesem läset sich nun auch besser verstehen / was von dem Zeugniß des H. Geistes bey denen Einfältigen zu halten. Diese / weil sie nicht die sonderliche natürliche Fähigkeit haben / weiltäufige Ausführungen zu fassen / und den schweresten Weg zu gehen / so finden sie hier offene Bahn. Sie lassen sich zu forderst von ihrem Verderben und Sünden überzeugen / u. treten den Bus-Weg aufrichtig an / so haben sie nicht nöthig / hierbey sich Anfangs aufzuhalten / sie werden schon inne werden / daß sie Gott zum Genuß des höchsten Gutes führe. Und wenn sie solcher Spur getreulich folgen / und nichts von ihnen begehret wird / als ihre sündliche Unarten abzulegen / so sehen sie / daß sie dabey sicher gehen / und in nichts gefährhet werden. Sie kommen solcher Gestalt ohne hohe Wissenschaft und tiefes Nachsinnen zu dem Zeugniß des H. Geistes von der Schrift.

§. 40. Es gibt zwar auch Ungefochtene / welche mit vielen Zweifeln diphals sich plagen / und fürchten sich / es möchte selbst das Zeugniß des H. Geistes eine pur menschliche Einbildung seyn : Wie es dann auch an Spöttern nicht fehlet / die alles / was in diesem Stück vorgehet / eben also schlecht daon halten : Solchen aber ist leichtlich zu begegnen / wenn die Sache nur recht erwogen wird. Dann Einbildung ist nichts anders / als ein leeres Gedicht des menschlichen Herzens / das keinen andern Grund hat / als die Vorstellung und Ordnung der Ideen , die der Mensch sich selbst nach seinem Düncken rangiret. Sind sie also geordnet / daß eine neben der andern unmöglich bestehen kan / und sie sich selbst unter ein ander contradiciren / durch die Sinne und Erfahrung widerleget werden / so ist die Richtigkeit und Thorheit offenbar. Wann ein Bettler / dessen herkommen uns bekannt / und von dessen Umständen wir satifam unterrichtet sind / vor einen König in Spanien sich ankuechte / so fiel die Verwirrung seines Verstandes so gleich in die Augen. Sind sie aber solcher Gestalt eingerichtet / daß man eben keinen Gegenstreit unter denen Bildern findet / so kömmt es darauf an / ob die Sache sich also in der That befinde. Ist das / so kan es unmöglich eine Einbildung seyn. Dann ein pures Gedicht seyn / und in der That sich also verhalten / können nicht zugleich wahr seyn. Eines stößet das andere überein Hausen. Daß aber etwas in der That würcklich sey / erkenne ich aus denen vernünftigen  
Ursach

Ursachen / darauf die im Gemüth gefassete Sache sich gründet. Dann weil die Ursachen ihren redlichen Grund außer der Einbildung haben / so kan es keine leere Einbildung seyn / die keinen andern Grund vernünftig zeigen kan / als weil er sich also vorstellet. Siehet man nun in dieser Sache das Zeugniß des H. Geistes an / so hat dasselbe nicht allein alle die vernünftige Beweg-Ursachen / so die auctorität der Schrift erweisen / solcher Gestalt / daß der Mensch keine Entschuldigung hat / vor sich und zu seinem Grunde / sondern es beruhet auch auf einer Erfahrung / die zwar aus denen inneren Sinnen ihren Ursprung nimmt / aber darum eben so gewiß ist / als wenn ich durch äußere Sinne überzeuge bin. Es ist das Gefühl des Wollens in mir / daß ich morgen in die und die Stadt gehen und meinen Freund da sprechen wil / mir eben so gewiß / als etwas / daß ich mit Augen sehe. Daran kömmt es auf die Empfindung an ; Ist sie also beschaffen / daß ich sie nicht erfonnen / sondern sie wirklich da sey / so ist es leicht zu zeigen / daß sie von keinem Menschen / der Böse / herrühren / sondern von Gott / und sonderlich aus der Schrift und der Christlichen Lehre. Daß aber / was daher kömmt / Göttlich sey / zeigen mir abermal die vernünftigen Beweg-Gründe / und legitimiren meine Erfahrung. Ob auch gleich nichtige und ungegründete Einbildung mannichmal viele äußerliche und innerliche Veränderung bey dem Menschen vorbringt / so können doch die Früchte nicht besser und anders / als die Einbildung seyn / daraus sie / als ihrer alleinigen Ursach entspringet. Bringet mich nun das Zeugniß des H. Geistes dahin / daß ich zu Dingen geschickt gemacht werde / darzu alle Seelen-Kräfte es nicht bringen können / daß ich züchtig / gerecht und gottselig lebe / eine aufrichtige Liebe gegen Gott und den Menschen hege / dabei nichts wider die allgemeine reguln der Klugheit und Gerechtigkeit begriffen ist / nicht über die Schrift / sondern nach der Schrift klug seyn wil / und mirs nur im Gottes Willen zu thun ist : So erkenne ich leicht / daß die Früchte einen ganz andern Ursprung / als eine leere Einbildung / haben / über deren Natur und Kräfte dieses alles gehet. Womit wenigstens ein Ungefochtener zu Frieden seyn / und dawider ein Spötter mit Bestand nichts soliden aufbringen kan.

§. 41. Ob nun gleich / wie bereits droben gezeiget / dieses Zeugniß des H. Geistes u. die Gewisheit / die der Mensch / der es hat / besitzt / nicht kan eine andern bewegē / eben solche Gewisheit aus  
des

des andern Auftrage zu schöpfen; So sol darum dasselbe doch von denen Unglaubigen attendiret werden/und sie wenigstens dahin bringen/das sie sich mit Ernst bemühen/auch darzu zu gelangen. Dann da sie einer göttlichen Offenbarung nöthig haben/auch ihnen solche Gründe vorgeleget seyn / die sie mit bescheidener Vernunft nicht widerlegen / noch mit keiner Entschuldigung/ warum sie die Wahrheiten nicht hören / lesen und erwegen wolten / aufkommen können; So sollen sie um bestomehr das Werk antreten und den Weg/darzu zu kommen/ nicht verachten/zumahlen da sie von andern glaubwürdigen und Wahrheit liebenden Menschen hören / das sie zu ihrer Seelen Besten mit gänzlicher Beruhigung ihres Gemüths erkannt und empfunden haben eine göttliche Kraft. Dann wie ein Krancker / der von andern vernimmt / das diese und jene Medicin so herrliche Wirkung in gleichen Zufällen bey ihm gethan/aus Liebe zu seiner Leibes-Gesundheit angetrieben wird/dieselbe/wann sonst nichts gefährliches dabey sich findet / in eben selbiger methode zu brauchen/ und zu seinem Besten zu versuchen: Eben also ist der Mensch schuldig/um seiner Seelen Wohlfahrt/ alles zu versuchen / was unter Menschen möglich ist / und wobey ihm nichts unvernünftiges u. der Seelen schädliches angemühet wird. Dann bloß darum eine Kraft verwerfen und leugnen / weil man es noch nicht erfahren habe/ist nicht die Weise eines vernünftigen Menschen. Wie ungerheimt wäre es/ die Süßigkeit des Zuckers und Honigs leugnen / weil man es noch nicht gekostet habe/ und was vor unleidlicher Eigensinn / wenn mans auch nicht einmal beehrte zu kosten? So kömmt es dann nun lediglich auf eine redliche resolution / es zu versuchen / und auf die rechte Weisheit an den Weg einzuschlagen / der zum Geschmack und Empfindung der Christlichen Wahrheit und göttlichen Wortis führet. Da ist nun wol sonderlich eine Herzens-Aufrichtigkeit nöthig/die Besserung seines Verstandes und Willens zu suchen. Hat man aber einen Schalk im Gemüthe / kömmt nur / das man etwas zu tadeln u. zu ermahnen habe/hält sich nicht an die vornehmsten/nöthigsten und in der Schrift am deutlichsten vorgelegte Wahrheiten / so darf man sich nicht verwundern/so man sich verirret. Wird man von ein u. anderer Wahrheit überzogenet/die zugleich eine Aenderung des Sinnes erfordert; Wir aber haben unsere unordentliche Neigungen lieber/u. wollen uns der Wahrheit nicht ergeben/sondern halten die Wahrheit in Ungerechtigkeit auf:

So

So können wir unmöglich eine rechte Empfindung haben / indem wir widerstehen. Und wie sol Gott ein ein/der in dem geringsten seine Untreu u. Bosheit merken läffet / ein mehrers anvertrauen? Einem Kranken / dem alles bitter schmeckt / ist ja nöthig / sich eher curiren zu lassen / damit er hernach rechten Geschmack wahrnehme. Fühlet er hie und da sein Unerindgen in Betrachtung dieser und jener Wahrheit / so weis er ja auch wohl / wo und wie er Hülfe suchen muß mit Seufzen und Gebet. Verachtet er das / wie kan er sagen / er habe gewölt und sey ihm Ernst gewesen / da er doch muthwillig der Mittel nicht brauchen wil: Gehet aber jemand mit aufrichtigem Herzen diesen Weg / und hält an / so wird Gott ihn nicht lassen / sondern ihn sattfam lassen inne werden / daß die Christliche Lehre und die Schrift / darinn sie enthalten ist / nicht von Menschen / sondern von Gott sey.

Gott wolle sich aller verirrten / verführten / und mit vorgefaßten Meinungen und Liebe zur Sünde verstrickten Seelen in Gnaden erbarmen / ihnen ihre Verwegenheit / Aufgeblasenheit / Nachlässigkeit / und widrigen Sinn wider alles das / was aus Gott ist / heilsamlich zu erkennen geben / ihren hartsartigen Macken unter das sanfte Joch des Glaubens beugen / ihre Begierde / Lust und liebe zur seeltigmachende Wahrheit mit aller Herzens-Aufrichtigkeit richten / die Decke abthun / und dem von selbst aufgeworfenen Gott dieser Welt / samt seinen Dienern / groben und subtilen Aposteln nach seiner unendlichen Weisheit und mächtigen Stärke steuern / unschuldige Seelen vor allen schädlichen Verblendungen bewahren: Damit jederman durch das Zeugniß des H. Geistes möge sehen das helle Licht des Evangelii, sich freuen Gottes seines Heylandes / und im Glauben und Leben Gott in allen ehren / im Christi Willen / Amen.

## Errata.

In der Vorred. p. ult. lin. 22. lig: propria opinionis. Im Inhalt s. 25. lin. 2. Evangelisten. p. 2. in not. lin. 7. δι' ὁλίγων. p. 3. ganz oben lig: Heiliger Schrift. p. 30. lin. 26. Epiphaneus. p. 38. lin. 17. Calvaria. p. 50. lin. 6. gesetzte. p. 51. lin. 15. denenselben. Im Unterricht. p. 28. lin. 14. Glauben. p. 51. lin. 2. an seine. p. 56. lin. 25. daß man. p. 59. lin. 28. zu zweifeln. p. 60. lin. 1. vor zu halten. p. 64. lin. 22. wird. Die übrigen wird der geneigte Leser selbst sehen und corrigiren können.





AB: 727952

ULB Halle

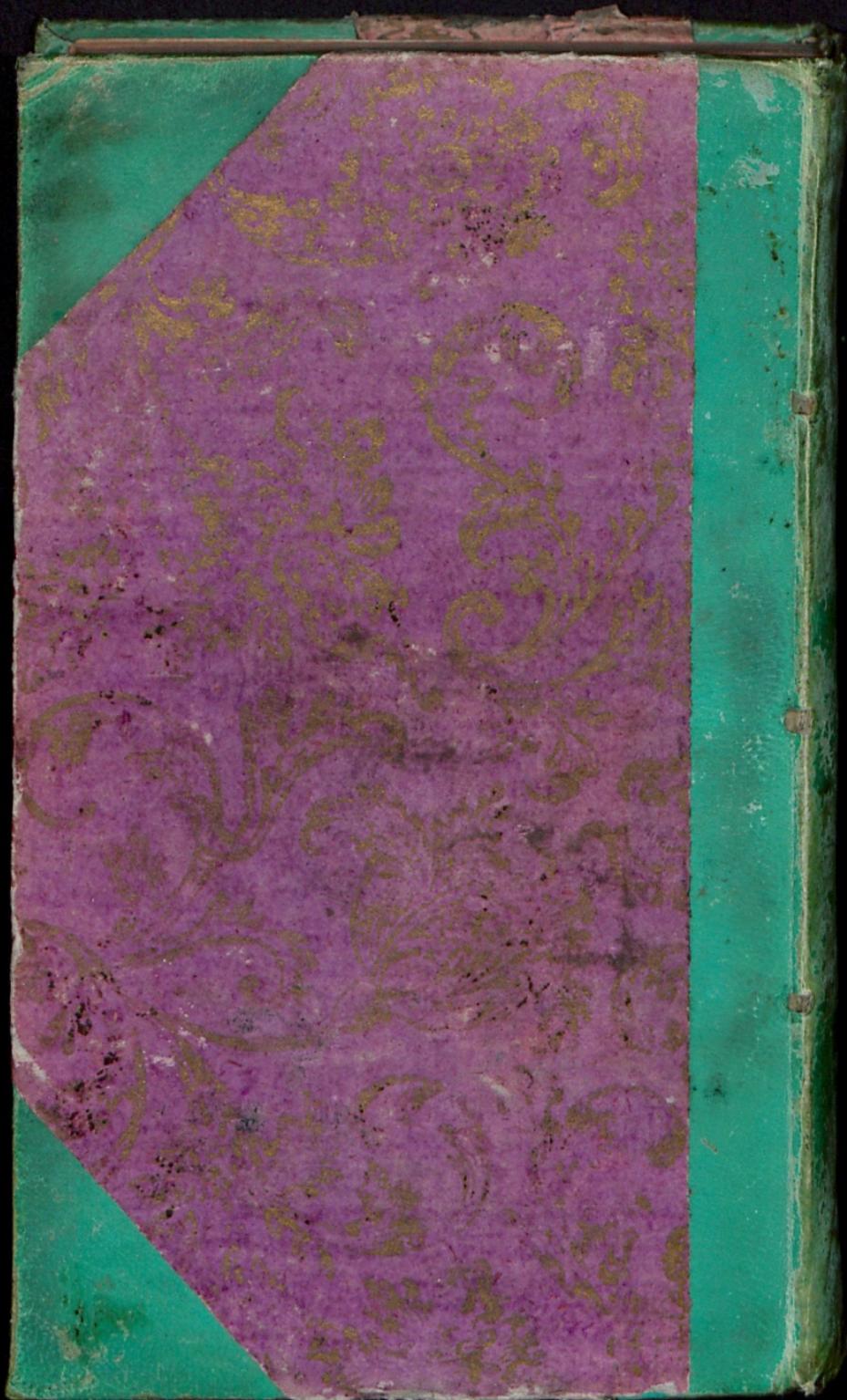
3

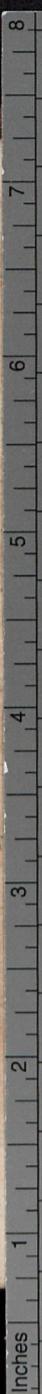
004 066 235



56.







B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

Farbkarte #13

Centimetres

Samuel Bochart's /  
Ehemals berühmten Reform. Theol. zu Cæen in Frankreich /

2

# Schreiben

An  
TAPINVM,

Worinn  
Der Heiligen Schrift  
Göttlicher Ursprung

Mit solchen Gründen / die selbst in ihr liegen /  
erwiesen wird /  
Aus dem Lateinischen überfetzt / mit einigen Anmerkungen  
erläutert / und nebst  
S E R R N

Johann Friederich Botterweck's /  
Hochfürstl. Waldeck. Oberhof- Predigers / Confi-  
storial-Raths / General-Superintendenten und  
Past. Prim. zu Mengerschinghausen /c.

# Unterricht /

Wie man sich in die Frage vom Göttlichen Ursprung  
der H. Schrift vernünftig und Ehrlich zu schicken habe /  
heraus gegeben von

Heinrich Philipp Steinrück.

Mengerschinghausen gedruckt von Christoph Konert / Hoch-  
fürstl. Waldeck. Hof- und Regierungs- Buchdr. 1727.